

# Perry Rhodan Nr. 2006

## Cugarittmos Gesichter

*Auf der Erde und den Tausenden von Planeten in der Milchstraße, auf denen Menschen leben, schreibt man das Jahr 1303 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - das entspricht dem Jahr 4890 alter Zeit. Seit dem Ende des Konstituierenden Jahres gehört die Milchstraße zur Koalition Thoregon, jenem Zusammenschluß von sechs Galaxien, der künftig für Frieden und Gerechtigkeit in diesem Bereich des Kosmos stehen soll.*

*Als Sechster Bote von Thoregon bildet Perry Rhodan gewissermaßen das Bindeglied zwischen der Menschheit und den Superintelligenzen sowie den anderen Völkern des Galaxienbundes. Als einziger Terraner kann er die mysteriöse Brücke in die Unendlichkeit benutzen.*

*Leider entspricht die Lage innerhalb der Menschheitsgalaxis nicht den Zielen Thoregons. Vor allem das aggressiv auftretende Kristallimperium dehnt seine Macht immer weiter aus. Zuletzt besetzten mehrere zehntausend KampfRaumschiffe das kleine Sternenreich der Topsider, gewissermaßen direkt „vor der Haustür“ der Terraner.*

*Davon können die Menschen an Bord der SOL nichts ahnen. Das legendäre Hantelraumschiff, das von Perry Rhodan und seinen Gefährten erst unlängst zurückerobert wurde, ging zuletzt im Kessel von DaGlausch durch den dort existierenden gigantischen Pilzdom auf unbekannte Fahrt.*

*Seither hat man in der Milchstraße nichts mehr von Atlan und den sechstausend Besatzungsmitgliedern gehört. Auch nicht von Mondra Diamond und dem kleinen Delorian Rhodan...*

*Die SOL kommt an einem Punkt des Universums heraus, der eigenen Gesetzen unterliegt. Man nennt diese Region die NACHT, und sie wird von den kleinwüchsigen Mom'Serimern bewohnt. Bedroht werden diese unter anderem durch CUGARITTMOS GESICHTER...*

### 1.

„Sie sind ja manchmal wirklich schwer zu fassen“, sinnierte der mundäniische Krieger und räkelte sich wohlig an der Seite der nackten Frau. „Ich meine, du brauchst schon eine ausgeklügelte Taktik, wenn du ihre Kämpfer in einer Raumschlacht schlagen willst. Auch wenn es darum geht, einen ihrer Planeten einzunehmen ... Damit meine ich nicht, einen Planeten einfach zu zerstören, das ist keine Kunst. Nein, nein, das geht manchmal mit Fingerschnippen. Ich rede davon, eine Welt im Sturm zu erobern, so mit Bombenteppich, Landetruppen und ausgedehnten Bodenkämpfen. Sogar dann können sie sich noch dank ihrer Technik durchaus zur Wehr setzen. Ja, es ist manchmal schon beeindruckend, wie sich kleine, vermeintlich leicht einzunehmende Ziele als schier unüberwindliche Bastionen erweisen können. Und du denkst, du hast es da mit ganzen Kerlen zu tun. Aber...“

Der Krieger sog die Luft genüßlich in einem langen Atemzug ein, stieß sie dann kurz und geräuschvoll wieder aus.

„Aber wenn du sie erst einmal ihrer Technik entblößt“, fuhr er verklärt fort, „und sie in die Enge getrieben hast, erkennst du, daß sie zerbrechlich sind wie Püppchen. Ihre erbärmliche Angst zu spüren, wenn du zum Todesstoß ansetzt, ihre kläglichen Versuche, dich zu beeinflussen und dich umzustimmen, elektrisieren dich förmlich und putschen dich auf...“

Der Krieger atmete nun schwer, als durchlebe er einen solchen wonnevollen Akt der Vollstreckung in der Erinnerung noch einmal durch.

„Zerbrechlich wie Püppchen“, wiederholte er verklärt. Er fand aber gleich wieder in die Wirklichkeit zurück und lachte befreit auf. „Mein Vater hat mir einmal so eine Puppe geschenkt, ich war fünf, weiß aber nicht mehr, zu welchem Anlaß. Sie war nichts Besonderes, ziemlich

primitiv konstruiert sogar. Aber in den richtigen Farben, Gelb und Blau. Das machte mich so aggressiv, daß ich die Puppe in Stücke riß. Ich dachte, mein Vater würde mich dafür züchtigen. Aber er rückte mir nur den Kopf wieder zurecht und tätschelte mich anerkennend. Das war damals das erstemal, daß ich aus mir herausging. Und daran muß ich immer denken, wenn ich einen Slatty vor mir habe: Ich reiße ihn wie diese Puppe in Stücke.“

„Erzähl mir mehr davon, Cuga“, bat die Frau, während sie sich rittlings auf ihn setzte und mit den zwölf Fingern ihrer beiden Hände die Muskelstränge seiner Brust knetete.

„Worüber, über die Püppchen?“ fragte er belustigt. „Das hast du doch selbst auch schon oft genug erlebt.“

Sie schüttelte den Kopf in so heftiger Verneinung, daß ihr die Mähne ums Gesicht schlug.

„Deine Geschichte“, sagte sie und massierte ihm weiterhin die Brustpartie, wobei sie ihn zwischendurch immer wieder in die Muskeln kniff. „Ich möchte deine Geschichte hören. Zum wiederholten Mal ...“

„Meine Geschichte begann nicht sehr aufregend“, erzählte der Krieger. „Mein Vater schickte mich schon sehr früh auf die Kadettenschule, weil er dachte, ich hätte das Zeug zu einem Helden in mir. Aber ich war nie ein guter Theoretiker, deshalb kam ich in der Schule nicht weiter und musterte als einfacher Soldat ab. Ich war nur ein kleiner Mun-12, ein Mundäne ohne Rang, als ich Dubensys verließ und nach Segafrendo einschiffte ...“

Cugarittmo mußte bis zu seinem zweiundzwanzigsten Lebensjahr warten, bis der nächste Troß seines Volkes die Heimat verließ und zur Verstärkung nach Segafrendo geschickt wurde.

Es war eine beeindruckende Flotte, die da auf den Flug über die fünf Millionen Lichtjahre aus Dubensys aufbrach. Sie bestand aus fünftausend Kriegstürmen, jeder davon ein Zylinder mit 3.000 Metern Durchmesser und 1.800 Metern Höhe. Dazu kamen ebenso viele Versorgungseinheiten von derselben Form, die jedoch nur einen Durchmesser von 1500 Metern und eine Höhe von 900 Metern hatten.

Alle mundänischen Einheiten, vom kleinsten Beiboot bis zu den legendären, geradezu mystifizierten gigantischen S-Zentranten basierten auf dieser Zylinderform. Ihre Heck- und Bugflächen wiesen jeweils sechzehn Zacken auf, in denen die Triebwerke untergebracht waren. Und sie waren alle von matter tief schwarzer Farbe. Die Hüllen bestanden aus einem unglaublich widerstandsfähigen Spezialstahl, und deren Oberfläche waren nicht glatt, sondern gerippt und aufgerauht, so daß sie fast wie organisch strukturiert wirkten. Diese Aufrauhung sorgte auch dafür, daß die Hüllen, unabhängig von allen äußeren Einflüssen, ihre Schwärze beibehielten.

Die Grundform der mundänischen Einheiten folgte nicht ästhetischen Maßstäben, sondern war auf Zweckdienlichkeit bedacht. Es gab keine unnötigen Schnörkel, keine überflüssigen Verzierungen.

Die mundänischen Zackenzylinder waren einfach und einprägsam: Wer ein Raumschiff dieser Form sah, egal welcher Größe, wußte sofort, mit wem er es zu tun hatte. Die Feinde der Galaktischen Krone hatten die schwarzen Sternzylinder fürchten gelernt. Für die Bewohner Segafendos waren sie der Inbegriff von Häßlichkeit und des Bösen.

Damit erfüllte diese typische Form von Raumschiffen eine zusätzliche Funktion: Allein ihr Auftauchen verbreitete Angst und Schrecken. Und das war gut so.

Jeder der Kriegstürme war zugleich Trägerschiff für jeweils 40 Kriegsflöße, die auf der Bug- und der Heckfläche verankert waren. Ein Kriegsfloß besaß 500 Meter Durchmesser und eine Dicke von 300 Metern. Auf diese Weise wurden 200.000 solcher Truppentransporter nach Segafrendo überstellt, jeder voll bemannt. Hinzu kamen noch einmal 300.000 Kriegsleichter von 200 mal 120 Metern Größe, die von den Troßschiffen im Huckepack-Verfahren transportiert wurden.

Das waren insgesamt 510.000 Einheiten mit einer Besatzung von unzähligen Millionen von Mundänen!

Und jeder von diesen Millionen und aber Millionen Mundänen, ob Mann oder Frau, war ein durchtrainierter Soldat, der voller Ungeduld war, sein Handwerk in Segafrendo mit Leidenschaft

und größtem Einsatz ausüben zu können. Sie wollten mit allen körperlichen und technischen Waffen gegen die Galaktische Krone kämpfen.

Auch Cugarittmo brannte darauf, seinen Teil zur Erreichung dieses, Zieles

beizutragen. Er konnte es kaum erwarten, einem Slatty gegenüberzustehen und ihn zu töten. Sein Schlaf war erfüllt von solchen Szenen, in denen er die Feinde reihenweise niedermähte.

Aber er mußte sich noch lange gedulden, bis es endlich soweit war und er Gelegenheit bekam, einem Erzfeind gegenüberzustehen.

In Segafrendo mußten die Neuankömmlinge zuerst etliche Formalitäten erledigen und Rituale über sich ergehen lassen. Begrüßung, Einschwörung auf den Feind, Feuertaufe, Registrierung, Eignungstests und Zuteilung zu einer Kampfeinheit, Eingliederung in die Mannschaft eines Schiff es und dergleichen mehr.

In der Regel war es so, daß erfahrene Krieger, die schon längere Zeit in Segafrendo dienten, mit neuen, unerfahrenen Soldaten in' Einheiten gesteckt wurden, um die Frischlinge von ihren Erfahrungen profitieren zu lassen. Den neu eingetroffenen Raumschiffen wurden altgediente Kommandeure zugewiesen, und wo das nicht ging, wurden frischgebackene Kommandanten mit ihren Schiff en in bestehende Flottenverbände eingegliedert.

Es gab Lücken genug in den Reihen der Mundänen, die es auszufüllen galt. Denn wie abfällig man auch über die Verteidiger dieser Galaxis sprechen mochte, wie sehr man sie belächelte und verspottete, sie hatten den Mundänen zu allen Zeiten dieses nun schon über 11.000 Segaf währenden Krieges große Verluste zugefügt. Erst in den letzten paar hundert Segaf hatte sich der Sieg der Mundänen abzuzeichnen begonnen. Aber noch immer wehrten sich die Völker der Galaktischen Krone vehement gegen den drohenden Untergang. Wie groß ihr Widerstand war, konnte man an der Tatsache erkennen, daß die in Segafrendo kämpfenden Mun-Truppen durch über 500.000 Einheiten gerade wieder aufgebessert werden mußten.

Cugarittmo wurde aufgrund der Eignungstests den Raumlandesoldaten zugeteilt und mit einigen hundert anderen Neulingen der Mannschaft eines Kriegsfloßes zugeteilt, die beim letzten Einsatz arg dezimiert worden war. Cugarittmo und die anderen hörten den Erzählungen der Krieger über dieses Unternehmen fasziniert zu, ohne zu hinterfragen, ob die geschilderten Heldenaten tatsächlich stattgefunden hatten. Tausende Mundänen hatten bei der Eroberung dieses einen Sonnensystems schließlich ihr Leben verloren, aber kein einziger Feind hatte überlebt. Wer fragte da schon nach den Namen der Helden - sie waren alle Helden.

Auch Cugarittmo wollte zu einem werden. Er wollte den Glauben des Vaters an ihn bestätigen, und er wollte alle Ausbilder der Kriegerschmiede Lüge strafen, die ihn als Mun12 abgetan hatten.

Cugarittmo hatte nur Schwierigkeiten damit, sich der Zeitrechnung und der Sprache der Slattys zu bedienen. Beides war ihm zuwider und verhaßt. Aber die Ausbilder bestanden darauf, daß alle Kämpf er das weiche, melodische Frendo-Prom perfekt beherrschten und soviel wie möglich von den Lebensregeln des Feindes übernahmen, um sich im Ernstfall besser auf sie einstellen zu können.

„Ihr sollt nicht zu Slattys umgeformt werden“, erläuterte Surgarro, ein Mun-7 und Verbandskommandeur über zehn Flöße, der ihnen Kriegspsychologie beizubringen versuchte, „aber ihr sollt lernen, ihre Denkweise nachzuvollziehen. Ich weiß, daß ihr denkt, das sei nicht nötig, weil ihr euch sowieso auf eure Instinkte und euren Spürsinn verlassen könnt. Aber solange ein Slatty über seine Technik verfügt, kann er euch ganz schön zum Narren halten. Verlaßt euch nie allein auf eure Sinne. Denn es kommt nicht selten vor, daß diese getäuscht werden. Ihr denkt, die Aura aus Haß und Todesangst eines Slatty kommt von vorne, dabei fällt er euch im selben Moment in den Rücken. Mit wachsender Erfahrung werdet ihr lernen, solche Täuschungsmanöver zu durchschauen. Aber solange ihr unerfahren seid, verlaßt euch nie allein auf euren Pux. Versucht stets, eure Feinde zu durchschauen!“

Cugarittmo und seine Kameraden gelangten zu der Überzeugung, daß solche Vorträge nichts brachten. Wie Surgarro selbst sagte, war es die Erfahrung, die den Krieger prägte. Damit sprach er

sich selbst gegen alle Theorie und seinen eigenen Vortrag aus. Entsprechend gering war die Aufmerksamkeit, die ihm die Soldaten entgegenbrachten.

Aber das Tagwerk auf dem Floß bestand aus Theorie und Routine. Einzige Abwechslung bildeten die verschiedenen Manöver, die Surgarro die Mannschaften seiner zehn Kriegsflöße leisten ließ, im Raum und auf Himmelskörpern.

Während die Raummanöver nur anfangs etwas Spannung für die Einsatzkommandos mit Cugarittmo boten, sorgten die Bodenmanöver schon für mehr Nervenkitzel. Dabei wurde nämlich der Nahkampf geprobt. Es wurden zwei Parteien gebildet, von denen die eine die Rolle der Angreifer übernahm, während die andere die Verteidiger, die Slattys, imitierte. Für diesen Zweck bekamen die Verteidiger Ionen-Sender, wie sie auch die Slattys zur Täuschung und Ablenkung benutzten, um so von ihrer eigenen Aura abzulenken.

Cugarittmo verstand es, stets zu den Angreifern zu gehören, indem er, wenn er doch mal eine Niete zog, die Rollen einfach mit seinem Freund Argentutto tauschte.

Das erste Manöver dieser Art fand auf einer zerbombten und strahlenverseuchten Welt statt, die nach Surgarros Aussage ehemals eine paradiesische Welt der Slattys gewesen war. Zuerst schwärmt die 2.000 „Slattys“ aus, um sich in den Ruinen zu verkriechen. Nach einer angemessenen Frist wurden die 300 Jäger auf sie gehetzt.

Cugarittmo stürmte als einer der ersten los. Das Jagdfieber hatte ihn gepackt, als handle es sich um einen Ernstfall. Schon nach kürzester Zeit witterte er die für einen Slatty typische elektrische Aura. Er machte kurzen Prozeß und lähmte den „Feind“, ohne viel Umstände zu machen. Dann stürmte er weiter. Cugarittmo steigerte sich in einen wahren Rausch. Es war wie in seinen Träumen, wo er die Gegner reihenweise umbrachte, sie zerstrahlte, vierteilte, sie förmlich zerstückelte, sie wie Trophäen aufspießte.

Am Ende des Manövers hatte es Cugarittmo auf siebzehn Abschüsse gebracht. Es war die beste Trefferquote dieses Durchgangs. Auch die nächsten Bodenmanöver schloß er als Bester ab. Das brachte ihm das Lob von Surgarro ein, aber auch Tadel.

„Du machst deinen Kameraden angst, Cugarittmo“, ermahnte er ihn. „Du gebärdest dich, als sähest du in ihnen tatsächlich Slattys. Sie befürchten, daß du sie in deinem Blutrausch mal töten könntest. Geht es nicht ein wenig zurückhaltender, Cugarittmo?“

„Nein, bedaure, Mun-7“, sagte Cugarittmo fest. „Ich gebe alles oder gar nichts.“

Ab dem sechsten Bodenmanöver sank Cugarittmos Trefferquote deutlich. Der Reiz des Neuen war verflogen, es konnte ihn nicht mehr befriedigen.

Als ihn deswegen Mun-7 Surgarro zur Rede stellte, sagte er: „Ich langweile mich. Ich möchte endlich echtes Kampfgeschehen erleben.“

„Das wirst du noch früh und oft genug“, versprach Surgarro. „Ich bin es gewohnt, dafür zu sorgen, daß meine Leute auf ihre Rechnung kommen.“

Zu diesem Zeitpunkt war Cugarittmo bereits zweimal befördert worden. Er hatte es bis zum Mun-10 gebracht und hatte 100 Krieger unter sich - ohne einen einzigen Feind getötet zu haben.

Zwischen den einzelnen Manövern gab es immer wieder Alarm für Surgarros Raumschiffverband; manchmal wurde er sogar in Kämpfe verwickelt. Aber damit hatten die Einsatzkommandos nichts zu tun. Sie bekamen nicht mit, was um sie und mit ihnen geschah. Sie konnten lediglich an den Schiffsgeräuschen, den Vibrationen und gelegentlichen Erschütterungen erkennen, daß es sich um veränderte Situationen handelte. Aber sie empfingen nicht einmal gesteigerte Elektrizität von den im Einsatz befindlichen Kameraden, sei es an den Geschützen, in der Kommandozentrale oder im Defensivbereich, weil diese von viel stärkeren Feldern überlagert wurden.

Wären sie abgeschossen worden, sie hätten nicht einmal gewußt, warum sie starben.

Sie konnten nur unbeteiligt dahocken und der Dinge harren, die da kommen mochten, ohnmächtig ihrem Schicksal ausgeliefert. Aber dieses war ihnen gnädig, denn sie bekamen nie einen Treffer ab. Die zehn Flöße, über die Surgarro befehligte, waren keine Kampfschiffe, sondern Truppentransporter, die nie aktiv in Raumschlachten eingriffen, sondern hinter der Front blieben.

Sie hielten sich bereit, um im Ernstfall ihre Landetruppen auf umkämpften Planeten abzuladen. Dazu war es jedoch noch nicht gekommen. Surgarro hatte sein Versprechen noch nicht einlösen können, dafür zu sorgen, daß seine Leute „auf ihre Rechnung kamen“ - wie immer er das auch anstellen wollte.

Für Cugarittmo war diese Ungewißheit während der Raumkämpfe unerträglich, und seinen Kameraden erging es ebenso. Darum sprach er seinen Vorgesetzten, den Mun-9 Scaliotto, darauf an, warum man der Truppe Informationen über die aktuellen Ereignisse vorenthalte.

„Mun-7 Surgarro will es so“, erläuterte Scaliotto. „Er hält es für besser, daß jede Einheit sich auf die ihr zustehenden Bereiche konzentriert. Ich habe selbst keine Ahnung, was vor sich geht.“

„Aber meinst du nicht auch, daß es unserer Moral zuträglich wäre, wenn wir darüber Bescheid wüßten, was gerade abläuft?“

„Ich bin ganz deiner Meinung, Cuga“, sagte Scaliotto zustimmend. Nach einer kurzen Nachdenkpause fügte er hinzu: „Ich werde bei Surgarro deswegen vorsprechen.“

Tags danach wurde Cugarittmo zu Surgarro bestellt. Er glaubte den Grund zu kennen und hatte ein mulmiges Gefühl, als er dem Mun-7 gegenübertrat. Aber die Sache nahm eine ganz andere Wendung, als Cugarittmo befürchtet hatte.

Surgarro erklärte ihm förmlich: „Scaliotto ist zum Dienst auf einem Kriegsleichter abberufen worden. Du wirst seinen Posten übernehmen, Cugarittmo.“

Damit stieg Cugarittmo unverhofft zum Mun-9 und zum Befehlshaber über 1.000 Mann auf. Er war nun auf seinem Floß mit Hepartto, Zugizinga, Rungiazza und Vorffant gleichgestellt. Alle vier machten kein Hehl aus ihrer Meinung, daß sich Cugarittmo diesen Rang auf Scaliottos Kosten erschlichen hatte.

Das konnte Cugarittmo nicht auf sich sitzenlassen. Nachdem er Hepartto als den Rädelshörer eruiert hatte, nahm er diesen ins Visier. Hepartto wußte augenblicklich, was es geschlagen hatte, denn er merkte es an Cugarittmos elektrischer Aura, in welche Wut er sich gesteigert hatte - und daß diese sich gegen ihn richtete.

Hepartto nahm die Herausforderung Cugarittmos an und stellte sich ihm zum Zweikampf. Beide hatten sich inzwischen dermaßen aufgeladen, daß eine Versöhnung nicht mehr möglich war. Der Ehrenhandel auf Leben und Tod war unvermeidlich.

Die beiden Kontrahenten legten ihre Waffen und ihre Kleider ab, rissen sie sich förmlich vom Leibe und fielen voller Haß übereinander her. Cugarittmo war etwas kleiner als Hepartto, aber schon bei der ersten körperlichen Berührung spürte er, daß Heparttos Muskeln weniger gestählt als die seinen waren; das ewige Nichtstun hatte sie erschlaffen lassen.

Dennoch wogte der Kampf zuerst ausgewogen hin und her. Einem Würgegriff Heparttos konnte sich Cugarittmo durch ein Trommelfeuer von Faustschlägen in dessen Weichteile entziehen. Hepartto wiederum entging Cugarittmos ungestümem Angriff auf seine Nackenpartie mit dem lebenswichtigen Puxtor-Organ durch einen Trick, der zeigte, daß dies nicht sein erster Kampf auf Leben und Tod war.

Cugarittmo war es gelungen, Hepartto in den Rücken zu fallen. Er dachte, er habe Hepartto sicher im Griff und wollte mit den Zähnen nach seinem Pux beißen. Aber darauf hatte Hepartto nur gewartet. Er verlagerte plötzlich sein Gewicht, tauchte unter Cugarittmo hindurch und ließ ihn über seinen Rücken nach vorne fallen. Gleich darauf wollte er sich seinerseits auf Cugarittmo stürzen, um ihm den Garaus zu machen. Doch Cugarittmo rollte sich ab, Hepartto lief ins Leere.

Cugarittmo als Jüngerer und Leichtfüßigerer war schneller wieder auf den Beinen. Als Hepartto sich benommen erhob, wurde er von Cugarittmo gepackt und in die Höhe gestemmt. Hepartto war immer noch benommen, als Cugarittmo ihn in die Höhe warf und ihn mit der Kehle auf seine hochgestellte Faust fallen ließ.

Damit war der Kampf gelaufen. Cugarittmo hob Heparttos Kopf an den Haaren hoch und holte zum tödlichen Handkantenschlag gegen Heparttos Nacken aus. Aber plötzlich wandelte sich seine Haltung, und er kehrte sein friedlichstes Profangesicht hervor.

Er ließ Heparto fallen und wandte sich an die drei anderen. „Ich habe Scaliotto nicht hereingelegt“, sagte Cugarittmo. „Er ist durch seinen eigenen Fehler zu Sturz gekommen. Glaubt ihr mir?“ „Wir glauben dir, Cuga“, bestätigten sie unisono.

Später, als sie Freunde geworden waren, sagte Zugizinga anerkennend zu ihm: „Ich habe noch keinen Mundänen erlebt, der sich so gut in der Gewalt hat wie du, Cuga. Jeder andere hätte in einer solchen Situation töten müssen.“

„Das kreidest du mir hoffentlich nicht als Schwäche an, Zugin“, sagte Cugarittmo mit einfältig wirkendem Grinsen. Er wechselte gleich darauf seine Stimmung und wurde ernst. „Ich möchte nicht den gleichen Fehler begehen wie Scaliotto. Aber ich will dafür sorgen, daß ich und meine Leute über aktuelle Ereignisse informiert werden. Wüßtest du eine Möglichkeit dafür?“

„Es könnte dich Kopf und Kragen kosten, gegen Surgarros Anordnung zu verstößen“, warnte Zugizinga.

Cugarittmo winkte nur achtlos ab. Zugizinga kannte in der Kommandozentrale einen Orter namens Friaulotta, der ihm noch einen Gefallen schuldig war. Diesen brachte er dazu, eine Verbindung zum Gemeinschaftsraum von Cugarittmos Kompanie zu legen, über die jederzeit Daten über die Großlage abberufen werden konnten.

Und bei der nächsten Konfrontation mit dem Feind waren Cugarittmo und seine Leute hautnah am Geschehen beteiligt.

Sie erfuhren, daß sich Surgarros Einheit auf Schleichfahrt einer starken Flotte aus 100 Kriegstürmen, 10.000 Kriegsleichtern und 200 Kriegsflößen angeschlossen hatte, die sich in der Nordseite von Segafrendo im Ortungsschutz eines dichten Kugelsternhaufens formierte. Zuerst war nichts über ein mögliches Angriffsziel bekannt. Doch allmählich sickerte durch, daß ein Verband der Galaktischen Krone unterwegs in dieses Gebiet sei.

Und dann lieferten die Aufklärer die ersten Bilder von eintreffenden Feindschiffen. Zuerst waren nur etwa vierzig Blütenschiffe zu sehen. Es mochte sein, daß sie die Aufgabe hatten, die nähere stellare Umgebung zu sondieren. Danach tauchte ein halbes hundert Blattschiffe auf, jedes in Begleitung von zwanzig Blütenschiffen. Und ganz zum Schluß stieß zu dieser bescheidenen Flotte noch ein Doppelkelchschiff.

Der Treffpunkt lag im Halo von Segafrendo, nahe eines einsamen Systems mit einer roten Sonne namens Hollokön und vier Planeten, 1.500 Lichtjahre vom Versteck der Mundänen entfernt.

Cugarittmo erlebte zum erstenmal Raumschiffe der Galaktischen Krone in Aktion, bisher hatte er sie nur aus Aufzeichnungen und schematischen Darstellungen gekannt. Blütenschiffe waren tatsächlich einer Blume mit unzähligen Blüten nachgebaut, wobei die langgestreckte Blütentraube von violetter Farbe das Heck bildete; vier grüne blattförmige Ausleger mündeten in einen Kegel von ebensolcher Farbe, der den Bug bildete. Die Länge eines solchen Schiffes betrug 450 Meter, bei einem Rumpfdurchmesser von 100 Metern.

Die Blattschiffe waren einem lanzettenförmigen Blatt aus der Natur nachempfunden, wobei die Blattspitze den Bug und der Stengel das Heck des insgesamt 3.000 Meter langen und 600 Meter breiten Schiffes von goldgelber Farbe bildeten. Da die Dicke an keiner Stelle mehr als 50 Meter betrug, bot dieser eigenartige Schiffstyp einen ästhetischen Anblick. Der konnte jedoch nicht über die Schlagkraft dieses Kampfschiffes hinwegtäuschen. Es war den mundäischen Kampftürmen in allen Belangen zumindest ebenbürtig.

Der Doppelkelch-Typ war die größte Einheit der Galaktischen Krone. Er war 7.500 Meter lang und besaß an der dicksten Stelle einen Durchmesser von 1.100 Metern. Der Bug und das Heck waren gleich geformt, sahen aus wie eine gespiegelte Blüte von 3.000 Metern Länge, die in der Schiffsmitte von einem 500 Meter breiten und 1.100 Meter dicken Flansch verbunden wurden. Zwischen den goldgelben Blütenformen von Bug und Heck erstreckten sich grüne stengelartige Säulen.

Kein Mundäne vermochte zu sagen, warum die Segafrender ihren Raumschiffen die Form von Pflanzen gaben. Jedenfalls war man in Segafrendo bisher in der Führungsschicht der Galaktischen

Krone noch keinen pflanzlichen Geschöpfen begegnet. Ja, und der Begriff Galaktische Krone war nicht etwa von einem monarchischen Herrschaftssymbol abgeleitet, sondern von einer Baumkrone. Die mundänische Flotte, allen voran die Kriegstürme, stieß mit einem Blitzstart aus dem Kugelsternhaufen heraus und überbrückte die vergleichsweise kurze Distanz in einer einzigen Etappe. Die nächsten Bilder, die Cugarittmo und seine Leute zu sehen bekamen, wurden bereits vom Ort der Entscheidung geliefert.

Es war nicht vorstellbar, daß das Vorwarnsystem der Slattys nicht funktionierte und sie deshalb nicht rechtzeitig die Flucht einleiten konnten. Aber die mundänische Flotte war andererseits so schnell zur Stelle, daß sie den Vorteil der Überraschung auf ihrer Seite hatte. Die Bilder lieferten auf einmal nur noch ein unentwirrbares Durcheinander von Raumschiffen, in dem Freund und Feind scheinbar orientierungs- und ziellos umherirrten. Und dann ging alles in einem Strahlengewitter und einem Stakkato von Explosionen, unter. Da war nur noch blendende, sich eruptiv übersteigernde Grelle zu sehen.

Die nächsten Bilder wurden von den Aufklärern außerhalb des Schauplatzes geliefert. Es war zu sehen, wie eine Blüte der Galaktischen Krone nach der anderen unter dem Feuer der Kriegsleichter, die weit in der Überzahl waren, verwelkte. Die hundert Turmschiffe waren mit den Blättern beschäftigt, die den Doppelkelch abzuschirmen versuchten. Aber die Kriegstürme hatten sie in die Zange genommen und wurden von immer mehr Kriegsleichtern unterstützt.

Schließlich waren keine zehn Blätter mehr übrig, ein völlig unzureichender Schutz für den Doppelkelch. Dieser hatte zwar eine unglaubliche Feuerkraft, doch verpuffte diese, dank der geschickten Ausweichmanöver der Kriegstürme, zumeist wirkungslos. Dem Doppelkelch blieb schließlich nichts anderes übrig, als in dem Vier-Planeten-System Schutz zu suchen.

Und damit saß er endgültig in der Falle, aus der er nicht mehr entkommen konnte. Er landete auf dem zweiten Planeten und bot den Mundänen so die Möglichkeit eines Nahkampfes, Mann gegen Mann an - wohl in der Hoffnung auf baldige Verstärkung. Und das wiederum konnte nur bedeuten, daß sich an Bord wichtige Personen befanden, deren Leben unbedingt geschützt werden sollte: Angehörige der Herrscherkaste!

Cugarittmos Leute jubelten. „Jetzt sind gleich wir dran!“ riefen sie, und so mancher steigerte sich vor Vorfreude in Kampfstimmung.

Doch das mundänische Flottenkommando machte ihnen einen Strich durch die Rechnung. Die gesamte Flotte bildete in sicherer Entfernung eine Kugelschale um den zweiten Planeten. Und dann sprachen die Mun-Mörser und Hyperkatapulte, bis der Planet erglühte und auseinanderbrach.

Die Bodentruppen waren wieder einmal leer ausgegangen. Aber immerhin hatten Cugarittmos Leute etwas zu erzählen, sie hatten eine gewaltige Raumschlacht miterlebt.

Danach blieb Hepartto, Zugizinga, Rungiazza und Vorffant nichts anderes übrig, als mit dem zugänglichen Ortungsspezialisten dieselbe Abmachung wie Cugarittmo zu treffen. Solange Cugarittmo auf dem Kriegsfloß stationiert war, erfuhr Surgarro nie etwas von dieser unerlaubten Regelung. Oder er erfuhr davon und duldet sie, Cugarittmo forschte nicht nach.

Als Cugarittmo an dieser Stelle seiner Erzählung angelangt war, gab die Frau einen seltsamen Laut von sich. Ihr Körper krümmte sich wie unter Zuckungen. Ihr Haar hatte sich elektrisch so stark aufgeladen, daß es ihr förmlich wie ein Kranz vom Kopf abstand.

Cugarittmo fragte sich noch, was sie so sehr erregte, daß sie nicht mehr an sich halten konnte. Es konnte nur so sein, daß es an der zu erwartenden Schilderung über Zweikämpfe lag, auf die Cugarittmo als Höhepunkt hingearbeitet hatte.

Aber da bäumte sich die Frau mit einem Aufschrei auf und sprang auf die Beine. Sie ging halb in die Hocke, die Beine gespreizt, die Arme ausgebreitet, zum Zupacken bereit, den Oberkörper lauernd vorgebeugt, den vom knisternden Haarkranz umrahmten Schädel vorgereckt: der Inbegriff unbändiger Wildheit und mörderischen Ungestüms.

Cugarittmo konnte nicht anders, er mußte die Herausforderung annehmen. Einige Momente umlauerten Mann und Frau einander, doch dann gab es kein Halten mehr, sie fielen übereinander

her. Ein wilder Ringkampf entspann sich, bei dem abwechselnd einer von beiden die Oberhand errang. Sie schlügen und sie bissen sich, wann immer einer dem anderen eine Blöße bot. Einer nutzte die Schwächen des anderen gnadenlos aus.

Dabei zuckten ihre Körper wie unter elektrischen Schlägen, und sie schrien wie unter unsäglicher Qual. Und wann immer einer von ihnen den Körper wuchtig hochschnellen ließ und den anderen mit einem Trommelfeuer von Faustschlägen traktierte, war klar, daß er eine Grenze überschritt.

Schließlich endete der Kampf der Geschlechter scheinbar unentschieden. Beide sanken vor Erschöpfung in sich zusammen und wandten sich voneinander ab, als könnten sie sich vor Verachtung und Abscheu nicht mehr ansehen.

Aber es war alles halb so schlimm. Cugarittmo und Serizza hatten bloß Sex miteinander gehabt.

## 2.

Es konnte sich diesmal nicht um einen der üblichen Scherze des Unsterblichen von Wanderer handeln. Dafür war der Anlaß viel zu ernst. Aber was sollte man von einer Forderung halten, die sinngemäß lautete:

***Von diesem Tage an hat die SOL exakt bis zum 944.8741.87. Segaf Zeit, um von Auroch Maxo55 einen Kym-Jorier zu bergen. Sollte die SOL versagen, so wird das gleichbedeutend mit der Vernichtung der Menschheit sein.***

Klang das nicht nach einer lustigen Schnitzeljagd für gelangweilte pensionierte Raumfahrer?

Nicht einmal Crom Harkanvolter, Lord-Eunuch der Mom'Serimer, konnte ihnen verraten, worum es sich bei „Auroch Maxo-55“ oder einem „Kym-Jorier“ handelte. Und wenn er nicht, wer dann?

Immerhin konnte der Lord-Eunuch wenigstens die Datumsangabe entschlüsseln, denn dabei handelte es sich um die gültige Zeitrechnung von Segafreendo. Demnach hatte die Mannschaft der SOL nach Verkündung von ES' seltsamem Auftrag noch 28 Tage und etwa acht Stunden Zeit für dessen Erledigung.

Das war, unter Berücksichtigung aller Parameter, ziemlich wenig Zeit. Und die Parameter für die SOL hatten es in sich.

Standort: unbekannte Galaxis, eingeschlossen in einer Sphäre namens NACHT

Wissensstand: gleich Null.

Zielort: unbekannt.

Zielobjekt: unbekannt.

Aufgabenstellung: Bergung von Unbekannt.

Hilfestellungen: keinerlei.

Atlan ging diese Punkte mit seinem Extrasinn durch und brach diesen inneren Dialog schließlich frustriert ab. Sein Extrasinn bot ihm immer neue Parameter, die die Aussichten auf einen Erfolg weiter schrumpfen ließen. Es war einfach unmöglich, die von ES gestellten Forderungen zu erfüllen.

Dennoch mußten sie das Unmögliche versuchen, wenn davon der Fortbestand der Menschheit abhing. Atlan konnte sich zwar nicht vorstellen, wie ein Kym-Jorier existenzbestimmend für Menschheit sein sollte, doch bezweifelte er nicht, daß ES in diesem Punkt nicht übertrieben hatte. Zudem war den Menschen an Bord der SOL klar, daß sie nur dann in die Heimat zurückkehren konnten, wenn der Auftrag erledigt worden war.

Atlan grübelte die ganze Zeit. Wenn sie den Kym-Jorier nicht rechtzeitig bargen, dann würde die Menschheit aufhören zu existieren ...

Warum „bergen“ und nicht „retten“? War ein Kym-Jorier demnach ein Ding und kein Lebewesen? Und warum nannte ES nicht einfach die Frist in Normtagen und -stunden, anstatt in der eigenwilligen Zeitangabe in Segaf? Mußte das alles so kompliziert und geheimnisvoll arrangiert sein? Oder war dies einfach eine von ES' Marotten?

Es ging auch einfacher, wie man gesehen hatte. Um die Botschaft abzurufen, hatte Atlan bloß seine Handfläche auf einen dafür vorgesehenen Negativabdruck zu drücken brauchen. Und er hatte dies nicht einmal im Handstand tun müssen. So einfach konnte es gehen, wenn ES nur wollte.

Oder sollte es nicht eher heißen: Wenn ESTARTU es wollte? Denn als Lord-Eunuch Crom Harkanvolter in die Kommandozentrale der SOL getreten war, hatte der von ES dort installierte Kokon reagiert und die holographische Darstellung eines Dreiecks mit drei integrierten Pfeilen in die Luft projiziert: das Symbol der Superintelligenz ESTARTU. Erst dann war die donnernde Stimme von ES ertönt, hatte den Mom'Serimer begrüßt und ihn aufgefordert, die Mannschaft der SOL in allen Belangen zu unterstützen.

Crom Harkanvolter hatte das Dreieckssymbol eindeutig als das der ESTARTU identifiziert. Er hatte sogar ihren Namen genannt und behauptet, daß ESTARTU früher ihren Sitz in der NACHT gehabt habe, aber vor 11.414 Segaf - oder rund einem Jahrtausend von hier mit unbekanntem Ziel verschwunden sei. Seit dem warteten die Mom'Serimer vergeblich auf ihre Rückkehr.

Wie paßte das alles zusammen? In welcher Beziehung stand ESTARTU zu der Galaxis Segafrendo? Dieser Begriff war bisher noch nie in Verbindung mit der Superintelligenz und ihrer Mächtigkeitsballung aus zwölf Galaxien genannt worden. Und wie kam andererseits ES dazu, das Symbol der ESTARTU zu verwenden und in ihrem Namen zu sprechen?

Zugegeben, es gab eine Verbindung zwischen ES und ESTARTU, aber so innig war diese Beziehung nie gewesen, daß die eine Superintelligenz für die andere eingestanden wäre.

Atlan sah ein, daß er zu große Wissenslücken besaß, um sich irgendwelchen Spekulationen hingeben zu können. Vielleicht klärte sich das alles auf, wenn man erst einmal an den Koordinaten von Auroch Maxo-55 war und den Kym-Jorier geborgen hatte.

Atlan hatte alle diese Überlegungen angestellt, während er sich gleichzeitig konkreteren Vorgehensweisen widmete. Die 8.000 Meter lange SOL war mit einem der Asteroiden von Nacht-Acht kollidiert, zumindest hatten die Schutzschirme einander berührt. Die Wechselwirkungen waren auf die Oberfläche des Asteroiden durchgeschlagen und hatte ihn beschädigt. Unglücklicherweise hatte es sich dabei um die für die Mom'Serimer lebenswichtige Recyclingstation gehandelt.

Es war darum die vordringlichste Aufgabe der Solaner, den Mom'Serimern zu helfen, die Schäden an ihrer Station wieder zu beheben. Wenn das nicht gelang, würde das auf längere Sicht den Untergang für dieses Wächtervolk bedeuten. Denn eines hatte Lord-Eunuch Crom Harkanvolter deutlich zum Ausdruck gebracht: Sie würden nie ihren Posten aufgeben und ESTARTU im Stich lassen.

Jonoreus Qichon, den alle nur Jonor nannten, bereute es nicht, auf der SOL angeheuert zu haben. Er hatte in den wenigen Monaten an Bord der SOL mehr erlebt als in seinem ganzen vorangegangenen fünfundzwanzigjährigen Leben.

Zuerst der Kampf gegen MATERIA am Schwarzen Loch Dengejaa Uveso, dann der phantastische Transfer mit Wanderer in den PULS von DaGlaus, das Eintauchen in den Mega-Dom und der Austritt in der NACHT von Segafrendo. Wer in seinem Alter konnte schon mit so einer Reihe dicht aufeinanderfolgender Abenteuer prahlen! Und wie viele Menschen konnten schon von sich behaupten, im Auftrag der Superintelligenz ES in einer wichtigen Mission unterwegs zu sein: zur Rettung der Menschheit.

Es war nebensächlich, daß dieser Auftrag nicht persönlich an ihn gegangen war. Was in seinen Augen zählte, war die Tatsache, daß er bei diesem Unternehmen dabei war.

Jonor war einer von den 3.000 gewesen, die Perry Rhodans Ruf gefolgt waren und nun die Mannschaft des riesigen Hantelschiffes verstärkten. Die Entscheidung war ihm nicht schwer gefallen, denn er ließ auf Camelot keine Freunde zurück, nur die Erinnerung an eine unglückliche Liebe. Seelenschmerz war aber nicht der wahre Grund für seine Entscheidung. Es war die phantastische Geschichte der SOL, die ihn schon immer fasziniert hatte und die den Ausschlag für seinen Entschluß gab.

Da er eine gute technische Ausbildung auf Camelot erhalten hatte, wurde er Ruud Servenking zugeteilt, dem Leiter der Abteilung Triebwerke und Bordmaschinen. Der schwergewichtige Terraner, der den Spitznamen „Brutus“ trug, stand im Range eines Majors. Die militärische Rangordnung an Bord der SOL war für Jonor etwas gewöhnungsbedürftig, aber er hatte keine Probleme damit.

Brutus hatte den camelotischen Neuzugängen seiner Mannschaft zum Empfang erklärt, daß in Zukunft ihre Hauptaufgabe darin bestehen würde, die bisher unerforschten und unzugänglichen Sektoren des SOL-Mittelstücks zu erforschen und von eventuellem Shabazza-Müll zu säubern. Sie waren gewissermaßen Rivalen einer Gruppe von sogenannten Schatztauchern.

„Ihr seid meine Troubleshooter“, hatte Major Ruud Servenking jedoch seine Spezialtruppe genannt. Für Erneuerungsarbeiten im SOL-Mittelstück war aber bisher noch keine Gelegenheit gewesen. Die „Troubleshooter“ waren von den Ereignissen zu sehr in Atem gehalten worden. Und jetzt hatte Brutus schon wieder eine Spezialaufgabe für sie.

„Bei der Kollision der SOL-Schutzscharme mit Nacht-Acht 3 ist die Recyclingstation der Mom`Serimer so arg beschädigt worden, daß sie nicht mehr betriebsfähig ist“, erläuterte Servenking ihnen. „Ohne die Recyclinganlage sind die Mom`Serimer aber nicht überlebensfähig. Also werden wir versuchen, ihnen mit Ausrüstungsgütern auszuholen. Davon haben wir ja jede Menge.“

Servenking inspizierte zuerst mit einer Gruppe von Technikern die zerstörten Anlagen im Inneren des Asteroiden, dann machte er auf der SOL Inventur, um herauszufinden, was aus seinen Lagerbeständen für eine Reparatur der Recyclinganlagen geeignet wäre.

Er kam zu einem ernüchternden Schluß: „Wir müssen den Mom`Serimern praktisch eine neue Anlage bauen. Innen zumindest, weil wir wohl nicht genügend Zeit haben, das Material für den Bau einer solchen zur Verfügung zu stellen.“

Jonor war einer von jenen Menschen, die das gelieferte Material auf Nacht-Acht 3 in Empfang nehmen und sortieren sollten. Dort angekommen, konnte er sich mit eigenen Augen von den Schäden an dem drei Kilometer großen Asteroiden überzeugen.

Die darunterliegenden Anlagen waren völlig zerstört. Explosionen hatten weitere, in größere Tiefe reichende Schäden angerichtet.

Aber es hätte alles noch schlimmer kommen können, etwa wenn Nacht-Acht 3 auseinandergebrochen und die Verbindungsbrücke zu den anderen Asteroiden geborsten wären. Dann wäre dieses ganze stabile und letztlich doch so filigrane System aus acht Asteroiden dem Untergang geweiht gewesen. So gesehen waren die Mom`Serimer glimpflich davongekommen. Aber mit dem Recycling-Asteroiden war ihr Lebensnerv getroffen worden.

Jonor und seine Gefährten arbeiteten mit einer ganzen Kompanie von Servicerobotern SENECA-S zusammen, die der Bordrechner der SOL koordinierte. Dazu kamen unzählige der kleinen quirligen Mom`Serimer, die hilfreich zu sein versuchten, mit ihrer Hektik jedoch mehr störten als nützten.

Die nur 1,20 Meter großen Humanoiden mit ihren überlangen Schlappohren, bei denen es sich in Wirklichkeit um geschlechtsorientierte Gehirnfortsätze dieser Hermaphroditen handelte, quasselten permanent in einem maschinengewehrartigen Frendo-Prom, daß man davon Kopfschmerzen bekam. Dabei meinten sie es nicht böse, sondern versuchten bloß, sich mit guten Ratschlägen nützlich zu machen.

Sarah Bergom, ein alteingesessenes Mannschaftsmitglied der SOL, die den Arbeitstrupp anführte, zog schließlich die einzige Konsequenz aus dieser Belästigungsorgie und befahl: „Alle die Translatoren abschalten!“

Das brachte eine gewisse Erleichterung. Aber als die Mom`Serimer mitbekamen, daß sie nicht mehr zu verstehen waren, versuchten sie durch Körperkontakte und Gestik auf sich aufmerksam zu machen. Und so war bald wieder der alte Zustand eines allgemeinen Chaos hergestellt.

Das löste einigen Unmut im Einsatzkommando aus. „Bin ich Techniker oder Irrenwärter?“ fragte einer über Sprechfunk an, und ein anderer schlug in dieselbe Kerbe, als er drohte: „Den nächsten Mom, der mich betatscht, mache ich alle!“

Ein anderer wiederum meinte versöhnlich: „Sind doch niedlich, diese munteren Schlappohren. Ich mag sie einfach.“

„Man kann sich gar nicht vorstellen, daß sie uns beinahe mitsamt der SOL weggeblasen hätten“, stimmte wiederum ein anderer zu.

Sarah Bergom sah schließlich keinen anderen Ausweg mehr, als einen Hilferuf an Servenking zu schicken. Der versprach, bei Crom Harkanvolter zu intervenieren, damit dieser Abhilfe schafft. Bald darauf tauchte der immerhin 1,27 Meter große Lord-Eunuch persönlich zu einer Inspektion auf. Er gestikulierte heftig mit den Armen und bellte einige Befehle, worauf sich seine Artgenossen blitzartig in den Hintergrund zurückzogen.

Lord-Eunuch war für den Anführer der Mom'Serimer nicht nur ein Ehrentitel, sondern er hatte sich, ehe er sein Amt übernehmen konnte, tatsächlich wesentliche Hormon-Drüsen entfernen lassen müssen. Der Grund dafür war, daß er durch den Stimmungswechsel, den die häufige Änderung des Geschlechts hervorrief, in seinen Entscheidungen nicht beeinflußt werden konnte.

Das änderte jedoch nichts an seiner Zappelhaftigkeit, denn diese war nicht geschlechtsbedingt, sondern hing mit der kurzen Lebenserwartung der Mom'Serimer zusammen ihrer Lebenserwartung von 20 Standardjahren oder 228 Segaf. Mom'Serimer lebten einfach schneller.

Jonor aktivierte wieder seinen Translator und hörte den Lord-Eunuchen gerade sagen: „Ich bin sehr angetan von der Hilfeleistung der Solaner. Aber ich glaube, was ihr für uns tun könnt, wird nicht reichen. Ich fürchte, die Mom'Serimer werden auf Dauer in Nacht-Acht 3 nicht überleben können.“

„Warum denn so pessimistisch, Lord-Eunuch?“ sprach Sarah Bergom ihm zu; vermutlich plagte sie das schlechte Gewissen, weil sie sich so rüde gegen seine Artgenossen gestellt hatte. „Ihr werdet es schon schaffen.“

„Ja, wir werden bis zum Untergang durchhalten oder ausharren, bis ESTARTU uns auslöst“, verkündete Crom Harkanvolter würdevoll. „Und wir werden die SOL nach besten Kräften unterstützen, wie es ESTARTUS Wille ist. Und wenn es das letzte ist, was wir für ESTARTU tun können.“

Der Lord-Eunuch klatschte abschließend seine behandschuhten vierfingrigen Hände aufeinander. Damit verließ er den Schauplatz des Geschehens.

„Weitermachen, Leute!“ verkündete Sarah. „Wir werden den Mom'Serimern helfen, ob sie wollen oder nicht.“

Major Tangens, den sie wegen seines prägnanten Riechorgans den Falken nannten, machte eine seltsame Entdeckung. Da er das ungewöhnliche Ergebnis nicht so ohne weiteres akzeptieren konnte, wiederholte er seine Messungen mehrfach, machte Gegenproben und bediente sich aller möglichen alternativen Methoden. Freilich, viele Alternativen hatte er nicht, aber die Ergebnisse waren immer dieselben.

Erst als er ganz sicher war, daß der SOL seit dem Durchgang durch den Mega-Dom eine psionische Aura anhaftete, verständigte der Stellvertretende Chefwissenschaftler seinen Vorgesetzten Myles Kantor.

Der Auslöser für Tangens' Messungen war eigentlich Vincent Garron. Dessen psionischen Attacken gegen die Mannschaft der SOL, die sogar SENECA in Mitleidenschaft gezogen hatten, veranlaßten Tangens zu dieser Überprüfung. Garron hatte zwar durch Mondra Diamond den Tod gefunden, sie hatte seinen Avatar-Körper zerstört. Doch Tangens wollte bezüglich seines Todes ganz sicher gehen und überprüfen, ob er - sein unseliges, destruktives Psi-Potential - nicht auf irgendeine Weise doch überlebt hatte.

Garrons Spuren waren für immer verweht, das konnte Tangens immerhin eindeutig nachweisen. Dafür stieß er auf diese unerklärliche Psi-Aura, die der SOL anhaftete.

Als Myles Kantor in der kleinen Zelle eintraf, die für diese spezielle Art von Messungen nahe der Kommandozentrale eingerichtet worden war, stellte er statt einer Begrüßung die provokante Frage: „Na, Falke, ist Garron von den Toten wiederauferstanden?“

„Nein, die psionische Aura, die ich entdeckt habe, hat mit Vincent Garron eindeutig nichts zu tun“, antwortete der Falke.

Diese Aussage sorgte bei Kantor erst einmal für Verblüffung. Der Aktivatorträger bedachte Tangens mit mißtrauischen Blicken voller Skepsis. Aber er sagte nichts, wartete darauf, daß Tangens sich ihm näher erklärte.

Zwischen den beiden herrschte eine Art Konkurrenzkampf. Das lag nicht an persönlichen Differenzen, sondern an unterschiedlichen wissenschaftlichen Auffassungen und an Tangens' Respektlosigkeit gegenüber dem etablierten Unsterblichen. Tangens trat auffällig oft in Opposition zu den Auffassungen Kantors, was für beständige kleinere fachliche Reibereien sorgte, aber die Privatsphäre nicht mit einbezog.

Das war auch so gewesen, als Tangens Myles Kantor darüber informierte, daß er nach eventuellen psionischen Restspuren Vincent Garrons nach dessen Tod suchen wolle. Kantor hatte das mit Spott quittiert, und daraus resultierte seine Bemerkung.

Tangens empfand keinen Triumph über seine Entdeckung, das stand ihm nicht zu, denn er hatte sie nur gemacht, weil er von falschen Voraussetzungen ausgegangen war. Darum blieb er sachlich, als er Kantor die Ergebnisse vorführte.

Der Chefwissenschaftler war sofort gefesselt, seine anfängliche Skepsis war wie weggeblasen. Die fachlichen Differenzen, die oftmals zwischen den beiden gestanden hatten, waren vergessen.

Während Myles Kantor die Gegenproben wiederholte, die Tangens bereits gemacht hatte, sagte er: „Das Phänomen läßt sich nicht präzisieren, weil es im ultrahohen bis superhochfrequenten Bereich angesiedelt ist, an der Grenze des für uns Meßbaren. Die psionische Strahlung ist zudem äußerst schwach. Und es gibt keine ortbare Quelle, sie scheint von überall auf die Instrumente einzuströmen. Das kann nur heißen, daß die SOL als Ganzes strahlt und in diese psionische Aura eingebettet ist. Ihre Amplitude wächst jedoch, je höher sie im Hyperspektrum angesiedelt ist.“

Myles Kantor nickte wortlos zu Tangens' Ausführungen, während er sie an den empfindlichen Geräten schrittweise nachvollzog und zu denselben Ergebnissen kam. Ein Vorzug dieser Ortungszelle war, daß sie völlig gegen äußere Einflüsse abgesichert war. Es gab keinerlei Fremdstrahlung, die die Ergebnisse der sensiblen Meßgeräte verfälschen konnte.

Myles Kantor seufzte, als er mit den Geräten an die Grenzen des Meßbaren stieß.

„Da geht nichts mehr“, sagte er enttäuscht. „Ich komme mit meinen Messungen über die Schwelle von acht mal zehn hoch siebzehn Kalup nicht hinaus, obwohl damit das Ende ganz bestimmt noch nicht erreicht ist.“

„Der Meinung bin ich auch“, sagte Tangens, ohne sich bewußt zu werden, daß dies einer der seltenen Fälle war, in denen sie übereinstimmten. „Die achthundert Peta-Kalup, die wir nachweisen können, sind bestimmt nicht die Grenze. Ich bin sogar sicher, daß der größte Teil der Strahlung in dem für uns nicht meßbaren Spektralbereich liegt.“

„Das ist anzunehmen“, bestätigte Myles Kantor. „Theoretisch ist es auch möglich, daß wir, wegen der geringen Stärke der Strahlung, Meßungenauigkeiten unterliegen, die das Ergebnis völlig verfälschen. Andererseits entstehen in der NACHT - ebenso wie im PULS von DaGlausch - keinerlei virtuelle Quanten, so daß die Voraussetzungen für genaueste Messungen nirgendwo besser sind wie an Orten wie diesen.“

„Exakt!“ sagte Tangens zustimmend. Die beiden sahen einander an und mußten unwillkürlich grinsen, weil ihnen jetzt die Übereinstimmung bewußt wurde.

Tangens wurde wieder ernst. „Bleibt die Frage über die Herkunft dieser psionischen Aura, in die die SOL gebettet ist. Eine Möglichkeit wäre die, daß ES uns diesen Imprint aufgedrückt hat, als eine Art Passantum für den Durchgang durch den Mega-Dom.“

„Klingt plausibel“, sagte Myles Kantor ohne uneingeschränkte Zustimmung. „Es könnte durchaus so sein, daß diese Aura eine Aufladung darstellt, die während des Transfers vom PULS in die NACHT an der SOL haftengeblieben ist. Wir dürfen aber auch andere Möglichkeiten nicht ausschließen ...“

„Und die wären?“

„Nun“, sagte Kantor überlegend. „Was, wenn nicht ES oder der Durchgang durch den Dom für die psionische Ausstrahlung verantwortlich sind? Wenn irgendwo in den noch immer unzugänglichen Sektoren des SOL-Mittelstücks ein fremdartiges Gerät installiert wäre, das beim Transfer aktiviert wurde. Auch diese Möglichkeit dürfen wir nicht außer acht lassen.“

„Ist das nicht doch etwas zu weit hergeholt?“ meinte Tangens.

„Das finde ich keineswegs. Wir dürfen keine Möglichkeit außer acht lassen. Was, wenn wir noch immer irgendeine Höllenmaschine Shabazzas an Bord haben und der Countdown zur Vernichtung der SOL angeläufen ist? Solange wir nicht das Gegenteil bewiesen haben, müssen wir auch diese Möglichkeit in Erwägung ziehen. Es ist keineswegs aus der Luft gegriffen, daß die SOL noch allerlei Überraschungen birgt. Vielleicht sogar die eine oder andere Hinterlassenschaft mit kosmokratischer Technologie. Ob nun mit verderbenbringender Wirkung oder nutzbringender.“

„Das war eine überzeugende Argumentation“, sagte Tangens.

„Wir müssen Atlan unbedingt von unserer - von deiner - Entdeckung Mitteilung machen“, beschloß Kantor. „Soll der Arkonide entscheiden, was zu tun ist.“

Sie suchten Atlan gemeinsam in der Kommandozentrale auf, und Tangens überließ Kantor die Ausführungen über die psionische Aura, die der SOL anhaftete.

Der Arkonide hörte geduldig zu. Als Kantor geendet hatte, fragte er: „Könnt ihr diese Ausstrahlung nicht deaktivieren?“

„Wir kennen noch nicht einmal die Ursache“, antwortete Kantor. „Es kann ganz schön dauern, bis wir die Quelle der Strahlung gefunden haben.“

„Dann schlag es dir aus dem Kopf“, sagte Atlan. „Wir haben jetzt nicht die Zeit für solche Spielereien. Es gilt, sich voll und ganz auf unsere Mission zu konzentrieren. Stichtag ist der 944.8741.87. Segaf.“

„Ja, ja! Aber da wir hier ohnehin festsitzen, könnten wir ...“

„Crom Harkanvolter hat seinen Besuch angekündigt“, unterbrach Atlan ihn. „Er will uns genau erklären, wie wir die NACHT verlassen und in die Galaxis Segafredo vordringen können.“

### 3.

„Fahr mit deiner Geschichte fort, Cuga!“ forderte ihn Serizza auf, nachdem sie ihm eine kurze Erholungspause gegönnt hatte.

„Ich weiß nicht, ob mir das zuträglich ist“, meinte Cugarittmo zweifelnd. „Wenn dich meine Geschichte weiterhin so sehr erhitzt, bin ich am Ende völlig ausgelaugt.“

Sie mußte lachen. „Stell dich nicht so an, Cuga!“ sagte sie kokett. „Tu nicht so, als hättest du es nicht genossen.“

„Ich meine ja nur ...“, sagte er ungewiß.

„Also, wie ging es mit dir weiter, Cuga?“ neckte sie ihn. „Wie wurdest du zu einem der mächtigsten Mun-Krieger in Segafredo?“

„Ha“, machte er verbittert. „Was bin ich denn schon? Meine Macht beschränkt sich darauf, Mun-Krieger bei Arenaspielen und sinnlosen Tests ins Feuer zu schicken. Was bedeutet denn schon ein hoher Rang, wenn dir die Möglichkeiten fehlen, ihn zu nutzen. Ich bin sicher, daß ich das Surgarro zu verdanken habe. Er hat immer darauf geachtet, daß ich ihm nicht zu mächtig werde und er immer der Ranghöhere bleibt. Egal, welche Verdienste ich erworben habe, Surgarro ließ sich durch mich die Karriereleiter hochschwemmen. Er blieb immer über mir. Und als er merkte, daß seine Taktik bald nicht mehr aufgehen konnte, hat er dafür gesorgt, daß ich nach Hesp Graken

abgeschoben wurde. Hier kann ich ihm nicht mehr über den Kopf wachsen. Hier bin ich kaltgestellt, hier muß ich versauern.“

„Du solltest Surgarro dankbar sein“, hauchte Serizza mit rauchiger Stimme. „Wärst du nicht nach Hesp Graken gekommen, hättest du mich nie kennengelernt.“

„Und wie steht es denn mit dir, Ser?“ nahm er den Faden auf. „Befriedigt es dich, Herrin über 5.000 Raumschiffe zu sein, mit denen du nicht mehr anstellen kannst, als sie auf Patrouillenflüge zu schicken, von denen du schon vorher weißt, daß sie nichts einbringen.“

„Wenn mir langweilig wird, schicke ich ein paar Schiffe in den Feuerofen“, erklärte sie belustigt, „und ergötze mich an ihrem Anblick nach ihrer Rückkehr. Es ist unglaublich, zu was Raumschiffe unter bestimmten Bedingungen werden können. Es kommen immer wieder neue phantastische Formen dabei heraus. Dieses Spiel muß dich ebenfalls faszinieren, Cuga, denn ich tue das auf deinen Befehl.“

Er wollte aufbrausen, weil sie sich über ihn lustig zu machen schien, aber dann behielt er sich doch in der Gewalt.

„Im Ernst, Ser“, sagte er niedergeschlagen. „Wenn nicht bald etwas passiert, werde ich noch verrückt. In Segafrendo beginnt der Endkampf gegen die Galaktische Krone, und ich bin hier zur Untätigkeit verdammt.“

„Ach, Cuga, diese Trübsinnigkeit bringt doch nichts“, redete sie ihm zu und massierte ihm den Nacken. Er wischte ihre Hand weg, um sich nicht erneut in Versuchung führen zu lassen. Sie akzeptierte das und fuhr unbekümmert fort: „Komm, erzähl mir von deinem ersten Feindkontakt. Deine Einleitung klang überaus vielversprechend.“

Er starrte bedrückt vor sich, ohne ihrer Aufforderung zu folgen. Erst als sie ihm wieder in den Nacken griff, ließ er sich dazu herbei, das kleinere Übel zu wählen und ihr seinen weiteren Lebenslauf zu schildern.

„Der Feindkontakt kam ganz überraschend und für uns alle unerwartet“, begann er seine Erzählung, „denn es gingen keine Kampfhandlungen voraus, die wir hätten beobachten können. Surgarro erklärte uns kurz und bündig, daß ein anderer Flottenverband die Vorarbeit geleistet und den Planeten Cluxavven sturmberet geschossen habe. Und daß wir nun in den Genus kämen, ihn von den Slattys säubern zu dürfen ...“

Cugarittmo schritt hochgereckten Hauptes durch die verwüstete Landschaft der Feindwelt Cluxavven. Es war nur eine von vielen Bastionen der Blauen.

Cluxavven lag in Trümmern. Der Planet war aus dem Orbit so lange bombardiert worden, bis quasi kein Stein mehr auf dem anderen stand. Die gesamte Infrastruktur dieser hochtechnisierten Welt war zerstört. Über die Ruinenfelder spannte sich ein rötliches Glühen, das intensiver wurde, als die letzten Sonnenstrahlen erloschen. Am Horizont zuckten Lichtblitze wie von Wetterleuchten. Tatsächlich handelte es sich jedoch um Explosionsherde, die sich in Kettenreaktion über die Planetenoberfläche fraßen.

Cugarittmo nahm es gelassen. Er wußte, daß es trotz aller Verwüstungen noch Millionen von Überlebenden gab, die ausreichten, daß jeder Mun-Jäger auf seine Rechnung kommen konnte.

Vor ihm lagen noch viele Tage des Tötens, in denen er und seine Mitkrieger viele Blaue umbringen würden. Aber noch hatte er seine wahre Feuertaufe nicht bestanden. Der erste Feind wartete noch darauf, von ihm erledigt zu werden.

Während er forsch voranschritt, aber dennoch auf Witterung bedacht, spürte er kaum das Gewicht der Ausrüstung. Er war unter härteren Schwerkraftbedingungen aufgewachsen, als sie auf Cluxavven herrschten.

Der kompakte Kampfanzug zeigte bislang keine Spuren von Kämpfen, kein einziger Spritzer blauen Blutes verunzierte ihn. Der Individualschutzschild war deaktiviert, damit Cugarittmo seine Sinne ungehindert ausschweifen lassen konnte und ihm nur ja nicht die Ionen-Aura eines Blauen entgehen konnte.

Es war, als könne er die Ausstrahlung eines Blauen riechen. Aber es war anders. Jedes Lebewesen produzierte Elektrizität. Diese konnte ein Mundäne mittels seines Puxtor-Organs wahrnehmen. Und der Pux war speziell auf die Ionen-Aura der Blauen geeicht. Auch wenn Cugarittmo einem solchen noch nie in seinem Leben begegnet war, er würde ihn an seiner Ionen-Aura schon von weitem erkennen.

Den schweren Impulsstrahler hatte er links geschultert, das handliche Multipack lag in seiner Rechten, der Molekülbrenner steckte im Futteral des Brustgürtels. Die Finger spielten unablässig mit den Sensoren, und er beobachtete aufmerksam die Anzeichen des Displays. Doch das beeinträchtigte nicht seine Wachsamkeit.

Ebenso behielt er stets die Umgebung im Auge, denn auf seine Technik allein konnte er sich nicht verlassen. Der verhaßte Feind besaß Mittel zur Abwehr und Täuschung. Er brauchte sich nur an das Beispiel erinnern, das Mun-7 Surgarro bei seinem Einstand genannt hatte: daß ein Mundäne einen Slatty vor sich ortete, während ihm dieser gleichzeitig in den Rücken fiel.

Cugarittmo hielt kurz an. Er glaubte, die Witterung eines Blauen aufgenommen zu haben. Von irgendwo da vorne aus den Ruinen drang das schwache Knistern eines Ionenfeldes zu ihm. Dann war es wieder weg. Vielleicht hatte ihn sein Pux nur getrogen ... Aber nein, da war sie wieder, die unverkennbare Aura eines Blauen.

Cugarittmo mäßigte seinen Schritt, brachte den Impulsstrahler mit der Linken in Anschlag, während er über das Multipack gleichzeitig den Individualschutzschild auf Automatik schaltete, so daß er sich bei einem Feuerangriff selbstständig aktivieren würde. Dann ließ er das Multipack achtlos von seiner Seite baumeln und zog den Molekülbrenner, fuhr ihn zu voller Armeslänge aus. Sein Glühen und leichtes Vibrieren verlieh Cugarittmo ein zusätzliches Gefühl von Stärke.

Die Ionen-Aura des Blauen wurde stärker, je näher er den Ruinen kam. Sie signalisierte ihm eine Vielfalt verschiedener Emotionen, ein Gemisch aus Angst und Verzweiflung und einem starken Überlebenswillen. Diese wie süßliche, betäubende Mischung war unverkennbar. Er empfand sie als ekelerregend.

„So stark kann dein Wille gar nicht sein, Slatty, daß ich dich nicht kriege“, sagte Cugarittmo zu sich selbst.

Er hielt weiter auf die Ruinen zu, beschleunigte den Schritt etwas. Er spürte, wie sein Pux ihn auflud, die elektrische Spannung seines Körpers erhöhte und ihn allmählich in Kampfstimung versetzte. Das Puxtor-Organ war nämlich nicht nur ein sensibler Ortungssinn, sondern auch so etwas wie eine Batterie, die seinen Körper mit Elektrizität versorgte.

Und der Pux vermittelte ihm den Eindruck, daß er dem Blauen nun schon ganz nahe gekommen war, bis auf etwa vierzig Schritt. Cugarittmos fleischiges Gesicht wirkte angespannt. Muskelstränge zeichneten sich über den ausladenden Kiefern ab, die Augen zogen sich zusammen, bildeten tief in den Höhlen kleine wachsame Punkte.

Aber etwas stimmte an dem Ionenfeld da vorne nicht. Er konnte nicht genau sagen, was es war, das ihn mißtrauisch machte. Das mochte an der Gleichförmigkeit der Aura liegen, an ihrer Sterilität. Nur besaß Cugarittmo keine Erfahrungswerte, um sich ein exakteres Urteil bilden zu können.

Auf jeden Fall war sein Mißtrauen geweckt, und er wurde vorsichtiger. Seine Blicke durchforschten das Terrain, konnten jedoch nichts Verdächtiges entdecken.

Nun wuchs auch seine Erregung, denn er hatte die Quelle des verhaßten „Miefes“ beinahe erreicht. Und als er um einen Mauerrest bog, da stand er vor dem blauen Blond.

Es war völlig nackt und kauerte zitternd an der Mauer.

Was für ein zierliches, zerbrechliches Geschöpf das blaue Blond doch ist, dachte Cugarittmo. Ein schmächtiger Humanoid mit dünnen Armen und schmalen, feinnervigen Händen. Diese Hände waren übereinandergefaltet und an die Brust gepreßt, als wollten sie auf diese Weise sein Leben behüten.

Die großen wasserhellen Augen in dem glatten Kindergesicht blickten ängstlich, wie um Erbarmen flehend, zu Cugarittmo empor. Das goldene Haar, das das Gesicht wie ein Bild der Unschuld umrahmte, bildete einen ästhetischen Kontrast zum Blau der Haut.

Bei den meisten anderen Wesen, das wußte Cugarittmo aus Erzählungen, erweckte der Anblick des unschuldsvollen Blauen Anteilnahme und Barmherzigkeit. In Wesen, die zur Mildtätigkeit neigten, löste der Anblick eines Blauen Beschützerinstinkte aus.

Nicht so bei Cugarittmo. Das war sein Feindbild! Der Anblick verursachte bei ihm einen Aggressionsschub. In seinem Körper liefen Prozesse an, die einem motorischen Reflex gleichkamen. Was dann geschah, lief in Sekundenschnelle ab.

Der Krieger bäumte sich gerade mit einem Kriegsschrei auf und holte mit dem Molekülbrenner zum tödlichen Hieb aus. Da erklang hinter ihm das Fauchen einer Strahlensalve. Die Umgebung wurde in flackerndes, grettes Licht getaucht und ließ die Ruinen zitternde Schatten werfen. Das blaue Blond, das da in scheinbarer Erwartung des unabwendbaren Todes vor ihm gekauert hatte, löste sich in Nichts auf.

Cugarittmo wirbelte in Todesahnung herum und sah einen anderen Mun-Krieger, der mit dem Impulsstrahler die Mulde eines Schutthaufens befeuerte. Endlich schwieg die Waffe des Mun-Kriegers, und aus dem verblassenden Feuerball schälte sich ein verkohltes Etwas. Es handelte sich um einen völlig deformierten Schutzanzug. Als der unbekannte Mun-Krieger einige Male mit dem Fuß dagegen trat, zerbröckelte der Schutzanzug. Darunter kam ein blauer, kindhafter und zerbrechlich wirkender Körper mit blondem Haar zum Vorschein.

„Das blaue Blond gehört dir“, sagte der unbekannte Krieger zu Cugarittmo. Er wirkte verschmutzt und heruntergekommen, sein Anzug zeigte die Spuren unzähliger Kämpfe und wies etliche dunkle Flecken auf.

Getrocknetes blaues Blut?

Cugarittmo konnte nicht an sich halten. Er stürzte sich auf den Blauen, der ihm beinahe das Leben genommen hatte, und schlachtete ihn.

Als das Werk getan war und Cugarittmo sich wieder beruhigt hatte, blickte er sich nach dem unbekannten Krieger um. Er sah ihn sich lässigen Schritts entfernen.

„Wer bist du?“ rief Cugarittmo ihm nach, um sich bei ihm für die erwiesene Gunst zu bedanken. Doch der andere ignorierte ihn einfach.

Cugarittmo wandte sich an eine Gruppe von Soldaten, die in der Nähe lagerten. Er deutete dem entzschwindenden Krieger nach und erkundigte sich bei ihnen nach dessen Identität, freilich ohne große Hoffnung, daß sie ihm Auskunft geben könnten.

Doch die Soldaten lachten nur, als würde sie die Ahnungslosigkeit Cugarittmos amüsieren. Einer von ihnen ließ sich jedoch dazu herab, ihm zu antworten.

„Das ist Rezzaga“, sagte er schlicht.

Dies war Cugarittmos einzige Begegnung mit dem zur Legende gewordenen mundänischen Heroen. Aber er sollte in seiner Kriegerlaufbahn noch viel von ihm hören ...

Für Cugarittmo gab es auf diesem Planeten noch einige Tage des Tötens, in denen er oftmals das blaue Blond aus dieser Welt verabschieden durfte.

Dem Einsatz auf Cluxavven folgten weitere, in denen sich Cugarittmo durch Mut und großen Einsatzwillen hervortun konnte.

Schließlich konnte Surgarro, der es inzwischen selbst zum Geschwaderkommandant im Range eines Mun-6 gebracht hatte, nicht anders, als ihm das Kommando über ein eigenes Raumschiff zu geben und ihn in den Rang eines Mun-8 zu erheben.

Zu diesem Zeitpunkt war Cugarittmo überzeugt davon, daß seine Kriegerkarriere ihn noch bis ganz nach oben führen würde. Er träumte davon, eines Tages das Kommando über einen der legendären S-Zentralen zu übernehmen, von denen nur vier in Segafrendo stationiert waren.

Während der langen Zeitspanne, in der Cugarittmo immer mehr an Popularität gewann und einen unaufhörlichen Aufstieg in der Rangordnung der Mun-Krieger nahm, vergaß er nie seinen Freund

Argentutto, der ihn von Anfang an auf seinem Weg begleitet hatte. Und dies, obwohl es Argentutto nicht weiter als bis zu einem Mun-10 gebracht hatte.

Cugarittmo förderte seinen Freund zwar, wo er konnte, aber Argentutto hatte einfach nicht das Zeug dafür, mehr als 100 Leute zu kommandieren. Das wußte er auch selbst und machte Cugarittmo die Sache leicht, indem er ihn bat, ihm keine größere Verantwortung aufzubürden.

Cugarittmo stand selbst inzwischen im Range eines Mun-7 und befehligte zwei Kriegsflöße und acht Kriegsleichter. Er hätte gern einen der kampfstarken Kriegstürme als Flaggschiff gehabt, doch vertröstete ihn das Flottenkommando bis zu seiner nächsten Beförderung. So begnügte sich Cugarittmo mit einem Kriegsleichter als Flaggschiff.

Da Surgarro inzwischen in beratender Funktion dem Flottenkommando angehörte, vermutete Cugarittmo, daß er diesem die Verweigerung eines Kriegsturmes zu verdanken hatte.

Er mußte immerzu an Rezzaga denken und würde nie vergessen, mit welch großartiger Geste er ihm sein erstes blaues Blond überlassen hatte. Darum wollte er seinen Leichter nach ihm benennen. Doch wiederum erteilte ihm das Flottenkommando eine Absage, diesmal immerhin mit einem triftigen Grund. Nämlich mit dem Hinweis, daß jeder fünfte Raumschiffkommandant sein Flaggschiff REZZAGA taufen wollte und welches Chaos das ergeben würde, wenn man alle diese Wünsche berücksichtigte.

So nannte Cugarittmo sein kleines Flaggschiff nach seinem Vater CORROSO und wollte ihn das per Hyperpost wissen lassen. Er wußte, wie stolz das seinen Vater machen würde. Leider erfuhr er nie, ob ihn die Benachrichtigung im fernen Dubensys überhaupt erreichte, denn er erhielt nie Antwort.

Es konnte durchaus sein, daß die mundänischen Führungskräfte von Segafrendo es gar nicht wollten, daß Krieger eine Verbindung zur Heimat unterhielten, denn diese wurden in der Regel nicht sehr alt. Dieses Wissen hätte bei den Verwandten in Dubensys möglicherweise für Komplikationen sorgen können. Darum fand auch Cugarittmo, daß solche Bande nicht wünschenswert waren. Aber die gute Nachricht hätte man ruhig an den Vater weiterleiten können.

Die CORROSO war trotz ihrer bescheidenen Größe ein überraschend schlagkräftiges Kampfschiff, wie man die Leichter allgemein nicht unterschätzen durfte. Sie verfügten nicht nur über eine Batterie von Hochleistungs-Strahlengeschützen, sondern auch über ein Mun-Katapult und einen Mun-Mörser für Fernziele. Das kam Cugarittmo einmal sehr zugute, als er im Alleingang ein ganzes Sonnensystem der Galaktischen Krone eroberte.

Es war Zufall, als die CORROSO ein Hypersignal aufschnappte und sich dieser scheinbar unbedeutende Impuls als kodierter Funkspruch der Slattys herausstellte. Seine Spezialisten konnten den Kode zwar nicht knacken, aber Cugarittmo verfolgte den Impuls zu seiner Quelle zurück und gelangte zu einem Acht-Planeten-System, dessen vierter eine Sauerstoffwelt war. Und wer kann Cugarittmos Triumphgefühl beschreiben, als es sich herausstellte, daß der vierte Planet von Blauen bewohnt war.

Die Orter entdeckten nur vier Blütenschiffe im Orbit. Da der Funkverkehr zwischen den Schiffen und den Planetenbewohnern unkodiert ablief, erfuhr Cugarittmo, daß der Planet Arnk-Ukonp hieß und eine geheime Forschungsstation der Galaktischen Krone war.

Wonach dort geforscht worden war, erfuhr Cugarittmo nie. Aber viel wichtiger erschien ihm die Aussage, daß das Projekt erfolgreich abgeschlossen worden war und die Mannschaft von 5.000 Blauen mit für diesen Krieg wichtigen, möglicherweise kriegsentscheidenden Ergebnissen an Bord der vier Blütenschiffe in Sicherheit gebracht werden sollten.

Cugarittmo brauchte unter diesen Umständen nicht lange zu überlegen, was zu tun war. Er hatte nicht die Zeit zur Verfügung, um Verstärkung anzufordern und auf deren Eintreffen zu warten. Er hatte keine Wahl, als mit seiner kleinen Streitmacht selbst zu handeln. Und zwar rasch.

Und wenn er überhaupt eine Chance haben wollte, hieß es, den Überraschungsmoment für sich zu nutzen und die Slattys kalt abzuschließen.

Er ließ die Hyperraum-Etappe so bemessen, daß seine acht Leichter in unmittelbarer Nähe der Blütenschiffe materialisieren sollten und im ungebremsten Vorbeifliegen aus allen Rohren auf sie feuerten - auch aus den Mörsern und Katapulten. Thermo-, Impuls- und Desintegratorgeschütze sollten die Schutzsirme gewissermaßen aufweichen und durchlässig machen für die hyperenergetischen Ballungen der Mun-Katapulse und die Bomben der Mörser. Da Mörser und Katapulte eine relativ niedrige Taktfrequenz hatten, würde es innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit gerade möglich sein, jeweils höchstens zwei Ladungen ins Ziel zu bringen. Aber das mußte allemal reichen.

Für die Mörser hatte Cugarittmo spezielle Munition ausgewählt, und zwar bakteriologische Bomben, die die Nervensysteme der Blauen angriffen, sie zuerst handlungs- und innerhalb kürzester Zeit nicht mehr lebensfähig machten. Damit beraubte er sich zwar der Möglichkeit, auch auf den Blütenschiffen ein Schlachtfest zu veranstalten, aber wichtiger war es, die Raumer auszuschalten.

Die Vorbereitungen waren abgeschlossen, die acht Leichter starteten und tauchten bei Erreichen von fünfzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit in den Hyperraum ein. Der Wiederaustritt erfolgte fast augenblicklich. Ein Blütenschiff tauchte vor der CORROSO auf, wurde in einen Feuerball gehüllt, und dann war es auch schon wieder vorbei. Die CORROSO und die sieben anderen Leichter kehrten mit unverminderter Geschwindigkeit in einer weiten Schleife zum Einsatzort zurück.

Und jetzt erst konnte man das Ergebnis dieses Blitzüberfalles erkennen. Alle vier Blütenschiffe hatten Treffer abbekommen. Die Hüllen waren an manchen Stelle aufgebrochen, weitere Explosionen erschütterten die Schiffe. Doch diese vergleichsweise kleinen Lecks und harmlosen Treffer konnten für diese großen Raumer mit ihrer ausgeklügelten Technik nicht das Ende bedeutet haben.

Als Cugarittmo aber seinen Einheiten befahl, die Geschwindigkeit zu drosseln und sich den wracken Blütenschiffen vorsichtig zu nähern, wurde von diesen keine einzige Salve abgefeuert. Das ließ nur den Schluß zu, daß alle Mannschaften bis auf den letzten Blauen tot waren.

„Jetzt ist Arnk-Ukonp reif zum Pflücken!“ rief Cugarittmo seinen triumphierenden Leuten zu.

Aber so einfach war das wiederum auch nicht, denn als auch die beiden Flöße im Orbit eingetroffen waren und diese die Landemanöver einleiten wollten, kam von der Planetenoberfläche starker Artilleriebeschuß. Drei Leichter bekamen Treffer ab, doch die waren relativ harmlos. Wichtiger war, daß die Bodengeschütze durch ihr Feuer ihre Positionen verrieten. Es handelte sich um insgesamt achtzehn Geschütztürme, die rund um einen Gebäudekomplex angeordnet waren, bei dem es sich nur um die Forschungsstation mit 5.000 Blauen handeln konnte.

Das behagte Cugarittmo sehr, denn die Geschütze boten sich so als Ziele dar, bei deren Zerstörung kein Leben gefährdet wurde.

Dann sprachen die Mörser der Leichter. Ein Geschützturm nach dem anderen wurde weggeblasen, und schon bald war alles Abwehrfeuer erloschen.

Cugarittmo flog mit den Landetruppen zur Oberfläche von Arnk-Ukonp hinunter, doch dann überließ er seine Leute sich selbst.

„Willst du dich denn nicht an diesem Schlachtfest beteiligen, Cuga?“ fragte Argentutto verwundert. „Es soll euer Fest sein, ihr habt es euch verdient“, sagte Cugarittmo mit großzügiger Geste und dachte dabei an Rezzaga. Er bezog an strategisch günstiger Stelle Position und beobachtete von diesem „Feldherrnhügel“ mittels der verschiedenen Ortungsgeräte das Treiben seiner Leute.

Es war eine Freude, ihnen bei ihrer Jagd zuzusehen, Cugarittmo bekam Lust, sich ihnen anzuschließen. Aber er hielt an sich und bewahrte sich ein fast teilnahmsloses Profangesicht, das keine Emotionen zeigte.

Das war Selbstzucht! Das war Stärke!

Aber dann geschah etwas, das ihn doch noch aus der Reserve lockte. Cugarittmo fand unter den toten und verwundeten Mundänen, die von den Medo-Robotern aus dem Kampfgebiet zu seinem Beobachtungsposten gebracht wurden, zu seinem größten Schmerz auch Argentutto.

Er war tödlich getroffen, aber etwas Leben war noch in ihm. Er hatte jedoch nicht mehr die Kraft, sein Kampfgesicht abzukehren. Das machte auf Cugarittmo einen grotesken Eindruck.

Als Argentutto ihn erkannte, sagte er, wie um sich zu rechtfertigen: „Aber den Blauen, der mir das angetan hat, habe ich noch in Scheiben geschnitten.“

Cugarittmo nickte nur, weil er nicht wußte, was er darauf sagen sollte.

Die Finger von Argentuttos Rechter zuckten, so als wolle er Cugarittmo näher zu sich winken. Als Cugarittmo sein Gesicht ganz nahe an das des Sterbenden brachte, hörte er diesen flüstern: „Warum kämpfen wir hier in Segafrendo überhaupt?“

„Wer fragt schon danach?“ gab ihm Cugarittmo zur Antwort. Aber da war Argentutto bereits tot.

Cugarittmo drehte ihm als letzten Freundschaftsdienst den Kopf um 180 Grad. Argentutto wirkte jetzt so, als sei er friedlich entschlafen.

Jeder Mun-Krieger empfand es als Entehrung, von einem blauen Blond im Kampf getötet zu werden.

Als Cugarittmo die Beförderung zu einem Mun-6 entgegennehmen sollte, erlebte er eine Überraschung. Eigentlich waren es zwei Überraschungen, genau genommen, sogar drei.

Der Mun-Strategie, der die Ehrung vornahm, trug den schlichten Namen Cuvo. Er gehörte zu den höchstrangigen Kommandeuren von Segafrendo und eröffnete Cugarittmo als erste Überraschung:

„Das Oberkommando hat befunden, daß du dazu befähigst bist, mehr als bloß hundert Raumschiffe zu befehligen. Darum sollst du einen Rang überspringen und in die Erste Kommandeursklasse aufgenommen werden. Allerdings mit einer Einschränkung: Für eine kurze Probezeit erhältst du das Kommando über vorerst 1.000 Raumschiffe. Bewährst du dich, woran ich nicht zweifle, dann wirst du als vollwertiger Mun-5 gereiht und bekommst eine Flotte von 5.000 Raumschiffen aller Größenklassen. Bist du mit dieser Regelung einverstanden, Cugarittmo?“

Was für eine Frage! Cugarittmo nahm das Angebot selbstverständlich an, obwohl ihm bewußt war, daß er bloß eine Zwischenstufe einnehmen sollte, die es eigentlich gar nicht gab und daß er von den anderen Mun-5 nicht als vollwertig akzeptiert werden würde. Aber was er nun sein würde, war immer noch weitaus mehr als ein Mun-6, und nur das zählte für ihn. Es war ein weiterer kleiner Schritt in Richtung S-Zentral.

Ihn schwindelte fast bei dem Gedanken, ab nun das Kommando über eintausend Raumschiffe zu führen.

„Ich darf dir verraten, daß du diesen Vorzug der Empfehlung von Mun-Heerführer 3. Klasse Surgarro verdankst“, fuhr Mun-1 Cuvo fort.

Das war die zweite Überraschung für Cugarittmo, denn er hatte immer geglaubt, daß Surgarro ihm nicht besonders gut - ja, eigentlich mißgünstig - gesinnt sei.

Und die dritte Überraschung erlebte er, als Cuvo ihm feierlich eröffnete: „Da dir als Mun-5 ein spezieller Berater zusteht, stellen wir dir als solchen den Seher Myrkeetme zur Verfügung. Er hat sich in einem Vorgespräch sehr positiv über dich geäußert und ist gerne bereit, dir als Ratgeber zur Seite zu stehen.“

Cugarittmo hatte schon viel über die besondere Veranlagung der Seher gehört, über ihre übernatürlichen, geradezu magischen Fähigkeiten, ihre seltsamen Gewohnheiten und ihre grundlegende Andersartigkeit. Nun stand er zum erstenmal einem von ihnen gegenüber.

Cugarittmos erster Eindruck von Myrkeetme war der eines fast normalen Mundänen. Er war nur etwas kleiner, zarter gebaut und natürlich nicht so durchtrainiert und muskelbepackt wie irgendeiner der Krieger. Andererseits wirkte sein Körper schon gedrungen, man sah ihm an, daß er unter höherer Schwerkraft geboren worden war. Auch durch die Kleidung unterschied er sich von den Kriegern; statt einer Uniform trug er Tücher, mit denen er seinen Körper umwickelt, in die er sich förmlich verpackt hatte.

Und doch, bei aller Mundänenhaftigkeit überraschte es Cugarittmo, daß der Seher auf eine unbestimmte Art und Weise so ... so wenig Mundäne war. Die Augen. Es waren die Augen!

Der Seher hatte keine Augen! Er war ohne solche geboren worden. An ihrer Stelle überzog dicke, glatte, hornige Haut die Lücke der Augenhöhlen.

„Willkommen, Cugarittmo, in meiner Welt“, sagte Myrkeetme mit überraschend normaler Stimme zur Begrüßung. „Ich bin Willens, dich in die kosmischen Mysterien einzuweihen und dich durch die Nebenfronten der Realität zu geleiten.“

Was so freundlich gesagt, und gewiß ebenso wohlwollend gemeint war, klang weniger wie eine Begrüßung denn wie eine Beschwörungsformel. Cugarittmo war irritiert, und er blieb es bis zuletzt, solange ihm Myrkeetme zur Seite stand.

Denn der Seher redete nicht wie ein normaler Mundäne, sondern gefiel sich darin, zu menetekeln.

Die Beförderung brachte viele Umwälzungen für Cugarittmo, so daß er während der Umstellung keine Zeit fand, sich mit Myrkeetme zu befassen.

Er hatte nun 1000 Raumschiffe unter sich, bestand jedoch darauf, daß die zehn Einheiten, die er bisher befehligt hatte, in diese integriert wurden. Sein Flaggschiff hieß weiterhin CORROSO, nur handelte es sich nunmehr um einen mächtigen Kriegsturm, den er von einem außer Dienst gestellten Mun-5 übernahm. Es dauerte seine Zeit, bis er das Vertrauen seiner neuen Mannschaft gewann.

Das gelang ihm mit ein paar schlichten Worten: „Ich will euch zu grandiosen Siegen führen Ruhm und Ehre wird euer sein, wenn ihr zu mir steht.“

So geschwollen das für Außenstehende klingen mochte, schlicht war die Rede insofern, weil Cugarittmo damit aussagte, daß sie, er und die Mannschaft, voneinander abhängig waren. Er drückte damit aus, daß die Mannschaften ihm, dem Mun-5, gleichgestellt sein sollten. Cugarittmo hatte schon immer den geradlinigen, ehrlichen Umgang mit seinen Leuten gepflegt, und davon ging er jetzt nicht ab. Das wurde ihm mit dem Vertrauen seiner Mannschaft gedankt.

Danach galt es, ebenso das Vertrauen der anderen Raumschiffkommandanten zu gewinnen. Das erlangte er auf dieselbe Weise wie das seiner neuen Mannschaft: indem er ihnen die Kameradschaft anbot.

Cugarittmo hatte diesbezüglich einen Bonus, von dem er bisher nichts geahnt hatte. Sein selbstloses Verhalten auf Arnk-Ukomp hatte sich in der Flotte herumgesprochen und ihn als Kommandeur dargestellt, dem man sein Leben anvertrauen konnte. Was für Cugarittmo selbstverständlich war, war nicht überall in der Flotte gang und gäbe. Es gab angeblich Kommandanten, die über die Leichen ihrer eigenen Leute gingen, nur um ihr Ego zu pflegen und Karriere zu machen.

Das gegenseitige Beschnuppern, das Abstecken der Grenzen und Zugehörigkeiten, das alles brauchte seine Zeit. Und darum dauerte es recht lange, bis sich Cugarittmo seinem Seher Myrkeetme zuwenden konnte. Der aber schien gar nicht bemerkt zu haben, daß ihm Cugarittmo so lange keine Aufmerksamkeit geschenkt hatte.

Denn als Cugarittmo sich ihm endlich widmete, sagte Myrkeetme bloß: „Wofür willst du dich entschuldigen, Cugarittmo? Ich habe dir dankbar zu sein, daß du meine kosmischen Wanderungen nicht gestört hast. Dafür könnte ich dich lieben.“

Die letzten Worte Myrkeetmes erschreckten Cugarittmo, denn sie implizierten ihm ein unnatürliches Verhältnis. Für ihn war Liebe Schwäche. Er konnte und er wollte nicht lieben. Er sorgte für seine Mannschaften, er achtete seinen Vater, er gab Gefährtinnen all seine Leidenschaft, aber nie war Liebe mit im Spiel.

Cugarittmo erkannte jedoch schnell, daß die Worte eines Sehers wie Myrkeetme anders zu bemessen waren als die eines herkömmlichen Mundänen. Er glaubte zu erkennen, daß der Seher mit Liebe eigentlich Freundschaft meinte.

„Kannst du wirklich die Zukunft sehen, Myr?“ fragte er ihn eines Tages. So nahe waren sie sich schon, daß sie sich mit Koseformen ihrer Namen ansprachen.

„Was denn, was denn?“ erwiderte Myrkeetme abfällig. „Die paar Sekunden sind doch nicht die Zukunft.“

„Aber Sekunden können über Leben und Tod entscheiden“, hielt Cugarittmo dagegen.

„Was plapperst du da?“ erregte sich Myrkeetme daraufhin. „Du denkst, die Zeit ist der Maßstab der Dinge? Das ist dumm. Denn es sind die kosmischen Strukturen, die sich ständig verändernden Wahrscheinlichkeiten, die variierenden Wahrscheinlichkeitsströmungen, auf die es ankommt. Die Zeit ist dagegen ein nur unbedeutender Faktor. Sie spielt eine gewisse Rolle, zugegeben, aber sie ist anderen Kräften weit untergeordnet.“

„Ich fürchte, ich kann dir nicht ganz folgen, Myr“, gestand Cugarittmo.

„Es ist doch so einfach“, sagte Myrkeetme ungeduldig. „Es läßt sich nur schwer erklären. Aber laß es mich versuchen, Cuga. Ich will höflich sein, und darum werfe ich dir deine ... dein Unvermögen nicht vor. Ein Beispiel, ja? Ein einfaches Beispiel?“

„Nur zu“, forderte Cugarittmo den Seher auf.

„Ich erkenne, daß das Coph-Oghan-System irgendwo am Südpol vom Segafrendo für die Galaktische Krone von großer strategischer Bedeutung ist“, behauptete Myrkeetme. „Das hat sich gerade erst ergeben, den Slattys war das bis jetzt selbst noch nicht bewußt. Aber nun, da sie die Bedeutung des Coph-Oghan-Systems erkannt haben, werden sie ...“

„Woher willst du das wissen, wenn du nicht in die Zukunft sehen kannst?“ warf Cugarittmo ein.

„Du stellst meine Freundschaft auf eine harte Probe, Cuga“, sagte Myrkeetme tadelnd. „Aber ich will mal duldsam sein, Ich sagte bereits, daß der Zeitfaktor für mich unbedeutend ist. Kannst du das akzeptieren? Gut. Sehe es doch durch mein inneres Auge. So wie du den Ionen-Ausstoß eines Blauen registrierst, nehme ich die Ausstrahlungen der kosmischen Botenstoffe wahr ... Unterbrich mich jetzt nicht, Cuga, denn ich werde mich nicht wiederholen! Und diese kosmischen Botenstoffe, als Äquivalent zu deiner Ionen-Wahrnehmung, verraten mir, daß die Segafrender sich demnächst auf das Coph-Oghan-System konzentrieren werden.“

Der Vergleich mit der Ionen-Witterung hatte Cugarittmo beeindruckt. „Und was, wenn ich vor den Slattys im Coph-Oghan-System bin, Myr?“

„Ich weiß nicht“, gestand der blinde Seher. „Ich habe zeitlich gesehen nur ein paar Sekunden Vorsprung. Aber einen immensen Vorteil könntest du sicherlich für dich herausschlagen, wenn du der Galaktischen Krone zuvorkämst.“

Cugarittmo hatte bis zu diesem Zeitpunkt noch nie etwas von einem Coph-Oghan-System gehört. Es war ihm auch schleierhaft, woher Myrkeetme es kennen konnte, selbst wenn er das mit kosmischen Botenstoffen begründete. Doch nun informierte sich Cugarittmo und bekam ein paar spärliche Daten über den Doppelstern Coph-Oghan, der einen einzelnen Planeten besaß. Es war ein Irrläufer, der von Coph und Oghan eingefangen worden war und von diesen derart in die Mangel genommen wurde, daß er in näherer Zukunft platzen würde.

Die Berechnungen ergaben, daß der Irrläufer nicht zufällig in den Bannkreis der beiden Sonnen geraten sein konnte. Also hatte irgend jemand da etwas manipuliert. Das gab für Cugarittmo den Ausschlag. Er wollte Myrkeetmes Ratschlag beherzigen und möglichst vor der Galaktischen Krone im Coph-Oghan-System sein.

Cugarittmo schickte einen entsprechenden Bericht an das mundänische Oberkommando, dann flog er ohne Einsatzbefehl in den Südsektor von Segafrendo. Die Fernortung ergab, daß keinerlei feindliche Kräfte in diesem Sektor stationiert waren. Also flog er mit allen tausend Schiffen in die Schwerkraftfelder der beiden Sonnen ein und bezog Position.

„Wenn deine kosmischen Botenstoffe dich genarrt haben, Myr“, sagte Cugarittmo zu dem blinden Seher, „hast du deine letzte Vision gehabt. Wenn du dagegen recht behältst, könnte es auf dasselbe hinauslaufen. Aber ich könnte dir wenigstens gratulieren.“

Cugarittmo meinte das durchaus doppeldeutig: Wenn Myrkeetmes Vision eine Niete war, dann würde er ihm höchstpersönlich den Hals umdrehen, und zwar um 360 Grad. Dabei stellte er sich

zum erstenmal die Frage, ob auch Seher ein Kampfgesicht besaßen. Ein interessanter Aspekt: Hatten sie, oder hatten sie nicht?

Wenn aber Myrkeetme recht hatte, die Doppelonne von den Slattys zum Aufmarschgebiet auserkoren worden war und sie ihre Kräfte nach hier verlagerten, würde das ihnen sowieso zum Verhängnis werden.

Und dann tauchte die Galaktische Krone tatsächlich auf. Pulk um Pulk trafen ihre Raumschiffe aller Größenordnungen ein. Blütenschiffe und Blattschiffe. Zu Hunderten und zu Tausenden. So viele, daß sie kaum noch zu zählen waren. Und dann waren auf einmal auch einige Doppelkelche da. Cugarittmo hatte gerade noch Zeit, sie zählen zu lassen. Es handelte sich um insgesamt rund elftausend Einheiten der Galaktischen Krone.

„Ich muß dir meine Hochachtung aussprechen, Myr“, sagte Cugarittmo zu seinem blinden Seher.

„Du hast die richtigen kosmischen Botenstoffe geschnuppert. Ich muß dir das jetzt sagen, weil ich später wohl nicht mehr in der Lage dazu sein werde.“

Es war eine aussichtslose Situation. Cugarittmos Flotte bestand aus zu vielen Schiffen, als daß sie die Phalanx der Galaktischen Krone übersehen könnte. Aber es waren zu wenige, um dieser Übermacht Paroli bieten zu können. Ein einziger Kriegsturm und überwiegend Leichter mit etlichen Flößen, deren Bewaffnung in keiner Raumschlacht den Ausschlag geben konnte. Doch war Cugarittmo entschlossen, das Beste aus der Situation zu machen.

Natürlich wurde Cugarittmos Flotte schnell geortet. Die Slattys machten ihm vielversprechende Angebote zur Kapitulation. Er erbat sich Bedenkzeit, um Zeit zu gewinnen. Doch die Slattys akzeptierten nicht und bliesen zum Angriff. Als die 11.000 Schiffe der Galaktischen Krone gegen die 1.000 Einheiten der Mundänen den Kesselring enger schnallten und das Feuer eröffneten, da hatte Cugarittmo nur noch eine Parole für seine Leute: „Nehmt so viele Slattys mit in den Untergang, wie ihr könnt!“

Und es funktionierte. Die mundänischen Einheiten waren zwar hoffnungslos unterlegen, hielten das Copha-Oghan-System aber lange genug, bis Verstärkung eintraf. Es war wie ein Wunder, als auf einmal Kriegsturm um Kriegsturm auftauchte und die Einheiten der Slattys aufmischten. Aber natürlich war es kein Wunder, Cugarittmo hatte schließlich das Flottenkommando von seinem Alleingang informiert. Zum Glück hatten die Heerführer der verschiedenen Stufen richtig reagiert und die gewünschte Verstärkung geschickt.

Und was für Verstärkung!

Das Kontingent reichte aus, die Slattys aus dem Copha-Oghan-System hinwegzufegen. Es hieß später, als der glorreiche Sieg errungen war, daß sogar ein S-Zentral in dieses Kampfgebiet entsandt worden sei. Zwar hatte niemand, wen immer Cugarittmo auch fragte, einen S-Zentralen gesehen, aber es war jedenfalls eine schöne Legende, die Cugarittmo gefiel.

Denn er wurde als Vater des Sieges gefeiert, weil er mit seinen 1.000 Raumschiffen eine Flotte von 11.000 Einheiten der Galaktischen Krone so lange gebunden hatte, bis die schlagkräftige Verstärkung der Mundänen eingetroffen war und die Kräfte der Galaktischen Krone aufreiben konnte.

Cugarittmo wurde gefeiert, aber eigentlich hätte diese Ehre Myrkeetme gebührt. Doch der blinde Seher stand nicht zur Verfügung, war nicht ansprechbar, vermutlich hatte er sich in einer seiner Traumwelten verirrt.

Wie auch immer, es war Cugarittmo, der den Lohn entgegennehmen durfte und zum vollwertigen Mun-5 erhoben wurde. Und danach ging es, dank einiger weiterer ähnlich spektakulärer Coups weiter steil mit Cugarittmo bergauf. Er war einfach eine Führernatur, niemand konnte an ihm vorbeisehen.

Cugarittmo wurde zum Mun-4 geadelt, und er erachtete das als Selbstverständlichkeit. Ihm - und eigentlich auch allen in der Flotte - war klar, daß es für ihn danach noch weiter nach oben gehen mußte. Cugarittmo war der geborene Führer. Seine Ernennung zum Mun-4 kam für keinen Krieger überraschend. Doch damit war Cugarittmo noch lange nicht zu stoppen.

Seine Beförderung zum Heerführer dritter Klasse stand unmittelbar bevor. Und wenn er erst ein Mun-3 war, dann fehlte ihm nur noch ein Rang, um Kommandant eines S-Zentranten zu werden. Dann hätte sich sein Jugendtraum erfüllt.

Doch so nahe an seinem Ziel schlug das Schicksal unbarmherzig zu. Das Schicksal hatte einen Namen: Surgarro. Er kam als Vertreter des Oberkommandos, um Cugarittmo in den Rang eines Mun-3 zu erheben. Cugarittmo war fast gerührt, denn er hätte nie gedacht, daß sein vermeintlicher Feind ihm diese Ehre der Initiierung erweisen würde.

Doch im Moment des für Cugarittmo größten Triumphes legte Surgarro die Maske der Scheinheiligkeit ab. Als Surgarro ihm die Ernennung zum Mun-3 verkündete, war Cugarittmo noch voller Herzlichkeit für seinen vermeintlichen Gönner. Aber als sie sich beide in die Arme fielen und Surgarro ihm etwas zuflüsterte, da wußte Cugarittmo, woran er wirklich war.

Surgarro vertraute ihm nämlich an: „Ich schicke dich ins ewige Feuer, und dort wirst du bis ans Ende deiner Tage schmoren.“

Danach verkündete Surgarro öffentlich die Entscheidung des Flottenkommandos: „Mein spezieller Freund Cugarittmo wird in den Rang eines Mun-3 erhoben und die Wachflotte bei Hesp Graken übernehmen.“

Das war für Cugarittmo wie ein Todesurteil, und er hätte sich am liebsten auf Surgarro gestürzt, um ihn zu zerfleischen. Aber er hatte gelernt, sich zu beherrschen. Darum nahm er diese Schmach ohne Blutvergießen auf sich.

Aber der Traum, einen S-Zentranten zu befehligen, würde sich so nie erfüllen. Denn Hesp Graken war ein Ort der Verdammten.

#### 4.

Susanne Almaggy gehörte seit den Ereignissen um Century 1 zur Stammbesatzung der SOL und stand im Range eines Leutnants.

Als auf Camelot 3.000 Personen als Verstärkung der Mannschaft an Bord der SOL gekommen waren, hatte sie diese Verstärkung begrüßt. Ihre Begeisterung erhielt jedoch einen Dämpfer, als ihr sechs der Neuzugänge zur Einschulung übergeben wurden. Doch alle ihre Befürchtungen waren unbegründet. Die Cameloter stellten sich überaus geschickt an. Da sie fast durchwegs bereits Dienst auf Raumschiffen verrichtet hatten, konnten sie die ihnen zugewiesenen Tätigkeiten selbständig verrichten.

Nach dem Durchgang durch den Mega-Dom herrschte jedoch wieder eine völlig veränderte Situation an Bord. Dabei waren nämlich besonders starke hyperdimensionale Kräfte wirksam geworden, so daß alle syntronischen Einrichtungen, die nachträglich eingebaut worden waren, funktionsunfähig wurden und der alte Zustand wiederhergestellt war. Keines der Geräte, die von Syntroniken abhängig waren, lief mehr. Das reichte von den Zusatzrechnern für SENECA bis zu den SERUNS mit ihren Pikosyns.

Das Problem war, daß die Cameloter mit dem Umgang von Positroniken nicht vertraut und durch die hohe Leistung der Syntrons verwöhnt waren. Es war zwar keine Hexerei, sich auf das Arbeiten mit Positroniken umzustellen, aber einer gewissen Umgewöhnung bedurfte es dennoch.

Die Folgen für Susanne Almaggy waren, daß die Leistung ihrer Helfer nachließ und sie wieder mehr zu tun hatte. Einzig die Cameloterin Laura Verhagen stand ihr nunmehr zur Seite. Laura besaß eine überdurchschnittliche Auffassungsgabe und hatte sich rasch eingewöhnt. Die zwei Frauen bildeten ein gutes Team.

Sie beide waren für den Bereich Bordkommunikation zuständig und dafür verantwortlich, daß an Bord kein Funksalat durch Überlastung der Frequenzen zustande kam. Das Herstellen von Verbindungen lief zwar vollpositronisch ab, doch bei der Koordination und der Zuweisung von Frequenzen verließ man sich an Bord der SOL lieber auf menschliche Intuition und Einfühlungsvermögen.

In den Bereich der zwei Frauen fiel es auch, bei Konferenzen die guten Geister im Hintergrund zu sein und dafür zu sorgen, daß es keine Pannen gab. Dies war bis jetzt eine rein theoretische Zuständigkeit gewesen, weil in der Praxis keine Notwendigkeit für Versammlungen bestanden hatte. Die SOL war bisher ständig in Zugzwang gewesen. Was zu tun gewesen war, hatte rasch entschieden werden müssen und kein langes Palaver erlaubt. Ja, solche hatte man für so unwichtig gehalten, daß noch nicht einmal entsprechende Räumlichkeiten eingerichtet waren.

Nun hatte Lord-Eunuch Crom Harkavolter angekündigt, daß er der SOL umfangreiches Material, über Segafrendo zur Verfügung stellen wolle, damit sie beim Verlassen von NACHT die bestmögliche Vorbereitung auf die Verhältnisse bekam, die außerhalb herrschten.

Und Atlan hatte verfügt, daß die gesamte Schiffsleitung daran teilnehmen sollte.

Als Laura das hörte, fiel ihr das Herz in die Hose. „Jetzt haben wir den Nachtopf auf, Susi“, sagte sie.

„Was denn, Laura“, wehrte Susanne mit einer Leichtigkeit ab, die sie nicht empfand, „das schaffen wir doch mit links.“

Es war keine Schwierigkeit, einen geeigneten Konferenzsaal zu finden, denn Raum gab es im verlängerten Mittelstück der SOL genügend. Es stellte auch kein Problem dar, diesen Raum entsprechend auszustatten, so daß den individuellen Bedürfnissen aller Teilnehmer Genüge getan wurde. Da die Mannschaft der SOL fast ausschließlich aus Menschen bestand, konnte man sich bezüglich der Bedürfnisse an die Norm halten.

Einige Ausnahmen, was Größe anbetrifft, waren der Haluter Icho Tolot und die kleine Swoon-Kolonie aus sechs Mikrotechnikern. Während der Haluter eine Größe von dreieinhalb Metern aufzuweisen hatte, waren die gurkenförmigen Swoon nur 30 Zentimeter groß.

Susanne entschied jedoch eigenmächtig, daß deswegen kein großer Aufwand betrieben werden mußte. Dies war schließlich kein diplomatischer Kongreß, sondern eine Lagebesprechung unter Zeitdruck.

Während Laura es übernahm, die Techniker mit der Installation einer ausreichenden Anzahl von Translatoren zu beauftragen, kümmerte sich Susanne um das Problem der Kompatibilität terranischer Geräte mit den Datenträgern der Mom'Serimer. Doch keine ihrer Ansprechstellen konnte ihr weiterhelfen.

Schließlich entschloß sie sich zu einem Schritt, den sie lieber vermieden hätte und setzte sich mit Major Viena Zakata in Verbindung. Der Funk- und Ortungschef mit dem ungepflegten Outfit ließ sie erst gar nicht ausreden.

„Das Problem hat sich erledigt“, sagte er mürrisch. „Lord-Eunuch Crom Harkavolter hat bereits alle erforderlichen Daten an SENECA weitergeleitet.“

„Warum ist dieser Zakata so kratzbürstig?“ erkundigte sich Laura. „Ist der zu allen so?“

„Weiß nicht“, sagte Susanne einsilbig.

Die Vorbereitungen waren praktisch abgeschlossen, als sich Steph La Nievand meldete, der der Schiffsleitung angehörte und Major für besondere Aufgaben war.

„Deine Probleme haben sich von selbst erledigt, Susi“, erklärte er freundlich. „Das Treffen soll nun bei den Mom'Serimern stattfinden.“

„O nein!“ sagte Susanne enttäuscht. „Dann war unsere ganze Mühe umsonst. Will Atlan sich und seinen Stab wirklich einer Horde von mom'serimschen Quälgeistern ausliefern?“

„Ich werde ihn das fragen.“

Wenig später meldete sich der Arkonide persönlich bei ihr. „Ist alles für die Konferenz arrangiert?“ wollte er wissen.

„Jawohl... aber wieso ... ?“

„La Nievand hat deinen Einwand weitergegeben“, sagte der Arkonide schmunzelnd. „Ein wirklich gutes Argument. Und Crom Harkavolter war ihm sehr zugänglich. Er muß jeden Augenblick auf der SOL eintreffen.“

„Wir sind gewappnet!“ versicherte Susanne Almaggy erleichtert. Nachdem der Arkonide die Verbindung unterbrochen hatte, sagte sie mit einem Blick zu Laura: „Hoffentlich!“

Die Führungskräfte der SOL waren alle gekommen, um Crom Harkanvolter die Ehre zu geben. Die Konferenz hätte auch als Trivid-Rundgespräch abgehalten werden können, bei dem keiner von ihnen seinen angestammten Platz hätte verlassen müssen. Aber Atlan hatte darauf bestanden, daß sie dem Lord-Eunuchen Crom Harkanvolter dieses persönliche Treffen schuldig waren.

Der Raum, in dem sie sich einfanden, war für diese Zwecke neu adaptiert worden. Techniker und ihre Roboter legten letzte Hand an, um die Anlage ein letztes Mal zu überprüfen, die die Konferenz für die Ewigkeit festhalten sollte. Zwei Dutzend Kameras waren installiert, um das Geschehen aus verschiedenen Perspektiven aufzunehmen. Sie reagierten auf Bewegung und Schall, so daß sie jeden Redner anzoomen würden.

Und dann ging es los. Crom Harkanvolter betrat in hektischer Betriebsamkeit allein den Raum; sein Gefolge hatte er draußen gelassen.

„Ich bin geehrt, daß mir alle wichtigen Leute von der SOL ihre Aufmerksamkeit schenken wollen“, begann er. Seine Worte wurden vom Translator ins Interkosmo übersetzt. Umgekehrt würde jede Rede eines Solaners ins Frendo-Prom übertragen werden, die lingua franca von Segafredo.

Damit war die Einleitung beendet, und Crom Harkanvolter kam sofort zur Sache.

Er rief in der Folge jene Daten aus den Speichern SENECA ab, die die Mom'Serimer zuvor eingespeist hatten. Zuerst warf er die Holographie einer elliptischen Galaxis in den Raum, die last Kugelform hatte. Die Astronomen klassifizierten sie als Hubble-Typ EO. Ihre Ausdehnung schätzten sie auf das Doppelte der Milchstraße.

In einer Randzone von Segafredo war das „Feuer von Hesp Graken“ als Kugelschale mit einem Durchmesser von 1.180 Lichtjahren eingezeichnet, in dessen Zentrum die NACHT mit dem Mega-Dom lag.

Für die Solaner war sofort ersichtlich, daß Hesp Graken ein Gegenstück zum Kessel von DaGlaus war, ebenso wie die NACHT dem PULS entsprach. Nur war der Kessel mit 5.000 Lichtjahren ungefähr viereinhalbmal so groß wie die Region von Hesp Graken.

In dieser Sternenkarte von Segafredo waren noch etliche andere fixe Koordinatenpunkte enthalten. Nur hatte Crom Harkanvolter sie vorerst ausgeblendet, um die Betrachter nicht zu verwirren.

„In Segafredo herrscht bekanntlich seit 11.414 Segaf Krieg, den die Mundänen und ihre Verbündeten in unsere Galaxis gebracht haben“, erläuterte der Lord-Eunuch. „Ihr Ziel scheint es zu sein, die Macht von ESTARTU zu brechen und die Galaxis ihrem Joch zu unterwerfen. Leider kann ich keinerlei Angaben über das aktuelle Kräfteverhältnis zwischen den Mundänen und der Galaktischen Krone machen, weil wir in der NACHT von der Außenwelt völlig abgeschnitten sind. Es ist schon sehr lange her, daß ein Blütenschiff zu uns vorgedrungen ist und sich nach ESTARTU erkundigte. Aber schon damals war ESTARTU bereits seit einer halben Ewigkeit verschollen.“

Die letzte Information, welche die Mom'Serimer erhalten hatten, besagte, daß die Galaktische Krone sich gegen die Mundänen zwar recht gut behauptete, aber das konnte mittlerweile alles anders sein. Die Mom'Serimer hatten zwar die Möglichkeit durch ein „Guckloch“ namens „Stromschnelle“ einen Ausschnitt der näheren Umgebung von Hesp Graken beobachten zu können. Aber dies gab keinen Aufschluß über die Großlage.

Seit einigen tausend Segaf konnten sie auf diese Weise immer wieder Kampfschiffe der Mundänen beobachten, die vor Hesp Graken kreuzten. Diese hatten gelegentlich versucht, in den Feuerball einzudringen. Die Mom'Serimer hatten dies stets verhindern können, weil ESTARTU ihnen mächtige Abwehrwaffen hinterlassen hatte, auf die Crom Harkanvolter später näher eingehen wollte.

„Die Aktivitäten der Mundänen lassen darauf schließen, daß sie die Bedeutung von Hesp Graken erkannt haben und wissen, daß sich wichtige Anlagen der ESTARTU darin befinden“, fuhr der Lord-Eunuch fort. „Das bedeutet ebenso, daß die SOL beim Verlassen der NACHT damit rechnen

muß, auf starke Verbände der Mundänen zu stoßen. Ich möchte ausdrücklich vor diesen Geschöpfen warnen ...“

„Was hat es mit der sogenannten Stromschnelle auf sich, über die man nach draußen gelangen kann?“ fiel Ronald Tekener dem Mom’Serimer ungeduldig ins Wort.

„Dazu komme ich noch“, sagte Crom Harkanvolter nervös gestikulierend, als hätte ihn Tekeners Frage völlig aus der Fassung gebracht. „Die Mundänen sind nicht zu unterschätzen. Allein die Tatsache, daß seit urdenklichen Zeiten keine Raumschiffe der Galaktischen Krone mehr zu uns vorgedrungen sind, zeigt auf, daß die der Mundänen ihnen zumindest gleichwertig sein müssen. Über ihr Aussehen wissen wir nur aus wenigen mündlichen Berichten und Überlieferungen. Es soll sich um großgewachsene, schwergewichtige humanoide handeln, die euch Menschen vermutlich weit überragen. Mundänen haben zwei Gesichter. Im Ruhezustand wirken sie harmlos, fast friedlich. Doch wenn sie ihren Aggressionstrieben freien Lauf lassen, werden sie zu reißenden Tieren.“

Crom Harkanvolter bedauerte noch einmal, daß er keine Bilder der Mundänen bieten konnte, dafür besaß er jedoch umfangreiches Material über ihre Raumschiffe.

Es gab vier Größenklassen von Zylinderschiffen, die alle von derselben Form waren. Die kleinsten Einheiten waren die Kriegsleichter mit nur 200 Meter Durchmesser und einer Höhe von 120 Metern. Deren Kampfkraft durfte jedoch nicht unterschätzt werden. Zur nächstgrößeren Klasse gehörten die Kriegsflöße, die in der Hauptsache als Truppentransporter dienten. Noch größer waren die Troßschiffe, und als schlagkräftigste Einheiten zeigte ihnen der Lord-Eunuch die Kriegstürme, die mit 3.000 Metern Durchmesser in der Tat von imposanter Größe waren.

Alle mundänischen Einheiten waren nicht nur von gleicher Form, sondern hatten auch das düstere Schwarz ihrer Hüllen gemeinsam.

Daneben nahmen sich die Blütenschiffe, die Blattschiffe und die Doppelkelche der Galaktischen Krone, die ihnen Crom Harkanvolter anschließend zeigte, majestatisch und von ästhetischer Vollendung aus.

„Deutlicher kann der Unterschied zwischen Gut und Böse gar nicht hervorgehoben werden“, kommentierte Oberstleutnant Roman Muel-Chen die Bilder, seines Zeichens Erster Pilot und Emotionaut der SOL.

„Beim letzten Kontakt mit der Außenwelt, als vor der endgültigen Isolation Kundschafter der Galaktischen Krone zu uns in die NACHT vordrangen“, berichtete Crom Harkanvolter geheimnisvoll, „wurde uns berichtet, daß auch noch viel größere Einheiten der Mundänen existieren sollen. Diese werden S-Zentranten genannt. Doch über diese mystisch angehauchten Objekte besitzen wir keinerlei Informationen. ESTARTU hat die S-Zentranten seinerzeit jedenfalls nicht einmal erwähnt.“

Oberstleutnant Don Kerk’radian, der in erster Linie für die Schiffsverteidigung zuständig war, meldete sich zu Wort:

„Alle diese Informationen sind für uns doch nur von peripherem Interesse. Der Krieg von Segafredo ist nicht der unsere. Wir sind bloß Außenstehende, unparteiische Beobachter. Das müßte man auch diesen Mundänen klarmachen können.“

„Ich fürchte, so einfach liegen die Dinge doch nicht“, wandte Atlan ein. „Wir sind schließlich in einer Mission von ES unterwegs, und ES hat eine starke Bindung zu ESTARTU, wie wir wissen. Wir werden aus diesem Grund schon Position beziehen müssen.“

„Dazu kommt ein wesentlicher Umstand“, schloß Crom Harkanvolter an diese Aussage an. „Wenn ihr aus Hesp Graken ausfliegt, werdet ihr von den Mundänen ganz automatisch als Feinde eingestuft! Ich fürchte, die Zeit, eure Friedfertigkeit zu erklären, werdet ihr nicht haben.“

„Und wie genau können wir aus der NACHT gelangen?“ wiederholte Ronald Tekener seine Frage.

„Durch die Stromschnelle, die unser Auge nach draußen ist“, antwortete der Lord-Eunuch diesmal ohne Umschweife.

Hesp Graken wurde daraufhin in einer Vergrößerung aus der Gesamtansicht von Segafrendo hervorgehoben. Vom Zentrum, der NACHT, führte ein schematisch dargestellter Tunnel zur Außenhülle. Dieser Tunnel, das 1.220 Kilometer große Energiefeld an seinem Beginn und die ebenso große Austrittsstelle, wurden von Crom Harkanvolter als „die Stromschnelle“ bezeichnet. „Die Stromschnelle bietet euch den Weg in die Außenwelt, sie ist permanent aktiv und kann nicht deaktiviert werden“, erläuterte Crom Harkanvolter dazu. „Ihr könnt sie jederzeit passieren, nur eben mit der Aussicht, daß euch an der Austrittsstelle vermutlich Mundänen als Feinde erwarten werden. Wir haben in letzter Zeit wieder verstärkt ihre schwarzen Zylinderschiffe beobachtet.“

Da die Stromschnelle nicht deaktiviert werden konnte, war es den Mundänen theoretisch möglich, jederzeit durch sie zur NACHT vorzudringen. Dies hatten sie zu allen Zeiten immer wieder versucht. Doch scheiterten sie stets an den wirksamen Abwehrwaffen, die ESTARTU den Mom' Serimern zur Verfügung gestellt hatte.

„Wir können sehr gut zwischen Feind und Freund unterscheiden“, erklärte Crom Harkanvolter dazu. „Unser Vorwarnsystem reagiert auf die Schiffstypen der Galaktischen Krone und auf die der Mundänen mit einer klaren, eindeutigen Symbolik. Wenn ein Raumschiff der Krone einfliegt, dann wird es als Freund erkannt und mit einem blauen Dreieckssymbol der ESTARTU versehen. Wir lassen es passieren. Jeder schwarze Zylinder der Mundänen, egal welcher Größe, erscheint in unserer Ortung dagegen als intensiv strahlendes rotes kreuzförmiges Symbol. In diesem Fall haben wir dann die Wahl zwischen zwei Abwehrmöglichkeiten, die uns ESTARTU zur Verfügung gestellt hat.“

Zum einen besaßen die Mom' Serimer die Vibro-Schleuder. Diese Waffe besaß eine ähnliche Wirkung wie die in der Milchstraße bekannten Intervallkanonen. Jedes getroffene Objekt wurde davon förmlich zerquetscht, bis zur Unkenntlichkeit deformiert und an seinen Ausgangspunkt zurückgeschleudert.

Zum anderen konnten die Mom' Serimer auf die Individualfrequente Todesstrahlung zurückgreifen, mit der gezielt die Mannschaft eines einfliegenden Raumschiffes vernichtet werden konnte, während das Raumschiff selbst unbeschadet blieb. Die Mom' Serimer hatten sogar die Möglichkeit, ihre Todesstrahlung auf eine Weise zu steuern, daß Wesen mit von ihnen bestimmter Individualfrequenz von der tödlichen Wirkung der Strahlung verschont blieben.

Die Praxis hatte gezeigt, daß gegen beide Arten von Strahlungen keinerlei Schutzschirme halfen. Atlan überlegte, ob die Carit-Hülle der SOL gegen diese Waffen Schutz bot, mußte dies jedoch stark bezweifeln. Carit war kein Allheilmittel.

„Hättest du diese Todesstrahlung auch auf die Besatzung der SOL anwenden wollen?“ erkundigte sich Darla Markus, die Medizinerin.

In die nach dieser Frage eingetretene Stille antwortete Crom Harkanvolter diplomatisch: „Es ist so, daß wir inzwischen die Individualmuster aller menschlichen Besatzungsmitglieder registriert haben und die Todesstrahlung so programmiert haben, daß Menschenabkömmlingen durch sie kein Schaden entsteht.“ Er machte eine kleine Pause. „Diese Waffen können wir nur gegen Raumschiffe einsetzen, die aus der Stromschnelle kommen. Ihr kamt von der Säule der Nacht. Es hätte zu lange gedauert, die Waffen umzuprogrammieren, weshalb wir euch mit konventionellen Waffen angegriffen haben.“

Daraufhin ging ein erleichtertes Raunen durch den Raum. Atlan bemerkte, daß die sechs Swoon aufgereggt miteinander diskutierten. Aber keiner von ihnen meldete sich zu Wort.

„Ich habe einen Hinweis für die Besatzung der SOL“, sagte Crom Harkanvolter und ließ außerhalb der schematischen Darstellung von Hesp Graken einen Punkt aufleuchten, der etwa 1.000 Lichtjahre vom Rande des kosmischen Feuers entfernt sein mochte. „Dies ist das Torm-Karaend-System. Dies war, der Überlieferung zufolge, schon immer ein guter Platz zur Beschaffung von Informationen. SENECA besitzt mittlerweile die genauen Koordinaten. Ich hoffe, daß dieser Hinweis den Solanern bei ihrer Mission für ESTARTU hilfreich sein wird.“

Atlan erhob sich nach diesen Schlußworten des Lord-Eunuchen und begab sich zu ihm, um ihm die vierfingrige Hand zu schütteln. Crom Harkanolter ließ es mit sich geschehen, weil er erkannte, daß der Arkonide ihm mit dieser Geste seine Ehrerbietung ausdrücken wollte.

„Wir müssen uns nun schleunigst aus der NACHT verabschieden, Crom“, sagte der Arkonide freundschaftlich. „Die Zeit drängt. Uns verbleiben nur noch 27 Tage, um die erste Aufgabe unserer schweren Mission zu erfüllen. Du hast jedenfalls alles in deiner Macht stehende getan, um uns zu einem erfolgreichen Abschluß zu führen. Dafür möchte ich dir danken.“

„Ich hoffe, ich sehe euch wieder, wenn ihr eure Mission mit Erfolg abgeschlossen habt“, sagte der Lord-Eunuch. „Wenn die SOL danach in die NACHT zurückkehren will, um über den Mega-Dom die Heimreise anzutreten, steht dem nichts im Wege. Das Hantelschiff ist mit dem blauen Dreieck als Symbol der Freundschaft markiert. Und nun viel Glück!“

„Es tut mir leid, daß wir euch mit euren Problemen allein lassen müssen“, schloß Atlan das Gespräch ab.

Die SOL trieb mit hochgefahrenen Paratronschirmen und geringer Fahrt auf das 1.220 Kilometer große Energiefeld zu, das sich deutlich von der hyperstrukturierten Begrenzung von NACHT abhob. Es war nicht nötig, den Flug zu beschleunigen, weil nach Crom Harkanolters Aussage der Passagekanal den Transport nach draußen steuern würde.

Nur noch Sekunden trennten, das Hantelschiff von dem mächtigen kugelförmigen Energiefeld. Als es zum Kontakt kam, wurde die SOL förmlich von dem Energiefeld abrupt aufgesogen und mit unbekannter Geschwindigkeit durch einen flammenden Tunnel geschleust.

Alle an Bord fragten sich voller Ungewißheit, was am Ende dieses phantastischen Vorganges auf sie warten mochte. Aber sie waren auf das Schlimmste gefaßt.

## 5.

Bei seiner ersten Besichtigungstour stellte Cugarittmo fest, daß die Wachflotte aus 8.000 Einheiten aller Größenordnungen verhältnismäßig gut in Schuß war. Ein Drittel aller Einheiten entsprach zwar nicht mehr dem Flottenstandard - die hätte man in jeder anderen Flotte längst ausgemustert. Aber der Rest war noch voll kampftauglich, und es fanden sich sogar eintausend Raumschiffe neuester Bauart, mit denen die Wachflotte bei der letzten Nachschublieferung aus Dunebsys erneuert worden war.

Cugarittmo hatte jedenfalls erwartet, viel schlimmere Verhältnisse anzutreffen.

Er mußte sich aber fragen, was das Flottenkommando dazu bewog, neue, kampfstarke Einheiten an eine Wachflotte zu verschwenden, die keine Chance hatte, je zum Einsatz zu kommen. Das mußte an einer Tradition liegen, die er noch nicht durchschaute. Er nahm sich aber vor, sich über die Hintergründe zu informieren.

Er mußte sich eingestehen, daß er über Hesp Graken so gut wie nichts wußte. Für ihn war dieser Name bisher das Synonym für Langeweile, Monotonie, schleichende Verderbnis und Wahnsinn gewesen, so wie für alle in der Flotte. Wenn man jemanden verwünschte, sagte man: „Fahr nach Hesp Graken!“ Es gab unzählige Variationen von Flüchen im Zusammenhang mit diesem Ort. Dabei wußte kaum einer, was Hesp Graken wirklich darstellte.

Der einzige, der sich in dieser verwünschten Gegend wohl zu fühlen schien, war Myrkeetme. Er strahlte beim Eintreffen übers ganze Gesicht und rief verklärt: „Dies ist einer der wenigen Plätze im Universum, an denen es noch große kosmische Geheimnisse zu enträtseln gibt.“

Physikalisch und hyperphysikalisch gesehen, mochte Hesp Graken ein faszinierendes Gebilde sein. Auch optisch, mit dem bloßen Auge betrachtet, gab diese flammende Ballung gleißender, wirbelnder Energien einiges her. Aber welchen Soldaten interessierten schon wissenschaftliche Aspekte? Er wollte nicht kosmische Wunder erforschen, sondern kämpfen. Mit Kämpfen war hier jedoch nichts.

Hesp Graken hatte einen Durchmesser von 1.180 Lichtjahren und erweckte den Eindruck einer gigantischen Supernova. Hier tobten permanent unglaubliche Energien, denen kein mundänischer Schutzschild lange genug hätte standhalten können, um ins Innere vorzustoßen.

Dabei hieß es, daß das Zentrum von Hesp Graken eine Bastion der ESTARTU beherberge. Das schien ein Ding der Unmöglichkeit, denn nach allen physikalischen Regeln müßten im Zentrum dieser gigantischen Supernova noch viel höhere Temperaturen und noch extremere Bedingungen herrschen, als man sie von außerhalb beobachten konnte.

Und doch schien es bewiesen, daß Hesp Graken einen geheimen Stützpunkt der Galaktischen Krone beherbergte, vielleicht sogar den eigentlichen Sitz der ESTARTU.

Diese Erkenntnis verdankte man Oisherre, der ein Seher wie Myrkeetme gewesen war. Oisherre hatte vor einigen hundert Jahren eine große Flotte hierhergeführt, weil dieser gigantische Energieball seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Auf welche Weise die Energieballung die Faszination des blinden Sehers Oisherre geweckt hatte, war nicht überliefert worden. Myrkeetme schien es zu wissen, denn er sagte: „Es ist mir unverständlich, daß nicht schon lange vor Oisherre ein Seher auf Hesp Graken aufmerksam geworden war.“

Oisherre hatte damals herausgefunden, daß das Feuer von Hesp Graken eine unglaubliche Anomalie aufwies. Der blinde Seher entdeckte in der „Korona“ von Hesp Graken ein energetisches Kugelfeld mit einem Durchmesser von 1.220 Kilometern, das völlig anders als die umliegenden Energiefelder geartet war. Dieses ließ sich, nachdem Oisherre es erst einmal entdeckt hatte, auch mit herkömmlichen Ortungsgeräten nachweisen.

Nach langem Studium dieses Feldes, das in die astrophysikalisch schier unglaubliche Zone eingebettet war, behauptete Oisherre, daß es sich dabei um eine Art Schleuse handelte. Diese Schleuse bilde den Durchlaß in einen Tunnel, der eine Verbindung in das unzugängliche Innere des Feuers von Hesp Graken darstelle. Und dort, so behauptete damals Oisherre, befindet sich eine Bastion der ESTARTU.

Diese Behauptung Oisherres ließ sich wissenschaftlich nicht belegen; keiner, der nicht selbst ein Seher war, konnte diese Aussagen nachvollziehen. Darum entschloß sich die damalige Flottenführung, nur einige Raumschiffe zur Beobachtung an dieser ominösen Schleuse im Feuer von Hesp Graken zu stationieren.

Oisherres angezweifelte Aussagen bestätigten sich im Laufe der Zeit jedoch durch die Tatsache, daß immer wieder Raumschiffe nach Hesp Graken flogen, darin verschwanden und irgendwann auch wieder daraus hervorkamen.

Es mußte diese Festung im Innern des Feuers von Hesp Graken also tatsächlich geben.

Das war die Geburtsstunde der Wachflotte von Hesp Graken, die in den Anfängen immer wieder in Kämpfen mit den Flotten der Galaktischen Krone verwickelt wurde, die Hesp Graken zurückerobern wollten. Die Wachflotte mußte gelegentlich aufgestockt werden, bis sie den aktuellen Stand von 8.000 Einheiten erreichte. Einige Male war es in der Vergangenheit der Krone sogar gelungen, die Wachflotte zu zerschlagen und ihre eigenen Einheiten am Feuer von Hesp Graken zu stationieren. Aber die Mundänen, die nun endgültig die Bedeutung dieses kosmischen Phänomens erkannt hatten, eroberten es immer wieder zurück. Nun war es bereits seit langer Zeit wieder fest in ihrer Hand, und sie hatten ihre Position bis in die Gegenwart erfolgreich verteidigt.

Doch so heiß umkämpft Hesp Graken in den Anfängen gewesen war, so ruhig war es darum in den letzten Jahrzehnten geworden. Zwar versuchten immer wieder Einheiten der Galaktischen Krone zu der Schleuse in der „Korona“ von Hesp Graken vorzustoßen, doch das waren Einzelfälle. Die großen Schlachten blieben aus. Und so gewann Hesp Graken den Ruf eines Ortes für Verdammte.

Dies auch deshalb, weil es den Mundänen nicht möglich war, durch die Schleuse ins Innere von Hesp Graken vorzudringen und den Stützpunkt zu erreichen. Dies war von Anfang an immer wieder versucht und mit einer Verlustquote von 100 Prozent bezahlt worden.

Es gelang den mundänischen Einheiten zwar, in die Schleuse einzufliegen. Doch schon Sekunden nach dem Eintauchen wurden sie als bis zur Unkenntlichkeit deformierte Wracks wieder

ausgespuckt. Da gab es für die mundänischen Krieger kein Durchkommen, und darum wußten sie nicht, was exakt sich im Zentrum von Hesp Graken befand.

Myrkeetme konnte es Cugarittmo auch nicht verraten. Der blinde Seher kreuzte oft tagelang mit kleinen Beibooten vor der nur schwer zu ortenden Energiekugel, die die Schleuse markierte, um sie mit seinem „inneren Auge“ zu erforschen. Aber wann immer Cugarittmo ihn aufsuchte und ihn nach dem Ergebnis seiner Beobachtungen fragte, antwortete ihm Myrkeetme mit philosophischen und pseudokosmologischen Phrasen.

„Was nach außen hin unbegehbar und lebensfeindlich erscheint, birgt in seinem Innern einen vielfältigen Hort des Lebens“, sagte er beispielsweise. „Dort verbergen sich unglaubliche Wunder, wie sie noch kein Seher wie ich erblickt hat, sondern nur erahnen kann. Dies muß der Sitz der ESTARTU sein, aber ESTARTU lebt dort nicht mehr. Sie ist vor langer Zeit gegangen, vielleicht wird es einem unserer Krieger vergönnt sein, sie zu finden ...“

Sachliche Angaben waren dagegen von Myrkeetme nicht zu hören zu bekommen. Wie lang war der Tunnel? Welche Gefahren barg er, die den mundänischen Einheiten bisher zum Verhängnis geworden waren? Wie konnte man sie umschiffen, wie desaktivieren?

Alle diese Fragen konnte Myrkeetme nicht beantworten. Und Cugarittmo gab es bald auf, ihn zu befragen. Myrkeetme aber hatte zu ihm inzwischen solche Zuneigung gewonnen, daß er von sich aus den Kommandanten der Wachflotte immer öfter aufsuchte und ihn beschwatzte.

Anfangs duldet Cugarittmo das unverständliche Geschwätz und versuchte sogar - wenn auch vergeblich - Myrkeetme geistig zu folgen. Aber der blinde Seher wurde ihm immer lästiger, er konnte sein Geschwafel bald nicht mehr hören. Und irgendwann war es so weit, daß Cugarittmo der Kragen platzte und das Temperament mit ihm durchging. In diesem Moment wäre er in der Lage gewesen, Myrkeetme zu töten.

Aber Myrkeetme brachte ihn mit einem Schrei des Entsetzens zur Besinnung.

„Was machst du für eine unheimliche Verwandlung durch, Cuga?“ fragte der blinde Seher besorgt, obwohl er Cugarittmos Kampfgesicht gar nicht sehen konnte. „Du bebst förmlich vor elektrischer Spannung. Was ist mit dir?“

Das zeigte Cugarittmo, daß wenigstens Myrkeetmes Puxtor-Organ noch intakt war.

„Es ist nichts weiter, Myr“, sagte Cugarittmo, nachdem er sich wieder beruhigt hatte. „Es sind nur meine Nerven. Das ewige Nichtstun bringt mich noch um den Verstand.“

Dabei stand Cugarittmo erst am Anfang einer langen, monotonen Wache. Den schlimmsten Schicksalsschlag erlitt er nach einem Jahr hoffnungslosen Nichtstuns.

Die Wachflotte bei Hesp Graken war von der übrigen Galaxis keineswegs isoliert. Man war auf dem laufenden, erfuhr stets, was überall in Segafredo gerade ablief. Manchmal war es für die Wachmannschaften die einzige Abwechslung, die Berichte über die Kämpfe, die die Kameraden heldhaft fochten, aus der Ferne mitzuverfolgen. Aber stets blieb ein Nachgeschmack der Frustration zurück, weil man selbst zur Untätigkeit verdammt war und keine Chance zürn Heldenstum bekam. Und dann kam eines Tages die Nachricht, daß sich eine Flotte von 630.000 Mun-Schiffen für eine Entscheidungsschlacht gegen die letzte große Flotte der Galaktischen Krone formierte. Die beiden Flotten trafen im Rondell-Sektor aufeinander. Es kam zu einem unglaublichen Zusammentreffen stärkster Kräftemassierung auf beiden Seiten für viele Tage. Schließlich, nach langem Hin und Her und ausgewogenem Kräfteverhältnis, zeichnete sich ein Sieg für die mundänische Armada ab. Und als dieser Sieg endgültig war und die Flotte der Slatts zerschlagen, vernichtet und in alle Himmelsrichtungen vertrieben war, da brachen die Mannschaften der Wachschiffe in triumphalen Jubel aus. Cugarittmo aber, der einstige Aufsteiger unter den Mundänen-Kommandeuren, konnte nur bedauern, daß er bei dieser größten aller Schlachten nicht dabeigewesen war. Das lag inzwischen auch schon wieder zwanzig Jahre zurück, und die Schlacht von Rondell war längst zur Legende geworden.

In dieser Zeit hatte sich Cugarittmo oft gefragt, warum er es nicht einfach so machte wie sein Vorgänger Mun-3 Tottaluga. Einer der Gründe für sein Ausharren war wohl der, daß er insgeheim

immer noch die Hoffnung auf eine Wendung zum Guten in sich trug. Ein anderer waren die Stunden, in denen ihn Serizza die Monotonie des Alltags vergessen ließ.

Er lernte Serizza während seiner ersten Truppeninspektionen kennen. Sie war bloß eine Mun-10, und normalerweise hätte er keine Veranlassung gehabt, sich näher mit ihr zu befassen. Aber als er das Spalier der Mun-Krieger abschritt, traf ihn eine verheißungsvolle Ionen-Wolke. In die Reihen der Krieger, die diese Botschaft ebenfalls empfingen, kam Unruhe, doch behielten sie die Fassung. Als Quelle des Ionenschubes eruierte Cugarittmo eine junge, gut gewachsene Kriegerin. Sie verzog keine Miene, als er sie spöttisch anlächelte und dann weiterging. Es war nicht ungewöhnlich, daß Kriegerinnen ihre Kommandanten zu betören versuchten, um mit ihrer Hilfe rascher Karriere zu machen. Aber daß eine Kriegerin es auf einen Heerführer 3. Klasse abgesehen hatte ... So ein Fall war Cugarittmo noch nicht zu Ohren gekommen.

Diese Kriegerin war jedoch besonders hartnäckig. Sie kreuzte noch einige Male absichtlich seinen Weg und vermittelte ihm jedesmal den Eindruck, daß sie an ihm interessiert sei. Cugarittmo beschloß daher, als er sich gerade in einer eigenartig depressiven Stimmung befand, sie unter einem Vorwand zu sich zu bestellen.

„Ich habe deine Akte studiert, Serizza, und erfahren, daß du schon im Range einer Mun-8 standest, von meinem Vorgänger Tottaluga aber degradiert wurdest“, eröffnete ihr Cugarittmo. „Bist du ein so widerspenstiges Geschöpf?“

„Das kommt darauf an“, antwortete sie. „Wenn man mich mit Gewalt zu nehmen versucht, dann schon.“

Diese Aussage von einer Kriegerin zu hören, die sich ihm praktisch an den Hals werfen wollte, überraschte Cugarittmo. Vielleicht war Serizza doch kein so eindeutiger Charakter, wie es den Anschein hatte. Er ging aber nicht weiter darauf ein.

„Bis jetzt hat man sich verzweifelt darum bemüht, mir Tottalugas Schicksal zu verschweigen“, sagte Cugarittmo. „Kannst du mir sagen, was mit ihm passiert ist?“

„Das ist kein Geheimnis“, sagte Serizza kokett, „Mun-3 Tottaluga hatte zuletzt ein total zerfetztes Nervenkostüm. Hesp Graken hat ihn fertiggemacht. Eines Tages bestieg er seinen Kriegsturm und flog in die Schleuse des Feuers ein. Sekunden später kam der Kriegsturm als Schrotthaufen zurück. So einfach ist das.“

„Ist es denn so schlimm, bei Hesp Graken auszuharren?“

Sie hob die breiten Schultern und sagte: „Für mich nicht, mir gefällt es hier. Wenn man Abwechslung sucht, kann man sie sich auch hier beschaffen. Aber labilere Charaktere könnten schon einen Knacks abbekommen. Tottaluga war wohl sehr einsam.“

Die letzten Worte untermalte sie mit einem eindeutigen Ionensignal.

„Ich werde deine Degradierung zurücknehmen“, sagte er erregt und beschloß, ihr Angebot anzunehmen. „Reicht dir das?“

Aber sie wich vor ihm zurück und streckte ihm abweisend die Hände entgegen.

„So rasch bin ich nicht zu erobern“, sagte sie sachlich. „Auch ich finde dich überaus attraktiv, Mun-3 Cugarittmo, aber ich brauche meine Zeit. Und eigentlich stünde mir bereits der Rang einer Verbandskommandeurin zu. Darf ich mich jetzt zurückziehen?“

Raffiniertes Luder, dachte er zornig, nachdem sie gegangen war. Aber sie hatte sich mit ihrer Art bei ihm interessant gemacht, und er beschloß, es mit ihr zu versuchen. Er hob ihre Degradierung auf und beförderte sie als Wiedergutmachung zur Mun-7.

Und er hatte es nicht zu bereuen. Sie war die leidenschaftlichste, widerstandsfähigste und kräftigste Frau, die er je gehabt hatte. Und sie lehrte ihn einige Tricks, wie er sich als Heerführer besser behaupten konnte. Dabei mußte er in einen Punkten völlig umdenken, denn sie zeigte ihm auf, daß sein kameradschaftlicher Umgang mit den Untergebenen hier nicht funktionierte.

„Wir sind hier am Feuer von Hesp Graken, vergiß das nie“, sagte sie ihm. „So extrem wie diese Situation sind auch die Mitglieder der Wachflotte einzustufen. Hier gibt es keine Einsätze Mann gegen Slatty, wo Kameradschaft gefragt ist. Hier kannst du keine Freundschaften schließen, indem

du Lebensretter spielst oder deinen Leuten ein blaues Blond zum Spielen überläßt. Du kannst dich nur mit dosierter Härte durchsetzen. Du könntest jedoch die Achtung deiner Leute gewinnen, indem du die Kampfspiele legalisierst.“

„Was soll das heißen?“

Die Leute der Wachmannschaften von Hesp Graken kamen vor Langeweile schier um. Nur alle Ewigkeiten tauchten mal Schiffe der Galaktischen Krone auf, die in das Feuer von Hesp Graken einzufliegen versuchten. Das war zu wenig für Krieger wie die Mundänen. Sie verkümmerten, wenn sie nicht kämpfen konnten.

Dies hatte dazu geführt, daß sie unmotiviert Streit suchten, um ein Ventil für die angestauten Aggressionen zu haben. Tottalugas Vorgänger hatte diese Ausbrüche, die immer mehr zu Massenschlägereien mit vielfachem tödlichem Ausgang ausarteten, zu regulieren versucht, indem er Arenaspiele einführte. Wem danach war, der konnte sein Mütchen kühlen, indem er zum Kampf auf Leben und Tod antrat. Dieses System hatte ausgezeichnet funktioniert, bis Tottaluga das Kommando übernahm und diese „barbarische Unsitte“ abstellte.

Die Kampfspiele hatten weiterhin stattgefunden, nur eben im geheimen, und die Teilnehmer, zumindest die Sieger und Überlebenden, hatten riskiert, hingerichtet zu werden.

„Gib den Kriegern ihre Spiele - und sie werden dich vergöttern, Cuga.“

Diesen Rat nahm Cugarittmo gerne an, denn auch er war der Ansicht, daß man einen Krieger brach, wenn man seine natürlichen Instinkte unterdrückte. Und so wurden am Feuer von Hesp Graken unter dem großen Jubel aller Raumschiffbesatzungen wieder die Kampfspiele eingeführt. Die Regeln waren streng abgegrenzt und dem Krieger-Ehrenkodex unterworfen. So war es verboten, andere zu provozieren, um sie in Kämpfe zu zwingen, die sie nicht durchführen wollten.

Erst wenn zwei Parteien sich auf eine bestimmte Art der Auseinandersetzung geeinigt hatten, konnte ein Beschimpfungsritual beginnen, bei dem sie den Haß aufeinander schürten.

Es war nicht gestattet, daß ein Krieger einen Vorgesetzten herausforderte, der drei Klassen über ihm stand. Umgekehrt konnte aber jeder Vorgesetzte Untergebene fordern, wenn diese sich damit einverstanden erklärten.

Es war auch durch strengste Regeln nicht ganz zu vermeiden, daß gelegentlich Mißbrauch getrieben wurde, um auf diese Weise persönliche Differenzen zu begleichen. Aber im Prinzip funktionierte das System sehr gut.

Die Selbstmordrate sank wieder fast auf Null. Die Männer und Frauen verloren ihre Neurosen, wurden wieder insgesamt umgänglicher. Und es gab keine Amokläufer mehr.

Dafür wurde ein anderes Problem akut, nämlich das der unerwünschten Schwangerschaften. Bei den Mundänen von Segafrendo war eigentlich jede Schwangerschaft unerwünscht, denn solche schwächten die Kampfkraft der Frauen und die Risikobereitschaft von Männern. Irgendwann in grauer Vorzeit hatte man zuerst Frauen und dann Männer sterilisiert. Davon war man aber wieder abgekommen, weil es dasselbe war, als hätte man dem Mun-Krieger einige Gliedmaßen amputiert.

Es gab selbstredend Verhütungsmethoden, aber manchmal wurden solche aus unerfindlichen Gründen absichtlich außer acht gelassen. Solche Fälle von verbotenen Geburten häuften sich unter Cugarittmo. Das lag daran, daß der Kampf das Sexbedürfnis steigerte und keinesfalls eine Ersatzhandlung dafür war, wie manche Mun-Psychologen behaupteten. Und daß andererseits Sex ein Kampf der Geschlechter auf anderer Ebene war. Wenn das Mun-Blut kochte, konnten schon mal Verstöße gegen eherne Gesetze passieren.

Dem konnte Cugarittmo nur mit rigorosen Verordnungen entgegentreten: Geheime Schwangerschaften und Geburten wurden mit dem Tod aller Beteiligten bestraft. Da sich keine Freiwilligen fanden, die als Henker fungieren wollten, wofür Cugarittmo durchaus Verständnis hatte, wurden solche Sünder nackt in Luftschieleusen ausgesetzt und dem Vakuum übergeben. Eine saubere Sache, bei der sich niemand die Hände schmutzig machte - dennoch sehr wirkungsvoll.

Diese Methode hatte eine solche abschreckende Wirkung, daß die Geburtenrate praktisch auf Null sank, sogar bis unter die Selbstmordquote.

Die Wächter am Feuer von Hesp Graken hatten darüber hinaus gewisse Opfer zu bringen. Zu diesen gehörten die sogenannten Testflüge.

Als Cugarittmo zum erstenmal von einem Wissenschaftlerteam aufgesucht wurde, das ihm erklärte, eine Schutzvorrichtung entwickelt zu haben, die es Mun-Raumschiffen erlauben sollte, durch die Schleuse ins Innere von Hesp Graken einzufliegen, war er naiv genug, das zu glauben. Damals stand ihm noch nicht Serizza als Beraterin zur Seite, und seine Leute hatten es unterlassen, ihn vor solchen Testflügen zu warnen.

Cugarittmo stellte einen Leichter neuerer Bauart mit ausgesuchter Mannschaft zur Verfügung. Die Techniker benötigten neun Seg, um ihre Apparatur in den Leichter einzubauen, dann gaben sie grünes Licht für den Einflug. Cugarittmo verabschiedete sich feierlich von der Mannschaft und stellte ihnen in Aussicht, daß sie nach ihrer Rückkehr als Helden ihres Volkes gefeiert würden.

Der Leichter flog in die Schleuse ein und kehrte nach Sekunden wieder zurück: als völlig verbeulte, flachgedrückte Scheibe, auf ein Zwanzigstel der ursprünglichen Dicke zusammengepreßt.

Die Wissenschaftler verabschiedeten sich mit dem Versprechen auf ein Wiederkommen mit einer verbesserten Version ihres Schutzschildes.

Erst nach diesem Vorfall hatten Cugarittmos Krieger Gelegenheit, ihn darüber aufzuklären, daß alle paar Segaf ein Team von Testern auftauchte, das eine neue Schutzmethode für den Einflug in den Tunnel von Hesp Graken präsentierte. Das Ergebnis war im Prinzip stets dasselbe.

Als die Wissenschaftler ihre Drohung wahr machten und mit einem „völlig neuen Abschirmsystem“ wiederkamen, überließ Cugarittmo ihnen den klapprigsten Leichter seiner Flotte. Die Mannschaft war wiederum ausgesucht, aber nach anderen Kriterien: nach Disziplinlosigkeit, Feigheit und Unkameradschaftlichkeit.

Das Ergebnis dieses Testfluges war dasselbe wie beim vorangegangenen Mal, nur empfand es Cugarittmo nicht mehr als solchen Verlust.

Diese Tests wiederholten sich mit schöner Regelmäßigkeit, und Cugarittmo hatte keine Möglichkeit, sich dagegen zu sträuben. Er konnte nur für Schadensbegrenzung sorgen.

Seine Leute machten ihm auch keine Vorwürfe deswegen, daß er manche von ihnen in den Tod schickte, denn sie wußten, wie die Sache lief. Sie waren ihm sogar dankbar für seine besondere Art der Auslese und empfanden sie als Säuberungsaktion.

Cugarittmo hatte in seiner Wachflotte einen guten Ruf, er wußte jedoch selbst gar nicht, wie hoch angesehen er bei seinen Kriegern und Unterführern war.

Eines Tages sagte Serizza, die er inzwischen zur Mun-6 befördert hatte, zu ihm:

„Die Leute wundern sich darüber, wie ein Heerführer deiner Befähigung nach Hesp Graken strafversetzt werden konnte.“

Das erinnerte ihn an den Schurken Surgarro, und als er sich diesmal mit ihr vereinigte, tat er ihr sehr weh. Sie beschwerte sich deswegen nicht, verlor kein Wort darüber. Sie sah die Schuld bei sich, weil sie in einer seiner unverheilten Wunden gebohrt hatte.

„Jetzt sind wir schon eine halbe Ewigkeit zusammen“, sinnierte die nackte Frau an seiner Seite, deren Haut über den Muskelwülsten so glatt und geschmeidig wie am ersten Tag war. „Ich fürchte mich davor, daß du meiner überdrüssig werden könntest, Cuga. Du weißt, dir würde jede Kriegerin von Hesp Graken zu Füßen liegen. Hast du nie Appetit auf Abwechslung gehabt?“

„Ein paarmal“, sagte er leichthin. „Aber was ich bekommen habe, hat nicht so gut geschmeckt wie du.“

„Ich meine nicht deine kleinen Affären, die nehmen mir nichts weg“, sagte sie.

Dies erkannte er als Lüge, denn er wußte, daß sie zumindest einmal eine vermeintliche Nebenbuhlerin gefordert und im Zweikampf getötet hatte, ohne daß er das ahndete.

„Aber hast du noch nie daran gedacht, dich grundsätzlich zu verändern?“ fragte sie weiter.

„Warum sollte ich?“ wunderte er sich. „Du bist mir eine wertvolle Gefährtin, du hast mein Leben in der Verbannung verschont.“

„Wenn es dennoch eines Tages dazu kommen sollte, daß du ... „, sagte sie und ließ den Satz unvollendet. „Dann erbitte ich mir den Tod, ohne daß du mir den Grund nennst.“

„Jetzt wirst du albern“, sagte er ungehalten. Er mochte solche Gespräche nicht, die das Gefühlsleben betrafen, und sie sollte das eigentlich wissen. Aber sie ließ nicht locker. „Versprich es mir! Auf Kriegerehre!“

Er war nahe daran, zornig zu werden. Aber da wurde er einer Antwort enthoben, und zwar auf die denkbar angenehmste Weise.

Durch die CORROSO gellte der Alarm höchster Stufe.

„Ich denke, daß uns wieder mal ein paar Slattys die Ehre geben und uns ein wenig Abwechslung in unseren grauen Alltag bringen“, sagte er lachend, während er sich rasch ankleidete.

Als er in die Kommandozentrale kam, stellte sich jedoch heraus, daß nicht Objekte den Alarm ausgelöst hatten, die sich dem Feuer von Hesp Graken näherten, sondern ...

„Da tut sich etwas im Tunnel von Hesp Graken“, informierte ihn sein Kapitän Lavorenno.

„Myrkeetme hat von der Schleuse aus Alarm gegeben.“

„Das hat noch nichts zu bedeuten“, sagte Cugarittmo enttäuscht. „Ich glaube erst an ein solches Wunder, wenn ich handfeste Ortungsergebnisse habe.“

Und die bekam Cugarittmo bald darauf, zumindest so etwas Ähnliches wie das Echo einer Ortung. Die CORROSO steuerte das kaum wahrnehmbare Kugelfeld im Feuer von Hesp Graken an und traf dort auf Myrkeetmes Leichter, der gefährlich nahe des Feuers positioniert war.

Das Schleusenfeld hatte sich merklich verändert und war nun sogar mit freiem Auge deutlich zu erkennen. Es strahlte in einem hellen orangefarbenen Leuchten.

Dieses Phänomen war Cugarittmo nicht unbekannt. Jedesmal, wenn er ein Testschiff in die Schleuse geschickt hatte, war dieses orangefarbene Glühen entstanden. Es bedeutete, daß sich ein materielles Objekt darin befand.

Diesmal hatte Cugarittmo jedoch kein Raumschiff ins Feuer geschickt. Das konnte nur bedeuten, daß ein Objekt aus dem Innern von Hesp Graken auszufliegen versuchte,

Cugarittmo gab Großalarm an die Wachflotte und ließ sie sich um den Austrittskanal formieren. Er wollte dem unbekannten Objekt, das ausgeschleust werden sollte, einen gebührenden Empfang bereiten.

## 6.

Kaum war die SOL in das Energiefeld eingeflogen, da erstrahlten die energetischen Wände des Tunnels in grellem Orange, das die im Standardmodus betriebenen Paratronschutzschirme durchdrang.

Hinter ihnen versank die NACHT in der Ferne, aber noch eine Weile konnte die Ortung durch die Schleusenöffnung einen Ausschnitt des Asteroidengebilde von Nacht-Acht ausweisen. Vor ihnen verließ der Tunnel in einem leichten Bogen, so daß die Ortung nur auf eine Länge von einigen tausend Kilometern reichte. Das orangene Leuchten eilte der SOL voraus und färbte die Tunnelwände ein, so weit sie sehen konnten.

Die NACHT verlor sich im Hintergrund. Die Tunnelwände, deren energetische Strukturen zuvor noch deutlich zu erkennen gewesen waren, verschwammen zu einförmigen, verwaschenen Schlieren. Und bald schon zeigten sie sich nur noch als nebeliges orangenes Einerlei. Das war als charakteristisches Anzeichen dafür zu werten, daß die SOL beschleunigte, ohne daß die Triebwerke zu größerer Leistung hochgefahren worden waren oder gar der Hypertakt-Antrieb aktiviert war.

„Geschwindigkeit?“ erkundigte sich Atlan.

„Wenn man den Instrumenten glaubt, dann ist sie gleich Null“, erwiderte der Zweite Pilot Juno Kerast. „Es scheint, als ob die SOL auf der Stelle verharrt. Obwohl es so sein muß, daß wir uns mit mehrfachem und steigerndem Überlichtfaktor fortbewegen.“

Durch die SOL ging ein beständiges Vibrieren, das kaum merklich, aber beständig anschwoll.

„Wie steht es mit der Ortung?“ fragte Atlan ohne große Hoffnung.

„Wir sind in ein unbekanntes n-dimensionales Feld eingebettet, das keinerlei verwertbare Ortungsergebnisse zuläßt“, meldete Viena Zakata, der Ortungschef.

„Es ist, als wären wir in den Hyperraum eingebettet - oder in eine zwischendimensionale Abart der fünften Dimension. Das orangefarbene Leuchten ist lediglich ein trügerischer Nebeneffekt. Für die Ortungsgeräte ist das Umfeld ein Nichts.“

Die Vibrationen, die das gesamte Schiff erfaßten, wurden stärker. Sie waren bereits acht Minuten unterwegs, als die Vibrationen unvermittelt in ein heftiges Rütteln übergingen.

„Was ist denn mit den Andruckabsorbern los?“ wollte Atlan wissen.

„Sind automatisch aktiviert“, meldete Juno Kerast. „Aber da sie keine Wirkung zeigen, kann es sich bei den Erschütterungen nicht auf durchschlagende Einflüsse von außen handeln. Wir haben es hier mit einem unbekannten Phänomen der Stromschnelle zu tun.“

„Mir wird übel“, gestand Pria Ceineede mit kreidebleichem Gesicht. Plötzlich bäumte sie sich mit einem gurgelnden Laut auf, krümmte und übergab sich. Ein Servoroboter tauchte auf und säuberte den Boden, während Ceineede rasch verschwand.

Atlan stellte fest, daß etliche in der Kommandozentrale Anzeichen von Übelkeit zeigten, und es passierte noch einige Male, daß sich jemand übergeben mußte. Es waren die typischen Symptome für „Seekrankheit“.

Nur der Emotionaut Roman Muel-Chen saß mit scheinbar unerschütterlicher Ruhe unter seiner SERT-Haube und ging mit seinen Sinnen in der SOL auf. Mittels seiner Gedankenströme konnte er in ferne Bereiche der SOL vordringen, sie mit ihnen durchfluten. Er war eins mit dem Schiff, ging in unerklärlicher Symbiose mit SENECA in ihm auf.

Atlan mußte sich angesichts der herrschenden Bedingungen fragen, was der Emotionaut damit erreichen konnte, außer auf emotionaler Ebene untätig miterleben zu können, was mit der SOL passierte.

Eine Viertelstunde war vergangen, und die Erschütterungen, die die SOL durchliefen, hatten ihren Höhepunkt erreicht. Ein beständiges Rumoren ging durch die SOL, das tief aus dem Schiffsleib zu kommen schien. Von überall drang ein Ächzen und Knistern, als würde das Material des Schiffes überlastet und könne unter den unbekannten Einflüssen auseinanderbrechen.

Atlan wurde unwillkürlich an die Seefahrer des antiken Terra erinnert, mit denen er in ihren zerbrechlichen Nußschalen die sturmgepeitschten Meere überquert hatte. So ähnlich mußte sich nun die Mannschaft der SOL fühlen. Nur daß hier ganz andere Kräfte wirksam wurden als vergleichsweise harmlose Winde.

Die Erschütterungen ließen allmählich wieder nach, so daß sich die Mannschaften erholen konnten. Als ihre Fahrt bereits über 25 Minuten dauerte, war nur noch ein harmloses Vibrieren zu verspüren. Das konnte ein Anzeichen dafür sein, daß sie bald das Ende des Tunnels erreicht hatten und in dieser Zeit demnach eine Strecke von über 500 Lichtjahren zurückgelegt hatten, ohne das Hypertakt-Triebwerk eingesetzt zu haben.

Es war in den nächsten Minuten damit zu rechnen, daß sie das Ende des Tunnels erreichten und aus dem Feuer von Hesp Graken ausflogen. Was würde sie erwarten?

Atlan rief SENECA an, um sich über die Auswertung der von Crom Harkanvolter erhaltenen Angaben informieren zu lassen. Die Bordpositronik hatte aus den Sternenkarten ein annähernd realistisches Bild von Segafrendo extrahiert.

Demnach mußte diese Kugelgalaxis einen Radius von 135.000 Lichtjahren besitzen und eine Gesamtmasse von mehr als fünf Billionen Sonnenmassen. Wenn man die Milchstraße zum Vergleich heranziehen wollte, so hätte diese in ihrer Gesamtgröße nicht einmal vom Zentrum von Segafrendo bis zu dessen Peripherie gereicht.

Angesichts solcher Zahlen konnte einem ganz schummrig werden, zumal man irgendwo in dieser gewaltigen Sterneninsel nach Auroch Maxo-55 suchen und von dort einen Kym-Jorier bergen mußte.

Atlan warf dem achtzig mal vierzig Zentimeter großen Kokon, der immer noch reglos inmitten der Kommandozentrale schwiebte, einen anklagenden Blick zu. Er hätte ES für diese orakelhafte Aufgabenstellung hassen können. Er hoffte nur, daß diese nicht zur sprichwörtlichen Suche einer Stecknadel im Heuhaufen ausarten würde.

„Wir nähern uns der Austrittsstelle der Stromschnelle“, meldete die Ortung.

Ein großes Holorama baute sich innerhalb von Nanosekunden in der Kommandozentrale auf. Es zeigte den röhrenförmigen, leicht geschwungenen Tunnel mit den orangefarbenen Energiewänden, wie er sich in der Ferne verlor. Die energetischen Strukturen waren nicht mehr verschwommen, sondern nun als wabernde, ineinanderfließende Ströme zu erkennen. Sie vermittelten den Eindruck, daß die SOL in langsamer Fahrt durch diesen fremdartigen Raum glitt.

Das Ende des Tunnels war zuerst nur als stecknadelkopf großer Punkt zu erkennen, schwoll aber bald zu einem kugelförmigen Energiefeld an. Durch dieses waren schemenhaft irgendwelche dunklen Körper in Bewegung zu erkennen. Raumschiffe der Mundänen?

Atlan mußte sich fragen, über welche Ortungsinstrumente die Mom' Serimer verfügten, daß sie von einem Ende der Stromschnelle zum anderen sehen und dort die Flottenbewegungen ihrer Feinde beobachten konnten. Doch waren selbst den Mom' Serimern diesbezüglich Grenzen gesetzt, denn Crom Harkanvolter hatte eingestanden, daß sie nur in den unmittelbaren Bereich der Stromschnelle Einblick nehmen konnten. Seine Warnung vor den Einheiten der Mundänen war trotzdem eindeutig gewesen.

Die SOL mußte auf das Schlimmste gefaßt sein. Darum befahl Atlan, nicht sofort nach Austritt aus der Stromschnelle blind zu beschleunigen, sondern sich zuerst einen Überblick über die Situation zu verschaffen, um die Aktionen darauf abstimmen zu können.

Er lag mit dieser Sicherheitsvorkehrung richtig.

Denn als die SOL aus der Stromschnelle in den freien Weltraum vorstieß, sah sie sich einer regelrechten Wand aus Tausenden von zylindrischen Mundänen-Raumschiffen gegenüber, die schier endlos in die Tiefe gestaffelt waren.

Und hinter der SOL erstreckte sich eine schier endlose gleißende Flammenwand, wie aus Myriaden von verdichteten Sternen gebildet. Hier, an der Austrittsstelle der Stromschnelle in der Korona von Hesp Graken herrschten 1.000 Grad Celsius - eine vergleichsweise unterkühlte Temperatur, wenn man sich vorstellte, welche Temperaturen tiefer im Feuer von Hesp Graken herrschten mochten.

Atlans Vorsicht hatte sich insofern als richtig erwiesen, da es unmöglich war, durch diese unglaubliche Phalanx von Raumschiffen einfach durchzubrechen. Hätte er die SOL blind beschleunigen lassen, wären wohl Kollisionen unvermeidlich gewesen und eine furchtbare Katastrophe die Folge.

Die einzige Möglichkeit für die SOL war, sich durch die dicht gestaffelten Reihen der feindlichen Reihen in gebremster Fahrt hindurchzuschlängeln. Irgendwo eine Lücke zu finden und dann mit Höchstwerten zu beschleunigen.

„Muel-Chen, jetzt kannst du beweisen, was du als Emotionaut drauf hast“, feuerte Atlan den Ersten Piloten an. „Durch dieses Nadelöhr müssen wir durch.“

Aber da brandeten bereits die Salven aus allen Richtungen gegen die Paratronschirme der SOL und ließen sie aufglühen.

„Die halten sich erst gar nicht mit Kontaktgesprächen auf“, stellte Atlan ernüchtert fest, als Ronald Tekener mit Beginn des Feuerüberfalls in der Kommandozentrale eintraf. „Die wollen uns bedingungslos vernichten.“

„Paßt das nicht in das Bild von gnadenlosen Kriegern, das Crom Harkanvolter uns geschildert hat?“ meinte Ronald Tekener ironisch. „Wir müssen da durch, koste es, was es wolle, sonst sind wir verloren. ,“

„Fragt sich nur, wie das gelingen soll bei dieser Übermacht“, meinte der ansonsten stets optimistische Atlan skeptisch. „Wir können nur auf ein Wunder hoffen. Vielleicht taucht unverhofft eine Flotte der Galaktischen Krone auf und haut uns heraus.“

Aber dieses Wunschdenken war nicht ernst gemeint.

Muel-Chen versuchte sein Bestes, um die SOL durch die feindlichen Linien zu manövrieren, aber es war ein schier aussichtsloses Unterfangen, ein solch gewaltiges Objekt wie das 8000 Meter lange Hantelschiff bei dauernder Kursänderung auf annehmbare Werte zu beschleunigen. Denn immer wenn die SOL auf Beschleunigungskurs ging, stellte sich ihr einer der 3000 Meter großen Kriegstürme in den Weg, dem der Emotionaut ausweichen mußte, um eine Kollision zu vermeiden. Traktorstrahlen griffen nach dem Schiff, doch die SOL konnte sich immer wieder losreißen.

Die Mundänen bewahrten kühles Blut. Sie schienen es selbst auf Zusammenstöße mit dem viel größeren Hantelschiff ankommen zu lassen. Vielleicht verließen sie sich auch nur auf ihre größere Wendigkeit, die es ihnen erlaubte, Ausweichmanöver länger hinauszuzögern als die SOL.

Staffel um Staffel der flinken Kriegsleichter der Mundänen fegte über die SOL hinweg und entlud über sie ein Strahlengewitter sondergleichen. Hatte eine Leichterstaffel ihren Angriff abgeschlossen, traten aus dem Hintergrund die Kriegstürme in Aktion und deckten die SOL mit ihren Salven ein - bis die nächste Leichterstaffel auf den Plan trat.

Der für die Schiffsverteidigung zuständige Offizier, Major Don Kerk'radian hatte unter diesen Bedingungen einen schweren Stand. Er konnte zur Abwehr lediglich leichtere Kaliber wie Thermo- und Desintegratorgeschütze einsetzen. An den Einsatz von Transformgeschützen war auf diese Distanz dagegen nicht zu denken, weil deren verheerende Wirkung auf die SOL zurückgeschlagen hätte.

Der einzige Vorteil in dieser Situation war der, daß auch die Mundänen keine schwereren Geschütze auffahren konnten, falls sie über solche verfügten.

Don Kerk'radian hatte etliche Abschüsse zu verzeichnen, darunter sogar zwei Kriegstürme. Doch niemand an Bord der SOL konnte über solche Erfolge jubeln, denn angesichts der Übermacht des Feindes - gezählte achttausend schwarze Zylinderschiffe verschiedener Größenklassen - , war das nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Atlan ließ den Virtuellbildner einsetzen, was anfangs recht gute Erfolge mit sich brachte. Die Mundänen fielen tatsächlich auf das virtuelle Abbild der SOL herein, das plötzlich aus der Stromschnelle kam, und konzentrierten einen Teil ihrer Feuerkraft darauf. Das verschaffte der SOL eine Atempause, und Muel-Chen bekam endlich Gelegenheit, das Hantelschiff zu beschleunigen.

Doch die Mundänen durchschauten den Trick rasch und ignorierten in der Folge die Projektionen.

Für den Emotionauten Muel-Chen ein Grund zum Verzweifeln. Denn die Chancen, die er anfangs sah, die SOL auf die nötigen fünfzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit zu beschleunigen, die sie als Eintauchgeschwindigkeit für den Hypertakt-Flug benötigte, waren somit wieder dahin.

Die Schlacht verlagerte sich schlagartig zu Ungunsten der SOL. Die Situation wurde unter dem Dauerfeuer der Mundänen prekär. Die Belastungsgrenze der Paratronschirme wurde unter dem Dauerfeuer massiv überlastet. Immer wieder rissen die Salven Strukturlücken in sie und zerrten an den darunter- und dazwischenliegenden grünen HÜ-Schirmen. An verschiedenen Stellen brachen auch diese für Bruchteile zusammen, so daß das Feuer der Mundänen bis zur Carit-Hülle der SOL durchdrang.

Schließlich trat das ein, was Atlan schon lange befürchtet hatte. SENECA gab Alarm und meldete: „Paratronschirme halten nur noch kurze Zeit durch. Bei einer weiteren Steigerung des Feindfeuers muß vor dauerhaften Schäden an den Defensivsystemen gewarnt werden.“

„Als ob das noch eine Rolle spielen würde, wo die SOL vor dem Untergang steht“, meinte Ronald Tekener.

SENECA sprach eine weitere ernste Warnung aus: Die Paratronschirme wurden immer stärker überlastet, sie flackerten ebenso wie die HÜ-Schirme. Die SOL wurde jetzt immer öfter von Treffern erschüttert, die auf die Carit-Hülle durchbrachen.

„Es erscheint mir überaus fraglich, ob das Carit dem Dauerfeuer standhält, wenn erst die Schutzschirme zusammengebrochen sind“, gab Tangens der Falke zu bedenken. „Wir wissen zu wenig über die Absorptions-Spezifika des Carit, um uns darauf verlassen zu können.“

Atlan nickte zustimmend. Die Solaner hatten alle ihre Möglichkeiten ausgeschöpft, um sich der Mundänen zu erwehren oder ihnen entfliehen zu können.

Aber gegen diese Übermacht gab es keine Gegenwehr. Die Möglichkeit zur Flucht war ihnen ebenfalls verwehrt worden. Es gab nur noch eines zu tun, um wenigstens das Leben der über 6.000 Besatzungsmitglieder zu retten.

„Ich fürchte, uns bleibt nur noch die Kapitulation“, stellte Atlan zerknirscht fest.

„Wo bleibt dein Kampfgeist, Arkonide?“ fragte Ronald Tekener. „Die Mundänen sind wahre Menschenfresser. Willst du von ihnen gesotten, gebraten und gefressen werden?“

„Wir werden auch bei lebendigem Leib geschmort, wenn wir die SOL zu halten versuchen“, blieb Atlan humorlos. „Nur wenn wir diese Situation lebend überstehen, haben wir noch eine geringe Chance, unsere Mission zu erfüllen. Wir müssen um jeden Preis überleben, um der Menschheit eine Zukunft zu geben.“

Ronald Tekener hatte sich nicht wirklich absolut gegen eine Kapitulation ausgesprochen; ihm behagte es nur nicht, in mundäische Gefangenschaft zu gehen.

Aber er sah ein, daß es keinen anderen Ausweg mehr gab.

Atlan begab sich in die Funkzentrale und sprach den Text für die bedingungslose Kapitulation der SOL. Diesen ließ er in Frendo-Prom als Hyperkom von Vien Zakata auf der Frequenz der Galaktischen Krone, die Crom Harkanvolter an SENECA übertragen hatte, senden und pausenlos wiederholen. Gleichzeitig befahl er Roman Muel-Chen, die Fahrt der SOL zu stoppen und Don Kerk'radian, das Feuer einzustellen.

Aber das führte zu keinem Erfolg. Entweder ignorierten die Mundänen die Kapitulation, oder sie hatten sie nicht einmal empfangen. Auch als die SOL ihre Fahrt abbrach, nur noch im freien Fall dahintrieb und gleichzeitig das Abwehrfeuer einstellte, anerkannten die Mundänen dies nicht als Zeichen des gebrochenen Widerstandes, sondern setzten ihre Angriffe unvermindert fort.

„Schutzschirme desaktivieren!“ befahl Atlan schließlich.

„Bist du total übergescnapp, Arkonide?“ fragte Ronald Tekener entsetzt. „Das wäre unser Ende.“

„Schutzschirme desaktivieren“, wiederholte Atlan. Er bedachte Ronald Tekener mit einem Blick, der Hilflosigkeit und Wut zugleich ausdrückte. „Vielleicht appelliere ich damit an die Kriegerehre der Mundänen, die es ihnen verbietet, einen wehrlosen Gegner zu meucheln.“

Die Paratron- und HÜ-Schirme der SOL erloschen - und fast im selben Moment erstarb das Salvengewitter der Mundänen.

„Einen so hohen Einsatz mit derart schlechten Karten hätte nicht einmal ich gewagt“, sagte Ronald Tekener und atmete auf.

## 7.

„Wir akzeptieren die Kapitulation“, sagte eine dunkle Stimme, die weder erschreckend noch unsympathisch klang, in akzentfreiem Frendo-Prom.

Der Sprecher war nicht zu sehen, Atlan war sich aber bewußt, daß der andere sein Bild empfangen konnte.

Der Mundäne fuhr ohne besondere Betonung fort: „Ein Enterkommando wird an Bord eures Schiffes kommen. Eure Mannschaft hat sich diesem zu unterwerfen und ihm Zugang in alle Bereiche zu gewähren. Alle Waffen sind abzulegen. Wer Widerstand leistet, wird getötet. Mun-3 Cugaritmo hat gesprochen.“

Damit war die Verbindung beendet. Atlan wandte sich über die Rundrufanlage an die Mannschaft, „Ihr habt es gehört, daß die Mundänen keinen Pardon kennen“, verkündete er. „Ich erwarte, daß sich alle an die Bedingungen halten, ihre Waffen ablegen und keinen Widerstand leisten. Unsere einzige Chance besteht darin, uns mit den Mundänen gütlich zu einigen.“

Von Bord der SOL war zu beobachten, wie sich von allen in Sichtweite gelegenen schwarzen Sternzylindern winzige Punkte lösten und auf das Hantelschiff zuflogen. Sie entpuppten sich als gedrungene humanoide Gestalten in schwarzen körperegerechten Anzügen mit Klarsichthelmen. Auf

ihren Rücken trugen sie flache, breite Tornister, die breiten Schultern hatten Aufsätze mit technischem Gerät.

Sie trugen entweder überkreuzte Brust- oder Hüftgürtel, die weiteres technisches Gerät oder auch primitiv anmutende Waffen beherbergten. Diese ähnelten Streitäxten, Stachelkeulen, Schwertern und Lanzen; die Mundänen waren vollbepackt damit. In ihren Händen aber hielten sie schwere klobige Strahler, die vom Kaliber an die Kombistrahler von Etrusern erinnerten.

Als die ersten paar hundert die Hülle der SOL erreichten, schwärmtten sie aus, auf der Suche nach Zugängen. An jeder Luftsleuse und jedem Schott, das sie entdeckten, postierten sich mehrere Mann mit aufgepflanzten Waffen. Mundänen erreichten die SOL, bis buchstäblich Zigtausende dieser bedrohlichen Gestalten die Hülle des Hantelschiffes bedeckten, sich über das Mittelstück ebenso wie über die beiden SOL-Zellen verteilten.

Besonders viele der schwarzen Krieger postierten sich um die Hangarschleusen des Ringwulstes im Mittelstück der SOL.

Erst als gut hunderttausend Mundänen die Hülle der SOL heimgesucht hatten, kamen aus Richtung eines Kriegsturmes drei einzelne Gestalten herangeschwobt. Es war anzunehmen, daß es sich bei einer davon um diesen Cugarittmo handelte, der mit Atlan Kontakt aufgenommen hatte. Dieser meldete sich auch prompt wieder über Funk, nachdem die drei Gestalten auf der Hülle des SOL-Mittelstücks Fuß gefaßt hatten.

„Öffnet sämtliche Hangarschleusen!“ befahl die bekannte Stimme fast gelangweilt.

Atlan gab den Befehl weiter. Kaum waren alle Beiboot-Schleusen geöffnet, drangen die Krieger in Scharen durch diese ein und besetzten auf diese Weise alle drei SOL-Segmente zu Tausenden. Cugarittmo verlangte daraufhin, daß die Außenschotte geschlossen würden und die Innenschleusen zu öffnen waren. Atlan kam auch dieser Aufforderung nach.

„Dieser Cugarittmo scheint ein erfahrenes Schlitzohr zu sein“, stellte Ronald Tekener mit einer gewissen Anerkennung fest. „Er meidet die Mannschleusen, um zu verhindern, daß seine Leute in Fallen tappen könnten.“

In der Folge wurden aus allen Sektionen der SOL Bilder von schwarzen Gestalten gezeigt, die ausschwärmtten, die Mannschaften mit ihren Waffen zusammentreiben, ziemlich unsanft durchsuchten, dann zu kleinen Gruppen formierten und unter Bewachung stellten. So mancher Solaner, der nach Meinung der Mundänen nicht rasch genug reagierte, wurde mit Waffenbieben traktiert. Die Mundänen nahmen auch Geiseln, um sich von diesen durch weitere Sektionen führen zu lassen.

Auf diese Weise drangen die schwarzen Krieger sehr rasch bis zur Kommandozentrale vor.

Atlan, Tekener, Dao-Lin-H'ay, Tangens und die anderen, die sich hier auf hielten, waren nicht unvorbereitet, als die Mundänen durch alle Eingänge gleichzeitig hereinströmten und sie mit drohend erhobenen Waffen und stummen Gesten zwangen, entlang der Wände Aufstellung zu nehmen, mit dem Gesicht in den Raum. Während das Gros der Mundänen mit den Waffen im Anschlag Aufstellung nahm, schritten einige die Reihe der Solaner ab, indem sie handliche Geräte auf sie richteten, wahrscheinlich, um sie damit nach versteckten Waffen abzusuchen.

Der Mundäne, der Atlan durchleuchtete, war schon an ihm vorbei, kehrte aber zu ihm zurück und durchleuchtete ihn noch einmal, diesmal gewissenhafter. Dann faßte er ihn grob an der linken Schulter und knetete die Stelle, wo der Zellaktivator des Arkoniden implantiert war, bevor er seinen Weg fortsetzte.

Ronald Tekener und Dao-Lin-H'ay erging es ebenso, aber auch sie wurden nicht wegen ihres auffälligen Implantats zur Rede gestellt.

Nachdem diese Prozedur beendet war, nahmen die Mundänen in der Raummitte Aufstellung und deaktivierten wie auf Kommando ihre energetischen Raumhelme.

Darunter kamen derbe ausdruckslose Gesichter mit V-förmigen Mündern zum Vorschein, die von dunklen Mähnen aus borstigen Haaren umrahmt waren, die ihnen fast bis auf die breiten Schultern reichten. Die Mundänen überragten die Menschen fast um Haupteslänge, keiner von ihnen war

kleiner als 2,20 Meter, ihre muskulösen, breitschultrigen Körper muteten wie Kleiderschränke an. Die prankenartigen Hände besaßen sechs Finger, davon war einer ein Daumen. Sie steckten in enganliegenden Handschuhen aus einem geschmeidigen Kunststoffmaterial.

Während die Mundänen in Wartestellung verharnten, wagte niemand, in der Kommandozentrale ein Wort zu sagen.

Aber es dauerte nicht lange, bis drei Gestalten die Kommandozentrale betraten.

Sie hatten sich alle drei ihrer Kampfanzüge entledigt, zwei davon auch ihrer Oberkleidung, und trugen keinerlei Waffen. Das eine war eine Frau mit großen flachen Brüsten wie aus Stahl. Ihr Gesicht war so derb und ausdruckslos wie das der Krieger, und ihre wie aus Stahlwolle gekringelte Mähne hatte dieselbe pageartige Frisur.

Die Haut aller Mundänen war von beiger, hellbräunlicher Farbe, so glatt wie aus Plastik gegossen und völlig haar- und porenlös. Die wie manikürt wirkenden Nägel ihrer sechs Finger waren von erdbrauner Färbung, ebenso wie ihre Münder, deren Oberlippe ein wenig überstand, so daß es ihren Gesichtern einen leicht einfältigen Ausdruck verlieh. Aber davon sollte man sich wohl besser nicht täuschen lassen.

Der Oberkörper des Mannes an ihrer Seite schien nur aus Muskeln zu bestehen, an seinem dicken Hals zeichneten sich dicke Sehnenstränge ab. Er war größer als die meisten anderen Mundänen, gut an die 2,30 Meter. Atlan war sofort klar, daß dies der Anführer war, vielleicht sogar der Flottenkommandeur, obwohl sein Gesicht so bar jeglichen Ausdrucks war wie das aller anderen. Aber auf eine eigene Art und Weise strahlte er Macht und Würde aus.

Der dritte Mundäne in dieser Gruppe schlug dagegen völlig aus der Art. Er wirkte insgesamt zierlicher, obwohl auch er eine gedrungene Gestalt hatte. Sein augenscheinlichstes Merkmal war jedoch, daß er keine Augen besaß. An ihrer Stelle waren die Höhlen von einer dunkel verfärbten Hornhaut überzogen. Dennoch wurde Atlan das Gefühl nicht los, daß der Blinde ihn mit unsichtbaren Blicken förmlich durchdrang. Er strahlte eine Aura des Unheimlichen und des Geheimnisvollen aus. Sein Oberkörper war im Gegensatz zu den beiden anderen nicht entblößt, sondern in mehrere Lagen von Tüchern von schmutzigbrauner Farbe gewickelt.

„Ich bin Mun-3 Cugarittmo“, sagte der Krieger mit dem nackten Oberkörper, dessen V-förmiger Mund unablässig spöttisch zu lächeln schien. „Von nun an Herr über Leben und Tod auf eurem Schiff.“

Er gab den Wachposten mit den Fingern seiner Linken ein Zeichen, worauf hin vier von ihnen Atlan, Dao-Lin-H'ay und Ronald Tekener von den anderen absonderten.

Cugarittmo sah sie nacheinander an und meinte dabei: „Ihr seid Träger von undefinierbaren Implantaten. Bedeutet dies, daß ihr eine Sonderstellung an Bord einnehmt?“

„So ist es“, erklärte Atlan ohne zu zögern. „Diese Chips weisen uns als Angehörige der Schiffsführung aus.“

„Und eine andere Bedeutung haben diese ... Chips nicht?“ wollte Cugarittmo wissen.

„Keine andere als diese“, log Atlan.

Auf Cugarittmos Gesicht kam ein ungläubiger Ausdruck, und sein Mund öffnete sich zu einem gutturalen Schrei. Gleichzeitig stellten sich ihm die Haare knisternd wie unter elektrischer Spannung auf und bildeten einen steil abstehenden Kranz. Dabei wirbelte sein Kopf auf den Schultern um 180 Grad herum, so daß der Hinterkopf nach vorne wies.

Dort hatte Cugarittmo ein zweites Gesicht. Es war die Fratze einer Bestie, mit ausladenden Kiefern und vorspringendem, geiferndem Raubtiergeiß und vier Reißzähnen. Dieses Gesicht schien nur aus Knochen und Muskeln zu bestehen, die bebenden Nüstern über der mörderischen Schnauze stießen einen schwefelig stinkenden Atem aus, und die darüberliegenden, rotglühenden Augen schienen aus den knochigen Höhlen treten zu wollen.

Atlan war derart überrascht, daß er förmlich gelähmt und hypnotisiert wie das Kaninchen vor der Schlange wirkte. Er konnte keinen klaren Gedanken fassen, aber sein Extrasinn formulierte in diesem Augenblick den Begriff: *Januskopf!*

Cugarittmo beugte sein Kampfgesicht zu Atlan hinunter, daß diesem von seinem stinkenden Atem fast übel wurde. Und dann sagte der Mun-Krieger mit entfremdeter, gutturaler Stimme: „Belüge mich nie wieder, Püppchen, oder es war deine letzte Lüge. Welche eigentliche Funktion hat also dieser Chip in deiner linken Schulter tatsächlich?“

Mit diesen Worte packte Cugarittmo ihn an der Stelle, wo der Aktivator implantiert war und ließ die Pranke darauf ruhen. Atlan zweifelte nicht daran, daß Cugarittmo ihm den Chip mit einer einzigen Bewegung herausreißen konnte.

„Der Chip hat eine lebensverlängernde Wirkung.“

„Schon besser“, sagte Cugarittmo zufrieden.

Er zog mit deutlichem Geräusch den Mundschleim durch die Zähne seines Raubtiergebisses. Der Kopf ruckte zurück, drehte sich mit dem muskulösen Hals um 180 Grad, die Haare fielen in sich zusammen, und dann zeigte Cugarittmo wieder sein harmloses, ausdrucksloses Alltagsgesicht mit dem etwas einfältigen Ausdruck.

„Nachdem wir einander beschnuppert haben und die Positionen abgesteckt sind“, sagte Cugarittmo mit nun wieder völlig emotionsloser Stimme,

„Wirst du mich in die Geheimnisse dieses Schiffes einweihen, Püppchen. Wie ist dein Name?“

„Atlan.“

„Gut, Atlan“; sagte Cugarittmo zufrieden. „Als erstes will ich wissen, ob ihr spezielle Passagiere an Bord habt, die ihr für ESTARTU in Sicherheit bringen sollt.“

„Wir haben keinerlei Passagiere“, antwortete Atlan wahrheitsgetreu. „An Bord der SOL befindet sich nur die Stammbesatzung.“

Cugarittmo sah ihn überlegend an, und Atlan hatte das Gefühl, daß Cugarittmo drauf und dran war, wieder sein zweites Gesicht hervorzukehren.

Aber Cugarittmo beherrschte sich diesmal und fragte: „Bist du ganz sicher, daß ihr kein blaues Blond vor uns versteckt?“

„Ich weiß mit diesem Begriff nicht einmal etwas anzufangen“, antwortete Atlan wahrheitsgetreu und erwiderte Cugarittmos Blick fest.

Der Mundäne kniff für einen Moment die Augen halb zu und schien sich auf irgend etwas zu konzentrieren. Als er die Augen wieder ganz öffnete, sagte er mit Enttäuschung in der Stimme: „Du sagst die Wahrheit, Atlan, schade. Nicht daß ich dich bei einer Lüge ertappen und dich strafen möchte. Aber ich jage und töte zu gerne blaues Blond. Das sind zierliche blauhäutige Geschöpfe von ähnlicher Gestalt wie deine Spezies, nur kleiner und zerbrechlicher. Günstlinge der ESTARTU und darum unsere Todfeinde.“

„Ich habe von solchen Geschöpfen noch nie gehört“, gestand Atlan.

„Ich glaube dir ja“, versicherte Cugarittmo.

Er klopfte ihm fast kameradschaftlich auf die Schulter, daß dem Arkoniden Hören und Sehen verging. Atlan wollte lieber nicht erfahren, wie es war, wenn der Mundäne härter zupackte.

Cugarittmo fuhr im Plauderton fort: „Du kannst mich nicht täuschen, Atlan, merk dir das. Denn ich kann mit meinem Pux deine Stimmungen wahrnehmen. Die Elektrizität deines Körpers verändert sich nämlich, je nachdem ob du Angst hast, lügst, wütend oder auf andere Weise erregt bist. Das kann ich mit meinem Puxtor-Organ wahrnehmen und dich so durchschauen. Also versuche darum erst gar nicht, mich zu hintergehen.“

„Das habe ich nicht vor“, versicherte Atlan, obwohl er bis zu diesem Zeitpunkt fieberhaft überlegt hatte, wie die Mundänen zu überlisten wären. Solche Überlegungen stellte er auch jetzt noch im Zwiegespräch mit seinem Extrasinn an, nur war er zu der deprimierenden Erkenntnis gelangt, daß Cugarittmo betreffs seiner Witterung die Wahrheit sagte und es schier unmöglich schien, ihn zu täuschen.

„Was hast du nun mit uns vor, Cugarittmo?“ wollte Atlan wissen, um wenigstens einmal zu erfahren, woran sie waren.

„Als dein Schiff aus dem Feuer von Hesp Graken ausbrach, war es zuerst meine Absicht, es kurzerhand zu zerstören“, antwortete Cugarittmo. Atlan nickte wissend. Cugarittmo fuhr fort: „Mein zweiter Impuls war, euer Schiff, die SOL, zu verschonen, zu entern und euch alle von meinen Kriegern niedermachen zu lassen sie wären mir für diese Abwechslung dankbar gewesen. Aber dann riet mir mein Seher Myrkeetme ...“ Mit diesen Worten wies Cugarittmo auf den augenlosen Mundänen. „Myrkeetme riet mir also, die Gunst des Augenblick zu nutzen, und die SOL dafür zu verwenden, ESTARTUS Bastion in Hesp Graken zu erobern. Daraufhin habe ich vom S-Zentranten KOMOKO 2.000 zusätzliche Schiffe zur Verstärkung angefordert. Aber den eigentlichen Sieg werde ich für mich in Anspruch nehmen. Was hältst du davon, Atlan?“

Der Arkonide hatte etwas Ähnliches geahnt und sich entsprechend darauf vorbereitet.

„Hesp Graken birgt keinen strategisch wichtigen Stützpunkt der ESTARTU.“ Er versuchte, an diese Aussage voller Überzeugung zu glauben. „Dort lebt nur eine Kolonie von Mom`Serimern, die schon lange keinen Kontakt mehr zu ESTARTU hatten.“

„Die Beurteilung über die strategische Bedeutung von Stützpunkten der ESTARTU überläßt du besser mir, Atlan“, wies Cugarittmo ihn zurecht.

„Ich wollte nur darauf hinweisen, daß sich das Risiko eines solchen Einsatzes nicht lohnt, Cugarittmo“, sagte Atlan begütigend. „Du hast im Laufe der Jahre durch viele Verluste erfahren müssen, daß sich die Mom`Serimer gegen unerwünschte Eindringlinge sehr wohl zur Wehr zu setzen wissen. Auch wenn ihr mit der SOL eindringt, werden die Mom`Serimer diese List sehr schnell durchschaut haben und euch kurzerhand mitsamt unserem Schiff vernichten. Es wäre schade um die SOL. Und es lohnt sich nicht. Wir könnten einen anderen Weg finden, euch dienlich zu sein, ohne unser Schiff zu verlieren.“

Cugarittmo gab eine Reihe von Lauten von sich, die ein Lachen sein mochten; sein Gesicht blieb aber auch dabei unbewegt.

„Das verstehst du völlig falsch, Atlan“, sagte Cugarittmo. „Ihr werdet uns mit der SOL ins Zentrum von Hesp Graken bringen. Ich werde die SOL bis in den letzten Winkel mit meinen Kriegern füllen, aber ihr werdet sie fliegen. Die Mom`Serimer werden nicht einmal ahnen, daß Zigtausende meiner Krieger an Bord sein werden. Es wird sich ein Grund finden lassen, warum ihr so rasch wieder zurückkommt. Etwa der, daß draußen die bösen Mundänen in so großer Zahl euch empfangen haben, daß es für euch kein Durchkommen gab und ihr umkehren mußtet. Das klingt doch gut, Atlan, oder?“

„Ich weiß nicht ...“, meinte Atlan ungewiß und überlegte sich, wie er Cugarittmo von diesem Vorhaben abbringen konnte.

Cugarittmo brachte Atlans Hinhaltetaktik so sehr auf, daß er sein Kampfgesicht zeigen mußte. Auch seine Gefährtin wurde von seinem Zorn so sehr angesteckt, daß sie gleichzeitig ihre Kämpferfratze zur Schau trug.

„Du willst nicht spuren, Atlan?“ fauchte Cugarittmo, daß dem Arkoniden sein schwefeliger Speichel ins Gesicht spritzte. „Dann muß ich etwas nachhelfen. Vielleicht hilft dir der Tod von hundert deiner Leute auf die Sprünge. Würdest du das für mich tun, Ser?“

„Mit dem größten Vergnügen, Cuga“, sagte seine Gefährtin und verschwand mit ein paar Sätzen aus der Kommandozentrale.

Atlan wollte etwas sagen, aber Cugarittmo griff blitzschnell nach seiner Kehle und hob ihn auf diese Weise hoch. Dem Arkoniden blieb die Luft weg. Er brachte außer einem kläglichen Röcheln keinen Ton hervor.

Da trat Ronald Tekener vor und stellte sich vor Cugarittmo hin.

„Atlan hat sich keineswegs gegen dich gestellt, Cugarittmo“, sagte er fest und ohne Furcht. „Er wollte dich lediglich davor warnen, daß die Mom`Serimer deinen Plan leicht durchschauen könnten. Und das wäre unser aller Ende.“

Cugarittmos andere Hand schnellte auf Tekener zu, hielt dann aber kurz vor seiner Kehle an.

Der Smiler fuhr unbeirrt fort: „Die Mom' Serimer besitzen Individualtaster, die auf uns justiert sind. Wenn sie diese Masse an fremden Individualmustern im Mittelstück der SOL orten, dann werden sie uns augenblicklich vernichten.“

„Ich muß ins Zentrum von Hesp Graken!“ sagte Cugarittmo bestimmt. Er ließ Atlan los und einfach zu Boden fallen. „Ich brauche diesen Erfolg. Nur mit einem grandiosen Triumph kann ich das Kommando über einen S-Zentranten bekommen.“

Es war verblüffend zu erfahren, daß Cugarittmo einen unerfüllten Traum hatte. Das machte ihn für den Moment fast menschlich.

„Es gibt einen Ausweg“, sagte Ronald Tekener selbstsicher. „Bring das Gros deiner Leute in den beiden Kugelzellen der SOL unter. Dort werden die Mom' Serimer nicht nach ihnen suchen. Es genügt, wenn du die Kommandozentrale mit einer Handvoll Krieger hältst. Dann können euch die Mom' Serimer nicht orten.“

## 8.

Die Frau, die Cugarittmo „Ser“ genannt hatte, meldete sich. Sie projizierte die Holographie eines Korridors in die Kommandozentrale. Entlang der einen Wand standen in einer langen Reihe Solaner. Vor ihnen hatten Krieger der Mundänen in Kampfanzügen Aufstellung genommen, ihre schwertähnlichen Waffen aufgepflanzt; dabei handelte es sich um grünleuchtende, eineinhalb Meter lange Vibratorklingen.

„Soll das Urteil jetzt vollstreckt werden?“ fragte sie.

Cugarittmo wirkte überrascht. Er schien seine Drohung vergessen zu haben, hundert Mann der SOL-Besatzung töten zu lassen.

„Ich begnadige sie, Serizza“, sagte er gelangweilt.

Die Frau nahm das kommentarlos hin; sie schien solche Stimmungswechsel von Cugarittmo gewohnt zu sein.

„Was ist mit dieser Schreckgestalt?“ fragte Serizza und brachte Icho Tolot ins Bild. Der dreieinhalb Meter große Haluter mit den vier Armen war von einem halben Dutzend Mundänen umlagert. „Der Koloß zeigt kein Lebenszeichen. Es ist nicht einmal klar, ob es ein lebendes Wesen oder eine Götzenstatue ist.“

„Ja, was ist mit dem?“ fragte Cugarittmo an Tekener gewandt, der den Arm besitzergreifend auf Dao-Lin-H'ays Schulter gelegt hatte.

Der Terraner nahm die gebotene Gelegenheit nicht wahr, über Icho Tolot irgendeine Geschichte zu erfinden. Er erklärte wahrheitsgetreu, daß der Haluter einer von ihnen sei und die Fähigkeit besitze, seinen Metabolismus strukturell zu verändern.

„Vermutlich hat er sich versteinert, um deine Krieger nicht zu provozieren“, mutmaßte Ronald Tekener.

„Mit diesem Haluter können wir uns später befassen“, bestimmte Cugarittmo.

„Jetzt konzentrieren wir uns auf den Flug ins Feuer von Hesp Graken.“

Seit er Cugarittmos Zorn erregt hatte, hielt sich Atlan im Hintergrund und überließ Tekener das Kommando. Er hatte sich längst von Cugarittmos Attacke erholt und fragte sich, ob Tek etwas im Schilde führte, weil er sich Cugarittmo gegenüber so unterwürfig verhielt. Aber warum zeigte er so demonstrativ, daß die Kartanin Dao-Lin-H'ay zu ihm gehörte?

Tek hatte Cugarittmo immerhin davon überzeugen können, daß seine Krieger sich besser in den beiden SOL-Zellen versteckten und er nur mit hundert Leuten im Mittelstück der Kommandozentrale blieb. Es war eine gute Idee, die Mundänen in die SOL-Zellen abzuschließen etwa, wenn Tek einen Aufstand im Sinne hatte. Mit hundert von ihnen konnte man eher fertig werden. Aber bestimmt hatte nicht einmal Tek damit gerechnet, daß Cugarittmo die beiden SOL-Zellen förmlich mit Kriegern vollstopfen würde. Er hatte dort sage und schreibe 200.000 - in Worten zweihunderttausend - untergebracht.

Damit würden, wenn die SOL zurück in die NACHT gelangte, nicht einmal zwei Mom'Serimer auf einen Mundänen kommen. Und Cugarittmo wußte das, denn Tek hatte ihm verraten, daß es nur noch etwa 300.000 von ihnen gab.

Warum also ließ der Mun-3 ein so gewaltiges Heer von der SOL befördern? Es konnte nur so sein, daß er Tek nicht ganz traute und vermutete, daß ihn in der NACHT eine viel stärkere Streitmacht der ESTARTU erwartete. Andererseits versicherte er dem Smiler:

„Mit dir bin ich zufrieden. Deine Ansichten kann ich leicht lesen, du bist geradlinig und offen. Dieser Atlan ist dagegen nur schwer zu durchschauen.“

Atlan war natürlich klar, daß dies an seinem Extrasinn lag. Dieser sorgte dafür, daß sein Ionenausstoß von Cugarittmo nicht so leicht einzuordnen war. Es bereitete Atlan leichte Sorgen, daß Tek für Cugarittmo leichter zu durchschauen war. Denn wenn der Smiler einen Plan verfolgte, dann würde er diesen kaum vor Cugarittmo geheimhalten können.

Nachdem die 200.000 Krieger in den SOL-Zellen untergebracht waren, verlangte Cugarittmo, daß das Hantelschiff unverzüglich losflog.

„Start!“ befahl Ronald Tekener, während er Dao-Lin-H'ay fester an sich drückte.

Der Emotionaut Roman Muel-Chen führte den Befehl augenblicklich aus. Die SOL nahm Fahrt auf und trieb langsam auf das 1.220 Kilometer große Energiefeld im Feuer von Hesp Graken zu, das die Schleuse der Stromschnelle darstellte.

„Geht das nicht schneller?“ verlangte Cugarittmo ungeduldig.

„Wir brauchen keine höhere Eintauchgeschwindigkeit“, antwortete Ronald Tekener.

„Wenn wir erst einmal in der Stromschnelle sind, übernehmen deren Energien unseren Transport. Wir haben keinen Einfluß auf unsere Geschwindigkeit, aber es geht ziemlich flott voran. In einer knappen halben Stunde sind wir am Ziel.“

Aber Cugarittmo schien ihm gar nicht zuzuhören. Er wirkte angespannt, so wie alle Mundänen in der Kommandozentrale. Mit unruhigen Blicken beobachtete er die Bilder, die die Außenkameras lieferten. Als die SOL völlig in die Stromschnelle eingetaucht war und die Energiewände des Tunnels orangefarben aufleuchteten, hielt er den Atem an.

Atlan konnte sich gut vorstellen, was in dem Mun-Krieger vor sich ging. Unzählige Male hatte er wohl mit ansehen müssen, wie seine Einheiten in diesen Passagertunnel eingetaucht waren und wenige Sekunden später als deformierte Wracks wieder ausgespuckt wurden. Und nun nahm er selbst an einem solchen Unternehmen teil.

Doch die Sekunden vergingen, ohne daß etwas Ungewöhnliches passierte. Nur das orangefarbene Leuchten der Tunnelenergie wurde intensiver, und die energetischen Wände verschwammen zu nebelartigen Schlieren, als der Transfer der SOL beschleunigt wurde.

Nachdem fast eine Minute vergangen war, sagte der blinde Seher Myrkeetme: „Die Gefahr ist gebannt. Es kann nichts mehr passieren.“

Cugarittmos Verkrampfung löste sich, die Anspannung fiel wie eine schwere Last von ihm ab.

„Wir haben es geschafft!“ rief er überschwenglich und klopfte seine Gefährtin Serizza mit den flachen Händen ab, die seine Ausgelassenheit auf dieselbe Weise quittierte. „Ich habe gewußt, daß es so klappen würde. ESTARTU, wir kommen!“

Sein Blick fiel auf Tekener, der Dao-Lin-H'ay gerade sanft einen Kuß auf die Wange drückte.

„He, Tekener, hast du etwa gehofft, daß es uns an den Kragen gehen würde?“ rief er ihm herausfordernd zu. Als Tekener nur stumm den Kopf schüttelte, gab sich Cugarittmo selbst die Antwort: „Nein, natürlich hast du uns nicht den Tod gewünscht, denn das wäre gleichbedeutend mit eurem Ende gewesen!“

Atlan hatte inzwischen erkannt, daß Tekener mit Dao-Lin-H'ay keine Show für Cugarittmo veranstaltete. Seine Zuneigungsbekundungen gegenüber der Kartanin entsprangen ehrlichen Gefühlen. Es sah fast so aus, als wolle er ihr damit Trost spenden. Es lag eine unerklärliche Schwermut in seiner Haltung, so, als empfinde er Bedauern für etwas, das er getan hatte - oder noch würde tun müssen -, und wolle sich bei Dao-Lin-H'ay dafür vorab entschuldigen.

Diese Melancholie mußte sich sogar in Tekeners Ionenhaushalt niedergeschlagen haben, so daß Cugarittmo darauf aufmerksam geworden war. Nur hatte er sie falsch gedeutet und auf sich und seine Mundänen bezogen.

Aber es verhielt sich ganz anders. Tekener nahm Abschied von Dao-Lin-H'ay. Das gefiel Atlan ganz und gar nicht.

Cugarittmo und seine Leute steigerten sich in einen Siegestaumel ohnegleichen.

Es störte sie in keiner Weise, daß die Instrumente der SOL keinerlei brauchbare Weite lieferten und sie mitsamt dem Hantelschiff einem unbekannten Transportmedium ausgeliefert waren. Sie sahen sich bereits am Ziel ihres Unternehmens und die Bastion der ESTARTU gegen einen Haufen hilfloser Mom'Serimer erobern.

Doch dann rissen sie die unerklärlichen Vibrationen, die die SOL heimsuchten, aus ihren Träumen.

„Was hat, das zu bedeuten?“ erkundigte sich Cugarittmo aufgebracht.

„Eine harmlose Begleiterscheinung“, versuchte Tekener ihn zu beruhigen. „Man gewöhnt sich daran.“

Die Vibrationen wurden immer heftiger und gingen schließlich in das bekannte Rütteln über, das viele Solaner seekrank gemacht hatte. Atlan beobachtete die Mundänen und stellte fest, daß ihnen die heftigen Erschütterungen offensichtlich mehr zu schaffen machten als den Menschen.

Sie bekamen Gleichgewichtsstörungen, suchten verzweifelt nach Halt. Cugarittmo ging in die Knie und stützte sich am Boden mit den Händen ab. Seine Gefährtin Serizza lehnte sich mit gequältem Gesichtsausdruck gegen das Schaltpult, an dem Tangens der Falke Dienst tat. Sie stierte ihn mit blutunterlaufenen Augen aus ihrem ansonsten ausdruckslosen Gesicht an. Dabei massierte sie sich mit der einen Hand den Nacken, während sie sich mit der anderen am Pult abstützte.

„Abstellen!“ verlangte sie mit rauher Stimme. „Tu etwas, damit dieses Gerüttel aufhört.“

„Das kann ich nicht“, beteuerte Tangens.

Cugarittmo gab gequälte Laute von sich. Die Haare stellten sich ihm auf, der Kopf machte eine halbe Drehung, und dann zeigte er sein Kampfgesicht. Aber es wurde deutlich, daß er dies nicht willentlich tat, sondern daß es sich um eine Art motorischen Reflex handelte, der ihm Schmerzen verursachte. Er löste die eine Hand vom Boden, griff nach dem schweren Bi-Handstrahler, den er geschultert hatte, und brachte ihn gegen Ronald Tekener in Anschlag.

„Wenn du nichts gegen das Rütteln unternimmst, töte ich dich, Tekener!“ sagte er stöhnend. Man sah ihm an, daß dies keine leere Drohung war.

„Ich hatte ja keine Ahnung...“, stammelte Tekener.

„Red nicht herum, tu was!“ verlangte Cugarittmo.

„Klar, sofort!“ versicherte Tekener. „Das ist kein Problem.“ Er erhob die Stimme und rief zu dem Schaltpult hinüber, an dem Tangens der Falke saß: „Tangens, schalt den Rot-Kreuz-Schirm für die Absorption der Erschütterungen ein! Aber rasch, damit Cugarittmo und seine Leute nicht länger strapaziert werden.“

„Den ... was?“ erkundigte sich Tangens der Falke verblüfft.

„Den Rot-Kreuz-Schutzschirm“, wiederholte Serizza laut neben ihm und hielt ihm die leuchtende Klinge ihres Vibratorschwertes an die Kehle. „Mach schon!“

Plötzlich, als hätte die drohende Waffe an seiner Kehle Tangens' Erinnerung nachgeholfen, zeichnete sich Erkennen auf seiner Miene ab.

„Den Rot-Kreuz-Schirm, verstehe“, sagte er wissend. „Ich nehme sofort die entsprechenden Justierungen vor.“

Auch Atlan durchschaute sofort, was Tekener im Schilde führte, und ihm wurde auch klar, warum die Szene zwischen Tek und Dao-Lin-H'ay nach Abschied angemutet hatte. Als er nun dem Blick der Kartanin begegnete und sie ihm zunickte, da wußte er, daß es ihre Entscheidung war, sich für die anderen zu opfern.

Niemand hatte ahnen können, daß die beständigen Erschütterungen, die die SOL durchliefen, den Mundänen so arg zusetzen würden. Aber Ronald Tekener hatte mit großer Wahrscheinlichkeit

annehmen können, daß diese Cugarittmos Unmut erregen würden, und er verlangte, diesen entgegenzuwirken.

Darauf baute Tekeners - oder sollte es richtigerweise heißen, Dao-Lin-H'ays? Plan auf. Daß der Spürsinn der Mundänen durch die Erschütterungen offensichtlich beeinträchtigt wurde, war eine zusätzliche positive Nebenerscheinung. Tekener brauchte nicht zu befürchten, daß Cugarittmo ihn durchschauen konnte.

Die Verwirklichung seines Planes hing jedoch von zwei Faktoren ab. Erstens mußte Tangens der Falke erkennen, was Tekener mit „Rot-Kreuz-Schirm“ meinte. Zweitens mußte auch Lord-Eunuch Crom Harkanvolter das für ihn bestimmte Signal einwandfrei deuten können und darauf richtig reagieren.

Tangens der Falke hatte schnell begriffen, was er unter einem „Rot-Kreuz-Schirm“ zu verstehen hatte. Normalerweise leuchten Paratronschirme blau, denn unter dieser Farbe erreichten sie ihre größte Abwehrwirkung. Wenn man sie jedoch herunterfuhr und ihre Wirkung stark abschwächte, schlug ihre Farbe in ein intensives Rot um.

Atlan beobachtete nun, wie die Schaltungen, die Tangens vornahm, den die SOL umgebenden Paratronschirm in tief roter Farbe zum Leuchten brachten.

Gleichzeitig veränderte der Paratron dank Tangens' Manipulationen auch seine Form. Er bildete nicht mehr eine der Hülle der SOL angepaßte Schutzblase um das Hantelschiff, sondern breitete sich zu einem riesigen, weit über die SOL hinausreichenden Andreaskreuz aus.

Und ein solches rotes Kreuz hatte Crom Harkanvolter in seiner Holo-Show selbst angewandt, um die Raumschiffe der Mundänen als feindliche Kräfte zu markieren.

Wenn der Lord-Eunuch in diesen Augenblicken den Flug der SOL durch die Stromschnelle mittels Fernortung beobachtete, würde er anstelle des Hantelschiff es ein gigantisches rotes Kreuz zu sehen bekommen. Diesen deutlichen Hinweis, daß die SOL von Mundänen besetzt war, mußte er erkennen.

Es war nur die Frage, ob der Lord-Eunuch auch richtig reagierte.

„Ich spüre noch keine Linderung“, klagte Cugarittmo wütend. „Muß ich diesen unfähigen Techniker erst exekutieren, damit etwas passiert?“

„Die Wirkung wird bald einsetzen“, versicherte Ronald Tekener ruhig.

Der Smiler stand eng umschlungen mit Dao-Lin-H'ay in der Mitte der Kommandozentrale. Die Kartanin redete beruhigend auf ihn ein, als müsse sie ihm Trost spenden. Tekener verzog keine Miene. Er wußte, daß dies der einzige Ausweg war, um die Mannschaft der SOL vor der Willkür der Mundänen zu retten.

Nun hing alles davon ab, wie Crom Harkanvolter reagierte.

Wenn er in Panik geriet und die Vibro-Schleuder gegen die SOL einsetzte, waren sie alle verloren, denn von dem stolzen Hantelschiff würde danach nur noch ein formloser Metallklumpen übrigbleiben. Doch mit dem Einsatz dieser Vernichtungswaffe war nicht zu rechnen.

Crom Harkanvolter hatte geschworen, den Menschen bei der Erfüllung ihrer Mission zu helfen. Und er würde ihnen und ESTARTU einen schlechten Dienst mit ihrer rigorosen Vernichtung erweisen.

Es war daher mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Lord-Eunuch seine zweite Vernichtungswaffe einsetzte, den Individualfrequenten Todesstrahler. Dieser ließ sich auf die Individualfrequenz ganz bestimmter Wesen einstellen, so daß nur auf diese Weise selektierte Individuen betroffen waren und getötet wurden.

Wie Atlan wußte, war den Mom'Serimern die Individualfrequenz der Mundänen jedoch unbekannt. Das sollte für den Lord-Eunuchen aber kein ernstes Problem darstellen, denn die Individualfrequenz der Menschen war ihm dagegen sehr wohl bekannt. Er konnte sich also damit behelfen, die Todesstrahlung über die gesamte Frequenzbreite wirksam sein zu lassen. Er brauchte nur das schmale Fenster, in dem die Individualimpulse der Terraner und aller anderen

Menschenvölker, kurzum aller Lemurer-Abkömmlinge, angesiedelt waren, von der Wirkungsweise auszuklammern.

Eine andere Möglichkeit hatte Crom Harkanolter gar nicht, wenn er sich zu diesem Schritt entschloß und nicht aus Übervorsicht gar nichts gegen die einfliegenden Mundänen unternahm. Diese Methode hatte jedoch einen großen Nachteil: Nicht-Menschen konnten nicht berücksichtigt werden. Betroffen davon waren der Haluter Icho Tolot, die sechs Mikrotechniker der Swoons - und die Kartanin Dao-Lin-H'ay.

Wenn Crom Harkanolter sich dafür entschloß, die Mundänen mit der individualfrequenten Todesstrahlung zu vernichten, würden die Genannten unweigerlich sterben müssen. Dao-Lin-H'ay hatte von Anfang an damit gerechnet, und dennoch hatte sie den Trick mit der Rot-Kreuz-Schaltung initiiert.

Die SOL hatte die Hälfte des Weges bereits hinter sich. Die Flugzeit betrug bereits Viertelstunde, und die Erschütterungen hatten den Höhepunkt erreicht.

„Meine Geduld ist am Ende“, sagte Cugarittmo und kam mühsam auf die Beine. Den Kopf hatte er zwischen die Schultern eingezogen, das Kampfgesicht war vorgereckt. Alle Mundänen in der Kommandozentrale hatten ihr Profangesicht mit dem Kampfgesicht vertauscht. Cugarittmo setzte sich mühsam in Bewegung. Er machte zwei Schritt auf Tekener zu, die schwere Waffe im Anschlag.

Da gellte ein markerschütternder Schrei durch die Kommandozentrale. Myrkeetme hatte ihn ausgestoßen. Er war der einzige, der immer noch sein Profangesicht beibehalten hatte. Aber dieses, ansonsten stets bar jeglichen Ausdrucks, war nun von Entsetzen gezeichnet.

Als Cugarittmo sich ihm verwundert zuwandte, sagte der blinde Seher: „Das ist unser aller Untergang. Ich sehe Berge von Leichen mundänischer Krieger ...“

Und noch während er das sagte, wurde sein Körper wie von Krämpfen geschüttelt. Cugarittmos Körper zuckte ebenfalls. Sein Kampfgesicht zeigte einen Ausdruck völliger Verwirrung, als ob er nicht begreifen könne, was mit ihm passierte. Nun schien auch er das nahende Ende zu spüren. Er sah seine Gefährtin Serizza und die anderen mundänischen Krieger mit zuckenden Gliedern zusammenbrechen und dann reglos auf dem Boden liegen.

Cugarittmo bäumte sich jedoch noch einmal auf und zielte mit der Waffe auf Tekener, der den schlaffen Körper von Dao-Lin-H'ay in den Armen hielt.

Cugarittmo hatte nicht mehr die Kraft, die Waffe abzufeuern. Sie entglitt seinen Händen und polterte zu Boden.

Der mundänische Heerführer fiel zuckend auf sie und rührte sich nicht mehr, nachdem er auf dem Boden aufgeschlagen war.

In die folgende Stille sagte Ronald Tekener mit ungläubiger Stimme: „Dao-Lin ist nicht ganz tot. Ihr Puls schlägt noch ...“

Er hob seine Gefährtin hoch und rannte mit ihr in den Armen in Richtung Medo-Abteilung.

Atlan konnte nur hoffen, daß Dao-Lin-H'ay überleben würde. Er wünschte sich das nicht allein Tekeners wegen. Er mochte die Kartanin sehr, sie war in all den Jahren zu einer guten Freundin für ihn geworden.

Es stellte sich heraus, daß die Todesstrahlung Icho Tolot nicht so arg zugesetzt hatte wie der Kartanin. Der Haluter war zwar unter starken Schmerzen aus seinem versteinerten Zustand gerissen worden, aber er war bei Bewußtsein.

Die sechs Swoons waren dagegen alle tot.

Ebenso wie die Mundänen ...

Atlan wurde schlagartig bewußt, daß an Bord der SOL 200.000 Leichen von Mun-Kriegern mitflogen.

Als die SOL in der NACHT herauskam, schickte Atlan Crom Harkanolter per Funk eine erste Erfolgsmeldung und gratulierte ihm zu seiner weisen Entscheidung.

„Dir haben wir aber auch zu verdanken, daß wir nun in den beiden SOL-Zellen 200.000 Mundänenleichen liegen haben“, fügte er hinzu. „Es wird kein Vergnügen sein, sie zu entsorgen.“ Der Lord-Eunuch nahm die Worte jedoch ernst. „Es tut mir leid, euch solche Unannehmlichkeiten bereitet zu haben“, sagte er. „Laß es mich wiedergutmachen und meine Leute für die Beseitigung der Leichname sorgen. Ich möchte einige der Leichname sowieso für Forschungszwecke zurückhalten. die anderen verfrachten wir einfach in Richtung Finstergrenze.“

Atlan war dankbar dafür, daß die Mom'Serimer ihnen diese makabre Arbeit abnahmen. Die Roboter der SOL konnten dabei helfen.

„Habt ihr denn keine Verluste erlitten, Atlan?“ erkundigte sich Crom Harkanvolter vorsichtig.

Atlan hätte ihm den Tod der sechs Swoons lieber verschwiegen, um dem Lord-Eunuchen zu ersparen, daß er sich deswegen Gewissensbisse machte. Aber da er darauf angesprochen wurde, sagte er Crom Harkanvolter die Wahrheit.

Er fügte jedoch schnell hinzu: „Icho Tolot und Dao-Lin-H'ay haben die Todesstrahlung gut überstanden. Ich vermute, daß sie diesen Umstand ihren Zellaktivatoren zu verdanken haben.“

Der Lord-Eunuch der Mom'Serimer war erleichtert, daß sich die Verluste der Solaner in Grenzen hielten.

Während die Mom'Serimer und die Roboter darangingen, die beiden SOL-Zellen von den Leichen der Mundänen zu räumen, liefen im Mittelschiff der SOL die Trauerfeierlichkeiten für die sechs gestorbenen Swoons ab. Sie bekamen ein Weltraumbegräbnis mit allen Ehren, an der die gesamte Mannschaft teilnahm.

Die dreißig Zentimeter kleinen, gurkenförmigen Körper waren in improvisierten Aluminiumsärgen untergebracht und mit der Fahne der LFT geschmückt worden. Atlan hielt eine kurze Ansprache, in denen er die Verdienste der sechs Mikrotechniker für Camelot würdigte. Es war letztlich aber eine ziemlich unpersönliche Rede, weil der Arkonide die Swoons kaum gekannt hatte. Er endete mit dem Hinweis, daß die Swoons hatten sterben müssen, noch bevor sie an Bord der SOL ihren Aufgaben hatten nachkommen können, daß ihr Opfer aber hoffentlich zum Gelingen ihrer Mission beitrug und den Fortbestand der Menschheit garantierte. Danach wurden die sechs Körper in Richtung Finstergrenze auf ihre letzte Reise geschickt.

Nachdem die Mom'Serimer die letzten Leichen von Bord gebracht hatten, drängte Atlan zu einem raschen Aufbruch. Der Abschied von Crom Harkanvolter war kurz.

Seiner Hoffnung, daß die SOL diesmal nicht so rasch zurückkehrte und den Durchbruch durch den mundänischen Kesselring schaffte, konnte sich Atlan nur anschließen.

Von der von ES gestellten Frist waren nur noch 78 Seg übrig. Das waren nicht mehr als 25 Tage. Eine verdammt knapp bemessene Zeitspanne.

Die SOL setzte sich neuerlich in Richtung Stromschnelle in Bewegung und verschwand darin.

## ENDE

*Niemand konnte ahnen, daß die SOL nach ihrem Durchgang durch den Mega-Dom in einer Galaxis des Krieges landen würde. Mit den Mundänen gibt es in Segafrendo ganz offensichtlich einen mächtigen und überaus aggressiven Gegner. Atlan und die Besatzung der SOL wissen, daß sie sich damit auseinandersetzen müssen, wenn sie ihren Auftrag erfüllen sollen.*

*Die weiteren Ereignisse zwischen der NACHT und der Galaxis beschreibt der nächste PERRY RHODAN-Roman: DIE SCHATZTAUCHER*